

Gudrun

Stolz und Treue

Hagen Walant – Wie Horand das Spielmannslied von Schön-Hilde sang – König Hettels Brautwerber – Wie Herr Wate die drei Irenschläge lernte

*

- 5 Im Irlande lebte vor langer Zeit ein König von wilder Sinnesart, Hagen mit Namen. Er lachte nur dazu, wenn man ihn »Walant« nannte, den Teufel unter den Königen. Er war stärker als andere Männer und von so hohem Wuchs, daß sein dunkler Scheitel sich über die lichten Häupter seiner Mannen erhob wie ein Dornbusch über Weizenfelder.
- Die fahrenden Spielleute sangen, Hagen Walants Wildheit stamme daher, daß er als Knabe von dem Vogel Greif geraubt worden sei und sich auf einer wüsten Insel seines jungen Lebens bitter habe wehren müssen. Und auch davon sangen die Fahrenden, daß er von der Greifeninsel seine schöne Königin heimgebracht habe. Nun aber waren das alte Mären, denn die Königin von Irland führte Hagens Tochter an der Hand, die schöner war, als sie selbst es jemals gewesen. Es lag wie Zauber auf Jungfrau Hildens Gesicht, und mancher edle König, der sie gesehen, hatte seine Brautwerber nach ihr gesandt. Aber die mit Prunk und Trompetenschmettern in den Schloßhof von Baijane geritten waren, die fanden in hänfenen Schlingen ein übles Ende.
- 15 Zwanzig Boten und mehr ließ Hagen Walant so hängen, sandte den Strick ihren Herren und ließ ihnen melden: Er gebe sein Kind keinem, der nicht ein größerer König sei als er selber.
- Indessen flog – wie die Schwalbe im Frühjahr fliegt – das Lied über die Lande von der schönen Jungfrau Hilde, die in ihres Vaters arger Hut saß, nicht anders, als ihre Mutter vom Greifen gehütet worden war. Das Lied kam bis ins ferne Dänenland, wo Herr Horand lebte, der dem König Hettel von Hegelingen lehenspflichtig war. Horand war jung und wohlgetan und erfahren in den Waffentaten edler Ritterschaft. Als Sänger aber hatte er nicht seinesgleichen in allen Landen.
- 20 Als er das Lied von Schön-Hilde vernahm, da verließ ihn die süße und schlichte Weise nicht wieder.
- Er begann hinzuträumen und dem Ton Klang zu verleihen und dem Worte heißere Gewalt, und er sang das umgeschaffene Lied des Nachts auf seiner einsamen Feste am Meer, daß die lauschenden Fischer ihre schweren Netze einzuziehen vergaßen und die gefangenen Fische entwichen.
- 25 Es kam aber so, daß König Hettel alle seine Mannen zu einem Feste entbot, und nie hatte ein König herrlichere Diener.
- Von all den großen Fürsten, die Hettel lud, war der gepriesenste Herr Wate von Stürmen. Die Märe ging, er stamme aus der Riesen Geschlecht. Sein Bart hing ihm bis an den Gürtel, und sein wildes Haar floß weit die Schultern herab. Gütig schien er und großmütig, und er lachte, daß es dröhnte. Kam aber der Kampftrausch über ihn, dann schonte er nicht, was er traf, und vertilgte auch in der Wiege das Kind, ehe es ihm zum Rächer erwachsen sollte.
- 30 Als alle Geladenen mit Freuden getafelt hatten, da bat König Hettel Herrn Horand, seinen Freund, ihnen eine seiner Weisen zu singen. Als Horand aber die Harfe zur Hand nahm, da war es, als sei in seinem Gedächtnis nichts mehr von den herrlichen Liedern zurückgeblieben, die ihn über alle Lande berühmt gemacht hatten.
- 35 Er wußte, sosehr er sich besann, nur mehr das Spielmannslied von Schön-Hilde, und er sang es zum erstenmal laut im Saal und legte all seines Gesanges Süße in die Strophen. Da er geendet hatte, blieb lange alles still.
- Dann sprach König Hettel in tiefem Sinnen: »Der Mann wäre wohl selig bis ans Ende, der solche Magd zum Weibe nähme. Wer ist sie, deren Lied du singst, Horand?« Der Sänger entgegnete mit schwerer Zunge, als stünde er unter Zauberzwang: »Das ist Hilde, Hagen von Irlands Kind!«
- 40 Da ließ Hettel seine Rechte fallen. »So ist zu Ende, was noch nicht begann!« sprach er, und Horand schöpfte neuen Atem.
- Sprach Herr Frute von Dänemark, König Hettels weiser Ratgeber, dessen blauen Augen mehr zu sehen vergönnt war als denen anderer Männer: »Viel hab ich von Hilde, der Irin, vernommen und lange schon erwogen, daß es keine bessere Königin für uns Hegelinge gäbe. Ich meine, Ihr solltet Werber aussenden, Herr Hettel!«
- 45 Der edle König erwiderte mit Unwillen: »Mir ward Bescheid, daß jeder Mann Hagen Walant verhaßt sei, der um sein Kind würbe! Mancher gute Bote ist darum gestorben. Soll ich meine treuen Mannen henken lassen von Herrn Hagen?«

»So sendet Wate aus, Herr Hettel!« sprach Frute. »Keinen bessern Boten könnt Ihr finden!«

Herr Wate sprang auf, daß der Schenktisch schwankte, und er schrie: »Wahrlich, dem ist mein Tod nicht leid, der zu
50 dieser Fahrt rät! – Hagen Walant hab ich in jungen Jahren gesehen, damals, da er allein den Greifen erschlug! Nie
wieder sah ich solchen Mann, und nur ungern verwett ich mein Haupt gegen seines! Aber ist Frau Hilde so schön, wie
Horand singt, und soll sie Herrn Hettels Weib werden, wie Frute rät, so will ich den Werbebrief tragen. Wer aber
meiner Ruhe nachstellt, der soll gleiche Mühsal dulden: Es sollen Horand und Frute mit mir fahren, das ist mein
Begehr!« Hettel sah in seines Freundes Horand vertrautes Gesicht, und zu ihm geneigt, sprach er leise: »Schnell, sing
55 uns ein anderes Lied, Horand, damit wir alle vergessen, von Hilde zu reden.«

Horand antwortete, ohne den König anzusehen: »Ich weiß einen Mann, dem rettete sein König das Leben in einer
Sarazenen Schlacht und lag danach selbst todwunde durch viele Tage. Und der Gerettete schwor auf seines Herrn
Wunde, es sei fortan Hettels Wunsch ihm mehr als eigener Wille und Hettels Leben mehr als eigener Tod. Horand,
mein ich, hieß der Mann.« Der Sänger hob frei den Blick und sprach laut zu Ende: »Darum war meine Botenfahrt
60 beschlossen nach deinem ersten Blick und Wort, und noch bevor Frute sie geraten hatte.«

Als der junge Herr Morung dies hörte, der Herr von Friesland, da lachte er fröhlich. »Fahren Wate und Frute und
Horand nach Irenland, so will auch ich um meinen Hals nicht bangen!«

Es begann ein großes Hin- und Widerrufen, und der Helden wollte keiner zurückbleiben. Sie beredeten, wie sie guter
Männer Blut an Hagen rächen wollten und es ihm weisen, daß Hegelingenkraft über Irenkraft gehe. In das große
65 Lärmen aber sprach Frute zu Herrn Hettel, dessen Antlitz voller Sorge war: »Nötig ist es, dem Lande einen Erben zu
geben, und keine Braut kenn ich, die edleren Blutes wäre, Herr Hettel. Aber ich weiß einen Rat, wollt Ihr den hören,
dann mag Wate sein ungefüges Haupt behalten wie alle andern ... Lasset Schiffe aus Zypressenholz erbauen mit
silberbeschlagenen Masten und seidenen Segeln, stark genug, tausend gewappnete Männer im Kiel zu bergen. Und
lasset Geschmeide an Bord bringen, edle Waffen und kostbaren Weiberkram; mein Neffe Horand soll unser Meister
70 sein und mit uns friedlichen Kaufleuten fahren!«

Horand tat einen tiefen Atemzug, und dann sprach er sehr laut und mit Lachen: »Soll ich weite Fahrt scheuen, wenn es
schöne Jungfrauen zu sehen gilt? Ich fahre!«

Da lachten alle mit ihm, und lang erwogen sie Frutens gute List, mit der er nur wenige, erprobte Helden an Deck zu
zeigen beschloß, um die andern alle im Schiffsraum zu verbergen.

75 Bloß Wate zögerte: »Ich kann schlecht den Kaufmann spielen. Mein ganzes Leben lang ward meine Gabe *ohne*
Gegenwert getauscht mit meinen Heergenossen. Schläge allein sind die Ware, die ich zu Irland feilhalten möchte!«
Hettel beriet noch lange mit Frute, und es ward der Plan bis ins kleinste in jener Nacht beschlossen. Sie setzten die
Zeit der Fahrt für den Beginn des Maien fest, um bis dahin Schiffe und Zehrung, Waffen und Kaufkram nach Gebühr
zu bereiten.

80 Herr Hettel entließ die Fürsten bald mit großer Gnade nach ihren Ländern und bat sie, nicht um Roß noch Gewand zu
sorgen. Er wolle ihre Mannen so wohl ausrüsten, daß sie alle vor schönen Frauen zu bestehen vermöchten.

Als der Mai nun über Land ging, begann ein großes Reiten auf frühlingsfeuchten Wegen nach Hettels Hof.

Obleich König Hettel reiche Rüstung ihnen allen versprochen hatte, setzte doch jeder der Fürsten seine Ehre daran,
die eigenen Mannen, so wie sich selber, mit Pracht zu waffnen und zu kleiden.

85 Als sie die Rosse und Schilder aufs Schiff brachten, da sahen sie erst, wie diese mit Reichtum beladen waren. Die
Hegelinge schifften sich ein, und jene, die sich im Kielraum verbergen sollten, schwuren Mann um Mann in Frutes
Hand den Eid, daß nicht Vorwitz noch Neugier, noch Ungehorsam, noch eigenes Unbehagen sie verlocken sollten, aus
dem Schiffsraum aufzusteigen, ehe er sie rief.

Hettel selbst ritt zum Strande hinab. Sein Antlitz war bleich und voll Sorge. Als er Horand zum Abschied umfing und
90 ihm Gott zum Geleite wünschte, da raunte er ihm heimlich ins Ohr: »Bange ist mir ums Herz, und ich wollte fast, du
hättest mir nie das Lied von Schön-Hilde gesungen!«

Die Hegelinge zogen die Segel auf, und der Wind blies von Norden, wie es erwünscht war. Sechszwanzig Tage
sahen sie über sich nur den Himmel, blau wie ein Feld von blühendem Lein, und unter sich das stetig blaue Meer.

Und alle Nächte saß Horand am Bug, die Beine über den Schiffsbord hängend, und sang zu den glitzernden Sternen
95 auf. Und ein Knecht, der ihn hörte, schwor bis an seine alten Tage, Nacht um Nacht seien die Meerminnen
aufgetaucht, fischschwänzig in dem grünläsernen Gewässer.

Am siebenundzwanzigsten Morgen sahen sie vor sich die Küste von Irenland, und Frute war es, der das Steuer in die
Hand nahm und vor den Klippen warnte. Denn je weiter sie kamen, desto zerklüfteter war das Gestade, weit
vorgelagert drohte flutzerfressenes Gestein, rot, wie nie geschaut, verwaschen von unablässig anstürmendem Meer,

100 manchmal wie Torbogen zu unsichtbarer Feenburg gewölbt, manchmal seltsam geformt wie versteinerte Wächter von übermenschlichen Maßen.

»Ungute Zeichen sind es, die uns da grüßen!« sprach Herr Irold von Waleis, der Junge, und fuhr sich durchs braune Haar. »Diese Klippen sind rot, wie nur vergossenes Männerblut rot ist!«

Aber Horand lachte: »Willst du ein schlimmerer Zeichendeuter sein als ich? Dies ist roter Widerschein der
105 Hochzeitsfeuer, die wir zünden werden!«

Sie kamen nur langsam vorwärts, zu jeder Stunde gefaßt, feindlichem Überfall zu begegnen. Aber sie trafen niemand als die Möwen und Meerschwalben, die im Sturzflug die Luft durchkreuzten. Nur wenn die Küste sanfter zum Meere abfiel, gewahrten sie riesige Herden von wolkenweißen Schafen. Und alte Hirten, in den gleichen Pelz gekleidet wie jene, spähten unter der dürren Hand mißtrauisch nach den gleitenden fremden Schiffen. Bei Einbruch der Dunkelheit
110 befahl Frute, die Küste zu verlassen und auf freiem Meer zu ankern. Wenn sie aber des Morgens an Land gingen, um Süßwasser einzunehmen, dann sahen sie Flußtäler zwischen grünen Hügeln, einsamer und schöner, als sie es je geträumt hatten.

Am sechsunddreißigsten Tag, da geschah es, daß Herr Morung vom Mäste winkte und schrie. Und da sie kauend, Becher und Hartbrot zur Seite setzend, herbeisprangen, da sahen sie, was sie nie vorher gesehen hatten.

115 Wie von ungeheuren Händen behauen, schob sich Stein an Stein, in unabsehbarer Weite, ein Estrich, aus dunklen Basaltquadern gefügt, für Schritte von weiterem Maße als Menschenmaß, das letzte Zeugnis einer Tanzhalle aus fernen Zeiten, da noch Riesensöhne Herren des Landes waren, über Jahrhunderte dauernd auch noch im heutigen Irland und bis zum heutigen Tag.

Und Wate nickte. »Hab ich es nicht eh und je gewußt, daß Hagen Walants Ahnen sich nicht weit von meinen finden?
120 Der Schwertgriff ward heiß in meiner Hand, als ich diese Stätte sah!«

Sie durchkreuzten schweigend und in Waffen die Bucht, in der die Mächtigen der Erde einst gehaust hatten. Granitfelsen fielen ins wilde Meer, steil wie Wände. Ohne Baum, ohne Gras ragten sie, als wollten sie dem Aufblick zu den Göttern wehren. Der Schrei der Adler war in der Hegelinge Ohren und das Sausen des Sturmes, das Tosen und Zischen von stürzenden Wasserfällen. Und Horand war, als begriffe er nun erst die Lieder, die von Hagens Wildheit
125 sangen und von Hildens Schönheit, denn über alle Maße wild und schön schien ihm Irland. Endlich sahen sie Baijane, Hagens Burg, die wie ein Adlerhorst auf dem schwarzen Felsen lag. Aus unbehauenen Blöcken des gleichen Gesteins war sie aufgebaut, die, ineinandergekeilt, runde Torbogen formten, die, aufeinandergehäuft, hohe Mauern ergaben, mit schmalen Fensterluken schwindelnd hoch droben, mit einem runden, flachbedachten Turm. Raubvögel zogen mit Kreischen über den Häuptern der Turmwächter hin, die längst die Schiffe erspäht hatten, und so hoch
130 standen diese da droben, daß ihr Hörnerruf nur als schwacher Widerhall an der Hegelinge Ohr drang.

Sie umsegelten den Berg, und da war es, wie Frute verheißen hatte. Ein reicher Ankerplatz lag vor ihnen, Schiffe, Mast an Mast, und Gehöft bei Gehöften. Es wimmelte von Männern, die mit Gruß und Fragen herbeikamen. Sie waren wohlgekleidet und wohlgezogen. Es ließe sich leben zu Irland, meinten die Hegelinge.

Sie refften die Segel aus weißer Seide und begannen sogleich ihre Waren an Land zu tragen, in Fässern und Kisten
135 und Ballen. Wessen man nur bedurfte, fand man da. Die Iren hatten niemals so reiche Kauffahrer gesehen und so schmucke Schiffe. Sie begannen von allen Seiten herbeizuströmen, und sechzig große und geringere Fürsten, die von Herrn Hettel Schwert und Lehen genommen und ihm zuliebe diese Fahrt getan hatten, standen da und priesen mit Lächeln und edlem Anstand ihre Waren an. Und Frute und Horand trugen die reichsten Gewänder und geboten ihnen als ihre Meister.

140 Da liefen Boten und meldeten Hagen dies sonderbare Geschehen, und Hagen befahl seinen Mannen, mit ihm an den Strand zu reiten. Der Landweg führte gewunden und sacht den Berg von Baijane hinab, und die Hegelinge sahen Hagen Walant auf seinem schwarzen Hengst, der einzig seine Last zu tragen vermochte, heranbrausen. Die Helden schritten ihm entgegen, sie boten und empfingen edlen Gruß. Hagens Blicke unter buschigen Brauen hingen mit Staunen an Wate. Der König befragte, nach des Wirtes Recht, die Hegelinge um Herkunft und Namen. Da ließ der
145 weise Frute sein Haupt zur Brust sinken und seufzte wie ein unseliger Mann:

»Fernher kommen wir und haben Böses erfahren! Vergönne uns Armen, unser Gut feilzuhalten! Du magst bestimmen, Herr, ob wir hier unsere Zuflucht finden!« Während er so sprach, stand all die Zeit Herr Wate hinter ihm. Wie alle Hegelinge, trug auch er heimlich das Waffenhemd unter dem Kleide und hielt die Hand ingrimmig bereit am Schwertgriff.

150 Aber König Hagens Art war es nicht, übel mit denen zu verfahren, die in Demut ihm nahten. Er sicherte den Gästen Frieden zu und freies Geleit zur Burg und drohte jedem Strafe an, der die Hand nach dem Gut der Fremden ausstrecken wolle.

Da ließ Wate ungern die Hand vom Schwerte.

Frute aber bot dem König kostbares Trinkgeräde zur Gabe, guten Goldes wohl tausend Mark schwer. Und er gab an
155 alle Mannen Halsbergen und Schilde, daß alle Iren vor so großen Geschenken staunten. Und er bat mit Anstand, jene
Gaben selbst an den Hof bringen zu dürfen, die den edlen Frauen bestimmt seien. Da führten die fremden Kaufleute
zwölf arabische Zelter ans Land, weiß wie Birkenrinde, mit Nüstern, so rosig wie die Fersen eines jährigen Kindes.
Sie hatten die Hälse rund wie Schwäne gebogen und drückten das Maul gegen die Brust. Schaum flog davon in
Flocken, und sie tanzten unruhig nach langer Seefahrt auf den zartgefesselten Füßen.

160 Zwölf Ritterschilde ließ Frute an Land bringen, die waren gehäuft angefüllt mit Schapeln aus reinem Gold, wie sie die
Frauen um die Stirne trugen, mit Haften, die Mäntel zu schließen, mit Gürtelspangen und Armreifen, alles aus lichtem
Golde und bedeckt von edlen Steinen.

Hundert reiche Stoffballen trugen sie an Land, die waren »Sigelate« genannt; es war Seide, die Gold steif durchwirkte.
Und »Baldekin«, wie er nur zu Bagdad in rechter Purpurfarbe gehandelt ward. Und Ballen von feinstem Linnen, das
165 weißer war als Kirschblüten.

Mit diesen Gaben ritten vierundzwanzig Ritter, von Horand und Irold geführt, sie waren alle gekleidet wie reiche
Fürsten, wenn sie zu Hofe gehen, um das Schwert zu nehmen.

Als sie anlangten, sprach der Oberste von Hagens Kämmerern: »An zwanzigtausend Mark schätze ich den Wert
dessen, was sie an Gaben brachten!« Als Hagen dies hörte, befahl er, allen Frauen an seinem Hofe ihr Anteil
170 zuzumessen und den Kaufherren gedoppelten Gegenwert zu schenken. Er bot Horand und Irold ihre Sitze neben dem
Königssitz und fragte, woher sie kämen.

»Wir sind Heimatlose, Herr«, sprach Horand, »und wir kamen nach Irenland, um deine Gnade zu erleben. Eines
großen Königs Zürnen liegt schwer auf uns.« Der wilde Hagen fragte: »Wer ist es, der euch Burgen und Länder hat
räumen lassen? Unklug dünkt er mich, wenn ich euch ansehe! Wäre er weiser gewesen, er hätte euch in seinem
175 Dienste behalten.«

Da sprach Horand: »Hettel von Hegelingen ist es. Seine Macht ist groß, und groß sind seine eigenen Taten. Herrlich
ist Hegelingeland, und niemals können wir fern der Heimat froh werden!«

»Ich will euch vergelten, was Hettel an euch verbrach«, sagte Hagen. »Wollt ihr an meinem Hofe bleiben, so will ich
euch wiedergeben, was euer König euch genommen hat.«

180 Horand dankte Hagen Walant, wie es die edle Zucht gebot, aber es schien ihm Frutes List nun fast zu gut, und es ward
ihm schwer, sie fortzuspinnen, da Hagen ihm so voll Freundlichkeit begegnete.

Den Hegelingen ward reiche Herberge bereitet, und Hagen ließ ihnen Zehrung bieten. Doch dünkte es Frute nicht
nach Ritterart getan, des Mannes Brot zu teilen, dem sie Übles sannen, und er entbot dem Irenkönig seinen Dank:
»Und wenn wir nicht andere Speise gewöhnt wären als Gold und pures Silber, wir führten genug mit uns, um unseren
185 Hunger zu stillen!«

Die Irenboten, denen er dies sagte, sahen zu, wie er die Schutzdecken von seiner Ladung nehmen ließ, und sie
meinten, noch niemals so herrliches Gut gesehen zu haben.

Aber es ward auch noch niemals erlebt, daß Kaufherren ihre Schätze um so geringen Preis losschlugen. Es kaufte, wer
dessen begehrte.

190 Stand aber ein Armer von ferne und drehte seinen löchrigen Hut, oder ein Kind saugte am Daumen, mit runden
Augen, dann schenkten die Helden lachend, was jene auch um weniges nicht zu kaufen vermocht hätten, und Horand
strich den Kindern übers flächserne Haar.

All die Zeit aber, da droben der lustige Handel herging, blieben Hettels Mannen im Schiffsraum verborgen, und sie
hätten lieber in bitterer Schlacht stehen mögen, als hier müßig im Dumpfen zu liegen und zu bechern und zu
195 knöchern.

Tag um Tag kamen die Kämmerer vom Strande und erzählten Wundermären von Müttern, denen feines Linnen für
das Neugeborene von Frute geschenkt, von Schuldnern, deren Pfand von Wate gelöst worden war, von vielen
Hungrigen, die Horand täglich speiste.

Schön-Hilde hatte einmal nur, vom Fenster aus, einen der Hegelinge erschaut, und der hatte ihr stattlicher geschienen
200 als alle Irenherren, die sie kannte. Die Neugier plagte sie so übermächtig, auch die andern Fremden alle von Angesicht
zu sehen, daß sie den Vater bat, er möge doch die Gäste zum Dank für die schönen Gaben zu Hofe entbieten. Es heiße,
ein Riese sei unter ihnen, den sähe sie gern.

Hagen Walant ließ die Hegelinge zu Hofe bitten, und Frute riet, dem Rufe zu folgen.

Als die Helden in den Saal traten, ging Hagen ihnen entgegen, um sie zu ehren. Die Königin selbst stand auf von
205 ihrem Sitz und hieß sie von Herzen willkommen.

Es war aber keiner unter den Männern, dessen Augen nicht wie gebannt durch Zauberspruch an Schön-Hilde hingen,
denn so schön war sie, daß warmes Glück den überrieselte, der sie anblickte.

Sie aber stand und ahnte nichts und war nur bange vor Wate.

Und sie war froh, ihn nicht wie einen Anverwandten küssen zu müssen, so groß war er und so breit sein Bart, wenn
210 auch heute zierlich mit goldenen Borten durchflochten. In seiner Hand lag die ihre wie ein weißes Mäuslein gefangen,
und sie sah nur immer hin, ob das Mäuslein auch unversehrt bliebe. So merkte sie nicht, daß Horands Augen sich
feuchteten, da er fand, daß sie noch süßer war als sein Traum.

Als die Frauen den Saal verlassen hatten, begannen die Männer Brettspiel zu treiben. Manche der Iren liefen in den
Hof und begannen ihre Kräfte im Steinwurf und Speerwurf und im Schwertspiel zu messen.

215 Wate stand mit gekreuzten Armen dabei und sah zu. Sprach der König: »Wird auch daheim bei euch, in
Hegelingeland, solch starkes Schwertspiel geübt wie bei uns Iren?«

»Nein!« sprach Wate mit ernstem Mund. »Niemand noch sah ich solche Fechterkünste! Wollte sie mich nur einer
lehren, ich wendete gerne ein Jahr daran!«

Hagen Walant rief: »Mein bester Waffenmeister soll dein Lehrer sein und dich diese drei Irenhiebe zumindest lehren!
220 Die werden dir in der Schlacht von Nutzen werden!«

Der Waffenmeister kam und kreuzte mit Wate die Klinge, und die Iren wußten kaum ihr Lachen zu verbergen, so
tölpisch stellte sich Wate.

Da rief Hagen: »Holt mein Schwert! Ich selbst will es sein, der Wate die drei Schläge lehrt!«

Wate aber sprach, als bange er um sein liebes Leben: »Gebt mir Euer Wort, Herr König, daß Ihr mir nicht wollt böse
225 Wunden schlagen!« Das Wort gab Herr Hagen mit Lachen.

Als sie nun zu fechten begannen und Wate Hagens wilde Kraft spürte, da vergaß er sich und hub an, das Schwert zu
brauchen, daß Hagen Walants Panzer von den Schlägen wie ein nasser Holzbrand zu rauchen begann.

»Jetzt habe ich die drei Irenschläge erlernt!« lachte Wate. »Jetzt mögt Ihr die Schonung sein lassen.«

Es begann ein Schwertkampf, Schlag auf Schlag, daß die Mauern widerhallten. Niemand hatten sie, nicht Wate noch
230 Hagen, solche Gegnerschaft erfahren.

Sie fochten, bis zu gleicher Zeit die Jaspisknäufe von den beiden Schwertern sprangen. Da gingen sie zu ihren Sitzen,
und Hagen wischte den Schweiß von der Stirne.

»Niemand habe ich einen Schüler gesehen, der so schnell Meisterart erlernt hat!« sprach er. »Hätte ich gewußt, wie
König Hettels Mannen ihr Schwert führen, ich hätte meines nicht von der Wand genommen.«

235

*

Wie Herr Horand das Lied der Sarazenin sang – Hildens Entführung – Herr Hagen erreicht die Hegelinge zu
240 Waleis – Die Schlacht am Strande – Versöhnung der Helden – Wie Hagen Walant sein Kind mit den Kronen
von dreissig Landen gekrönt sah

*

Der Abend war milde, und die Nacht kam lau. Der Wind ging in warmen Stößen und brachte den Duft des Thymians
245 von den weiten irischen Schafweiden. Niemand ging schlafen, nicht Iren noch Hegelinge. Schwerter klirrten hier und
dort im Dunkel auf, denn überall saßen oder lehnten Männer, sprachen gedämpft und langsam oder sahen
zurückgelehnten Hauptes zum weitbestirnten Himmel auf. Irgendwo sang ein Nachtvogel süß, als wollte es die kleine
Brust zersprengen. Da begann Herr Horand die Harfe zu schlagen.

Als er den ersten Griff tat, da schwiegen, die da Zwiesprache hielten. Als er den zweiten Saitengriff tat, da wandten
250 den Kopf nach ihm, die da träumten.

Als er den dritten Griff tat, begann er zu singen, und wie er sang, verstummte der kleine Nachtvogel.

Zauber war auf seine Lippen gelegt. Der Wipfel der Burgesche spielte nicht mehr im Wind, wie zu Silber erstarrt hingen die Blätter im Mondschein. Der Brunnen lief nicht, und die Katze schnurrte nicht mehr, die ein Hegeling gestreichelt hatte.

255 Von einem Manne sang Horand, der sein Schicksal gesehen hat. Schön ist sein Schicksal, wie nur eine Jungfrau auf Erden schön ist. Sein Schicksal ist Sehnsucht. Sehnsucht ist sein Grab. Denn nie wird er sie gewinnen ... Horand schwieg.

Da war die Nacht kühl von Tau, und jäher Wind sprang auf. Der Brunnen rauschte und sprühte kalte Tropfenschauer, die Katze kratzte den Mann feuerrot über die ganze Hand, daß er das Tier fortschleuderte. Krrr – machte es böse.

260 Horand, der Däne, schlug den Mantel um sich und ging. Da verging auch der weiße Schein am Fenster droben – wie vom Nachtgewand einer Lauschenden. Schön-Hilde aber schlief nicht in dieser Nacht. Sie lag und horchte, ob der blonde Däne nicht wieder singen wolle, und immer, wenn der Nachtigallenschlag neu begann, stand ihr Herz still, denn sie meinte: nun wäre er es. Aber Horand sang nicht wieder in dieser Nacht und nicht in den folgenden Nächten. Und der Königstochter Herz war wirr und schwer, sie dachte nichts als Horands Lied. Es summte ihr in den Ohren, es lag ihr auf den Lippen, und doch vermochte sie es nicht zu singen und keiner der irischen Spielleute, die sie befragte.

Unter den Frauen, die Hilde dienten, war eine ihr vor allen lieb, Hildburg mit Namen, des Königs von Portugal schöne Tochter. Früher als die andern Jungfrauen alle ersah sie der Freundin Ungemach, und sie berieten nun heimlich beide, wie es wohl zu geschehen vermöchte, daß Horand wieder sänge.

Und als König Hagen eines Tages bei seiner lieben Tochter saß, da faßte sie Mut und bat ihn und streichelte zag seine Wangen: »Liebster Herr Vater, ich bitte Euch von Herzen, heißet doch Horand noch einmal für mich singen!« Hagen aber sah wohl, wie ihre Lider auf und nieder schlugen und wie schwer ihr Atem ging, und er fühlte jäh den Unmut aufsteigen, der ihn so furchtbar überkam.

»Soll ich einen fremden Fahrenden mit Fußfall zu meiner Tochter laden?« schrie er und warf krachend die Türe hinter sich zu, daß alles Geräte bebte.

275 Da ward der schönen Hilde zumute, als müsse sie sterben, wenn sie Horand nicht wieder singen hören könnte. Und sie weinte so ratlos und bitterlich, daß ihr Jammer die Freundin Hildburg rührte und sie einen getreuen Kämmerer nach Horand sandte, daß er zur Nacht kommen und vor Hilde singen möge.

Als nun die Nacht kam, führte der Kämmerer Horand durch geheime Gänge bis in den Saal, darin eine einzige Fackel flammte. Da saß, verloren im halben Dunkel, das königliche Kind, voller Angst vor des Vaters Zürnen, und ihr zur Seite kniete Hildburg.

Horand neigte sich stumm und empfing stummen Gruß. Dann begann er die Harfe zu schlagen, sacht, ganz sacht, und alle, die schliefen, dehnten sich lächelnd im Traum.

Halblaut begann er zu singen, wie eine Mutter ihr Kind einsingt, und all die Zeit wandte er den Blick nicht von Hildens Gesicht, die reglos saß, mit lauschend geöffneten Augen und Lippen.

285 Eine Weise von Amilé sang er, die ihn eine Sarazenin einst in heißer Nacht gelehrt hatte und die kein Christenmund noch vor seinem gesungen.

Und während er sang, blühte eine Rosenknospe auf, die da im Glase stand. Und während er sang, kam die scheue Hinde aus dem Tannenwald hervor, ihr Junges neben sich, das voll heller Flecken war, als habe das Sonnenlicht sich in seinem Fellchen verfangen. Immer näher kam es heran, auf schlaksigen Beinen, und im vollen Mondlicht standen die Tiere beide, mit lauschend gedrehten Häuptionen. Horand schwieg, und lange herrschte Stille in dem Saal, in dem die einzige Fackel flackte.

Schön-Hilde drehte langsam einen Reif von ihrem Finger und bot Herrn Horand den unschätzbaren Stein.

Da fiel Horand von Dänenland ins Knie, und im trüben Licht schien es, als sei er bleich wie ein Toter.

295 »Nicht mir ziemt dieser Ring, Frau Königin. Einen besseren Mann weiß ich; ich bin nur sein Bote. Dürfte ich dem Euren Ring bieten, so könnte seinem Herzen nichts Lieberes geschehen!«

Sprach Hilde: »Wer ist es, der solchen Diener hat?« Da stand Herr Horand von den Knien auf. Er streckte sein Lehnsschwert vor sich hin und nannte, auf dessen Griffkreuz gestützt, Hettels Namen.

300 »Als wir von der Heimat zogen, Königin, da hat nicht Acht uns vertrieben. Freudig fuhren wir in Hettels Dienst, und Ihr wäret es, zu deren Werbung wir fuhren. Seinen Gruß entbietet Euch mein Herr Hettel durch mich. Wolltet Ihr ihn freien, dann würdet Euch dreißig gewaltige Königreiche dienen!«

Da fragte Hildens schwanke Stimme aus dem Dunkel her:

»Ist Herr Hettel so wie du, Horand?«

»Er ist tausendmal besser als ich.«

»Sieht Herr Hettel aus wie du, Horand?«

305 »Er ist größer und stärker als ich.«

»Singt Herr Hettel so wie du, Horand?«

»Nein, Frau Königin – denn er hat nicht den Preis dafür gezahlt wie ich.« Da losch die Fackel.

Und es schien Horand einen einzigen Augenblick lang, als ob Schön-Hildens Stimme nach Tränen klänge.

310 »Willst du mir einen Eid schwören, zu kommen, wann immer ich dich rufe, um vor mir zu singen, dann will ich Hettels Weib werden.«

Und Herr Horand schwor den Eid. –

Frute war es, der, als er Hildens Ring gesehen, den großen Plan schmiedete. Er hieß Herrn Irold zu König Hagen gehen und Urlaub für sie alle erbitten. Irold, der sich nach der Heimat und seinem jungen Weibe sehnte, war es nicht schwer, so helle Freude zu zeigen, wie Frute sie ihm aufgetragen hatte. Eine Botschaft ihres Herrn Hettel habe sie
315 erreicht, vermeldete Irold – der König von Hegelingen habe sie heim entboten in neuer Gnade.

Als Hagen vernahm, daß die Helden ziehen wollten, da reute ihn ihr Scheiden. Wate vor allem hätte er gern in seinen Diensten sehen mögen, seit er selbst seine Schläge verspürt hatte.

Er ließ königliche Abschiedsgaben rüsten, aber Frute wich aus mit glattem Wort, und die Hegelinge nahmen auch nicht eine Spange als Gastgeschenk. Eine andere Gunst erbat Frute vor dem Scheiden. Es möge der König Hagen
320 ihnen die Ehre tun und mit Mannen und edlen Frauen die Schiffe aufsuchen, zu sehen, wie Hegelinge übers Meer führen.

Als Hagen Walant diese Bitte gewährt hatte, da hieß Frute die schweren Weinfässer von Bord rollen und die Kufen mit Salzfleisch und Dörrfisch und Speck, und er speiste alle Armen, die an den Strand kamen.

Denn Frute wußte wohl, daß ihnen auf dieser Heimfahrt karge Fracht nötig sein werde und hastige Fahrt.

325 So standen die Hegelinge und vergaben Ballen warmen Tuches um ein Dankeswort, und nie ward billigerer Handel gehalten.

Am dritten Tag ließen sie vom Morgen an niemand mehr zu den Schiffen, denn da sollte König Hagen ihr Gast sein und die Königinnen.

330 Um die Mittagsstunde klang heller Ruf vom Mast, das war Herr Morung, der Ausschau hielt; er hatte Augen wie die Turmfalken.

In langem Zug ritten die Iren heran, wohl tausend Mann in des Königs Gefolge.

Hinter scheinendem Erz aber kam buntes Farbenglühen; das waren die Frauen, die auf Zeltern ritten.

Die Hegelinge empfingen die Gäste voll Ehrfurcht an den Schiffen.

335 Frute hatte mit Vorbedacht von je die Lasten so geschieden, daß immer ein Schiff Waffen und Männergerät barg, das andere aber Dinge, die Frauen lieben. So wurden die Iren zerteilt und von den Frauen geschieden, ehe sie es nur inne wurden, an Land, an Deck und auf den engen Schiffsbrücken.

Der eine hakte den eigenen Schwertgurt auf, um ein Hegelingschwert zu proben, der andere legte den Panzer ab, um ein arabisches Waffenhemd überzuziehen, sie lehnten die Speere in den Winkel, um den Weinkrug mit beiden Händen anzufassen.

340 Die Frauen aber standen in Falten von entrolltem Gewebe, von arabischen Seiden, als wateten sie knietief in goldenen und purpurnen Meeren. Sie lachten und drängten sich vor den Spiegeln, und selbst Hildburg sah nicht, wie bleich Schön-Hilde war und wie schwer ihr Atem ging.

Mitten in Gewühl und Gelächter aber scholl ein Ton, als sollten die Schiffswände bersten – das war Wate, der sein Heerhorn blies.

345 Da taten sich Falltüren auf an allen Enden, und mit Jauchzen stiegen die Hegelinge herauf, die so viele Wochen im Kielraum ihrer Stunde gewartet hatten.

Da flogen Schätze zur Seite, keiner achtete, wohin.

Frauenstimmen gellten hoch und ziehend wie Möwenschrei, Weinen klagte, Männer fluchten nach Schwertern,

Waffen klirrten, und immer wieder dröhnte Wates Horn.

350 Knatternd zogen die Segel auf, in die ein williger Wind sprang. Klatschend tönte Fall um Fall, denn die Hegelinge brauchten wenig ihr Schwert. Sie warfen die Iren ins Meer, Mann um Mann, wie sie ihnen verwirrt in die Arme liefen.

Hagen aber ergriff die nächste Bootsstange und hieb nieder, wen er traf, um zu Hilde aufs Schiff zu gelangen. Aber die Hegelinge lösten die Schiffsbrücke und taufte alle, die darauf fochten, zum zweiten Male. Auch Hagen Walant mußte hinab, all seine Kraft half ihm nichts gegen das Bad in den Wellen. Die Anker wurden aufgewunden, rauschend
355 setzten die Ruder ein, und droben am Mast entfaltete Herr Morung mit Jauchzen Hettels weiße Fahne.

Schön-Hilde stand reglos aufrecht unter ihren weinenden Frauen. Sie war weiß wie ein Totenlaken und hielt die Hände vor die Ohren gepreßt, um nicht zu hören, wie ihre Mutter nach ihr rief.

Hagen Walant raste. Er selber half mit seiner wütenden Kraft, da sie die Schiffe ins Meer schoben. Aber die leckten noch vom Winter her, das Wasser quoll hochauf durch undichte Spalten. Er erkannte wohl, daß es unmöglich war, das
360 Meer zu befahren.

Hagen ließ die Schiffbauer im ganzen Lande mit Drohen schrecken und anlocken mit höchstem Lohn, und sie werkten sieben lange Tage hindurch, vom Morgen bis zum Abend, während Hagen hetzte und antrieb und vor Ungeduld tobte, hilflos wie ein gebundener Mann.

Als kaum die ärgsten Schäden geheilt waren, sprang Hagen Walant als erster an Bord, und sie fuhren mit aller Macht
365 ihrer Segel und schöpften mit den Helmen Wasser, während sie fuhren. Es waren ihrer aber dreitausend irische Männer.

Seit seine Werber fortgezogen waren, hatte König Hettel Wachen an der Küste aufgestellt, die sollten sogleich ihre Wiederkehr melden. Aber Mond um Mond verging, und Hettels Herz ward schwer vor Gram, wenn er der Freunde gedachte.

370 Eines Nachts, als Herr Hettel im Schlafe lag, da weckte ihn ein Kämmerer, und Hettel sah einen Boten vor dem Lager knien, dem der Atem mit Keuchen ging.

Er selber habe die Schiffe zu Waleis geschaut, berichtete der Bote, und es seien alle Helden wohlauf an Bord gewesen. Und eine Jungfrau führten sie mit sich, die sei so schön, wie er niemals eine geschaut im Leben.

Da lachte Herr Hettel: »Jetzt hat alles Seufzen ein Ende! Trügst du mich nicht, du guter Bote, und lügst du mir das
375 nicht, daß du die Jungfrau bei ihnen gesehen hast?«

»Herr König«, sprach der Bote, »ich habe sie gesehen, wie ich Euch hier sehe, und ich habe sie sagen hören, so, mit ganz dünner Stimme: ›Mir ist so bang, daß mein Vater uns noch einholt, Herr Horand.««

Als der Bote so mit Frauenstimme sprach, da lachte Herr Hettel sehr, und er gab dem Boten hundert Mark in Gold und berief seine Ritter mitten in tiefer Nacht, der Jungfrau entgegenzureiten.

380 Da begannen die Knaben mit Fackeln durch die Gänge zu eilen, und die weiße Burg Matalane strahlte vor Licht, und König Hettel saß schon lange auf seinem schnaubenden Hengst, und sosehr die Mannen auch eilten, allzulange schien es ihm, ehe sie von Hofe ritten.

Die Sonne stand schon hoch, als die Hegelinge Hettels Banner wehen sahen.

Horand richtete sich auf im Sattel.

385 »Nun sollt Ihr Herrn Hettel sehen, Frau Königin!« sprach er, und Schön-Hilde erhob zu ihm den bangen Blick.

Aber Herrn Horands Antlitz war wie aus Stein gehauen. Er sprang vom Pferde, warf seines Mantels Ende über seine flache Rechte, und so führte er Frau Hilde an der Hand, wie der Brauch es forderte.

Schön-Hilde sah einen Mann allen andern voraus auf sich zu reiten, der sprang nun ab und nahte schnellen Schritts.

Frage Frau Hilde furchtsam: »Ist das König Hettel?« Aber Herr Horand antwortete nicht. Er begrüßte seinen König.

390 Anders war Herrn Hettels Gesicht als das des Dänen, das Hilde vertraut war, und er schien um manches Jahr älter als der Sänger.

Seine schlichten Haare waren mit Borten durchflochten und auserwählt seine Waffen, seines Mantels Stoff war köstlich, und doch war Hettel anders in seinem Wesen, als ein Mägdlein sich einen großen König träumen mag.

Herr Horand sah starr in seines Herrn Antlitz und sprach: »So löse ich Euch mein Wort, Herr Hettel!«

395 Und er zog langsam seine Hand fort unter der ihren.

Da wurde Hildens Hand von der Hettels ergriffen mit warmem, lebendigem Druck, und sie hörte Hettels gute Stimme:

»Immer will ich Euch in Ehren halten, Frau Königin, und niemals werdet Ihr diesen Tag bereuen müssen!« Seine Arme umfingen sie fest. Von seinem Mantel eingeschlossen in einen Bezirk der Sicherheit, wie sie sie nie gekannt, empfing Hilde Hettels ersten Kuß.

400 Hettel und Hilde hielten im Zeltlager zu Wales die Hochzeit, während Frutes Späher Ausschau hielten, ob Hagens Heerfahrt nicht schon heraufzöge. Und Hildens liebste Freundin, die schwarze Hildburg von Portugal, ward an Herrn Morung von Friesland gegeben mit vieler Freude.

In dieser Nacht aber sang Herr Horand ein neues Lied, schöner und schmerzlicher als alles, was er je gesungen.

405 Und der eine von Frutes Spähern, sagt man, hat die Waldfrau gesehen, die von Herrn Horand erlöst worden ist. Denn als die ersten weißen Mönche nach Wales gekommen waren, da hatte die wilde Fürstin einen von ihnen an einen Stamm gebunden und Pfeil um Pfeil nach ihm abgeschossen, hell auflachend bei seinen Qualen. Und der Mönch hatte sie verflucht, zu wandern, bis sie um fremdes Leid würde weinen können. Und da sie Horands Lied hörte, da riß es ihr versteinte Tränen aus der Brust, zum erstenmal seit unzählbaren Jahren. Sie trat vor den Sänger und dankte ihm.

»Ich will dir zum Lohne Reichtum ohne Maß geben, wie die Menschen ihn erstreben!«

410 »Das ist recht!« lächelte Herr Horand. »Da werden sich die Armen und Kranken freuen, wenn ich ihnen nun so viel mehr zu geben habe!«

»Ich sehe, daß dich nicht verlockt, was andere begehren! So will ich machen, daß dein Ruhm wird wie die blaue Wegwarte, die an allen Wegen blüht. Überall soll man nur deine Lieder singen!«

415 »Das ist schade!« lächelte Herr Horand. »Was werden die armen Fahrenden beginnen, wenn keiner mehr auf ihre Weisen hört?«

»Verlockt auch dies dich nicht?« sprach die Waldfrau mit Staunen. »So laß mich dir die Hand aufs Herz legen und deinen großen Schmerz dir stillen für immer!«

Horand wich im Sprung zurück, als fliehe er, beide Hände schützend vor dem Herzen. »Übel willst du mir vergelten, nimmst du mir das einzige, was ich habe!«

420 Da ging die Waldfrau still von dem Sänger fort, und wo sie ging, erblühten kleine weiße Blumen unter ihren heißen Tränen.

Am Morgen kreisten die Vögel draußen mit Kreischen um die Klippen. Große Schiffe hatten sie aufgeschreckt, die da herankamen.

425 Und Horand, der Däne, erkannte mit Augen, die nach schlafloser Nacht brannten, Hagen Walants Zeichen in den roten Segeln.

Da stieß auch schon Späher nach Späher ins Horn. Langgezogen brüllte der Weckruf entlang der steilen Küste.

Wate führte die Irinnen in Hast auf das beste Schiff und gab sie in Morungs Hut. Er hieß ihn ins Meer steuern, damit die armen Frauen nicht zuviel des Kampfes mit Augen sähen.

»O weh uns Armen!« rief Frau Hilde. »Nun müssen wir weinen, wen immer das Schwert auch treffen mag!«

430 Am Strande begann der Kampf zu dröhnen. Hagen Walant war über ihnen. Er wartete nicht ab, daß sein Schiff Anker werfe. Er sprang von Bord und begann an Land zu waten, seine Gerstange in Händen. An ihm vorbei fuhren Speere wie Blitze durch die Luft, und bis zu Hilde hin erdröhnte sein Schlachtruf. Da weinte die junge Königin und wollte nichts von dem schauen, was nun geschehen mußte, sie kniete und betete laut für aller Leben, und Hildburg mit ihr und all die andern Frauen, daß ihre bangen Stimmen wie ein Chorgesang laut wurden.

435 Hagen hatte lange Tage seine Rache genährt, nun wollte er seinen Grimm kühlen. Sein Schwert schlug ihm den Weg, und schien ihm die Arbeit zu langsam, dann brauchte Hagen die Gerstange. König Hettel aber war im Streite nicht anders, als er im Frieden war, ruhig und voll Sicherheit, wie ein Mann sein soll. Er bahnte sich langsam den Weg zu Hagen und stand ihm voller Kraft im Kampfe. Hagen aber schlug den Schwiegersohn, den er nicht kannte, hart über den Helm. Da schrie Hilde auf und flehte Herrn Morung, er möge seinen Schutz viel lieber an Herrn Hettel wenden, und, wie von Kindheit an, zitterte sie vor dem Vater. Längst aber war Wates Schild schon über seines Herrn Haupt, und Hagen Walants Gerstange zerbrach zum erstenmal, seit er sie führte. Kraft stand wider Kraft, und ohne Schonung stritten nun die beiden Helden. Da stand rings die Schlacht, und alles scharte sich, um die Kämpfer zu sehen, die fochten, wie man nie es erlebt hatte. Als aber Herr Hettel abseits sein Haupt verband, da hörte er Hildens schwaches Rufen und fragte sogleich, was ihr Wille sei. Da beschwor sie ihn mit Weinen, bei ihrem neuen Frauentum, dem
445 Kampfe ein Ende zu machen, der ihr solches Leid brächte. König Hettel stieg auf einen hohen Stein und rief: »Hagen! Hagen!«

Da hielt Hagen im Kampfe inne und horchte auf: »Bei Eurer Ehre, Hagen Walant, und Eurem Königtum! Lasset uns

nicht noch mehr der Freunde fällen!«

Da schrie Hagen zornig – und das Blut rann von seiner Stirnwunde in die buschigen Brauen, daß er kaum mehr sah:
450 »Wer ist der Rufer, der Feinde scheiden will?«

»Ich bin es, Hettel von Hegelingeland, in dessen dreißig Reichen deine Tochter die Krone trägt.«

Sprach Hagen sanfter: »Bist du Herr Hettel, so bist du der Schlechteste nicht, den mein Schwert bestand! Keinem üblen König dient wohl ein Mann, der Hiebe austeilte wie Wate!«

Da drängte Hettel herzu mit ausgestreckter Hand, und Hagen legte seine gewaltige Rechte darein. Hettel band den
455 Helm ab und rief Frieden über das Schlachtfeld. Da schien es Hilde, als habe sie niemals süßeren Ruf vernommen, aber sie sah wohl, wieviel Helden wund sich hinschleppten und wie arg ihres Vaters Wunde war.

Sie nahm allen Mut zusammen und ließ Herrn Morung das Schiff zum Strande steuern. Da stieg sie aus und ging zu Wate. Denn Horand hatte ihr verraten, daß der nicht nur der Riesen Erbe gewonnen habe, schärfere Schläge auszuteilen als andere, sondern auch der Riesinnen Wissen um Heilkräuter und Wurzeln. Und sie bat Wate mit
460 gefalteten Händen, auch ihres Vaters und der wunden Iren nicht zu vergessen.

Wates Treue aber war die des Schäferhundes, der jedes neue Lamm in des Herrn Herde hütet wie den Herrn selbst. Und er sagte: »Nicht eher will ich Herrn Hagen heilen, ehe er Euch nicht vergab, Frau Königin!« Da senkte Hilde den Blick und sagte bange: »Es ist meinem Vater wohl wenig an meinem Gruß gelegen, da er nicht nach mir fragt.«

Wate ging hin, wo die Könige saßen. Aus dem Tuch, das Hagen um die Stirne trug, tropfte das Blut dick über seine
465 Wange.

»Eure schöne Tochter, meine Frau Königin, wollte gerne Eure Wunden pflegen, Herr, wenn sie wüßte, daß Ihr sie gern sähet!«

Hagen Walant hatte in langen Nächten viel an sein Kind gedacht und gelernt, daß er nicht alles, was ihm an Bösen entgegenstand, mit der Gerstange zu besiegen vermöchte.

470 Es ging ein Zucken über sein Gesicht, da er sprach: »Wie sollte es mir im fremden Lande unwillkommen sein, mein liebes Kind zu grüßen?«

Da nahm Horand, der Däne, Frau Hilde an der Hand und führte sie mit Frute zu den Königen. Und als Hagen sie und Hildburg kommen sah, da sprang er vom Sitze auf und grüßte sie fröhlich und versuchte, sie die Wunde nicht sehen zu lassen. Herr Hagen wiegte sein Kind an seiner breiten Brust und fragte sie, ob sie hier schon heimisch geworden sei.
475 Da hob Frau Hilde das Antlitz und sagte mit freiem Blick, keinen bessern Mann habe sie wählen mögen und keinen edleren.

Wate hieß die Frauen hinwegführen und nahm das Tuch von der Schwertwunde, die er selbst geschlagen. Er band eine Salbe darauf und frische Kräuter und murmelte leise Sprüche darüber. Da stand das Blut, und die Wunden schlossen sich zu.

480 Die Helden erachteten ein Schlachtfeld als einen üblen Herbergsort für schöne Frauen, und König Hettel lud Herrn Hagen nach Matalane, seiner Burg, mit allen seinen Mannen. Als die Helden dort ankamen, waren alle Wunden heil, deren Wate gepflegt hatte, und keine Spur verblieb, wo sie gewesen.

Hagen war durch Wales und Hegelingeland geritten und hatte nichts gesehen als reiche Höfe und Felder, die gesegnete Frucht trugen. Er sah die weiße Burg Matalane am Meere ragen, herrlicher, als er je eine Feste geschaut,
485 aus wohlbehauenen Quadern errichtet, mit weitumschließenden Wällen, mit hellen Fensterbogen, mit hohen Türmen, um deren wehrhafte Mauern sich grüner Efeu spann. Er sah, wie sein Kind mit der Krone von Hegelingeland gekrönt ward und mit denen von neunundzwanzig andern Königreichen. Er bat Hilde, diese Kronen so zu tragen, daß niemals böser Nachspruch ihm oder ihrer guten Mutter kränkend zu Ohren käme. Und er küßte Hildburg und bat sie, Hilde stets Treue zu halten. Zu Hettel aber sagte er, nun sei es an dem zu scheiden, denn es sei sein Wort erfüllt, das er
490 beschworen habe, da sein Kind einen größeren König gefreit habe, als er selber sei. Da ward große Freundschaft zwischen ihm und Herrn Wate, und Hagen fuhr mit Dank und großen Ehren von Matalane und lobte den Herrn Christ, der alles so gewendet hatte.

Frau Hilde, die Königin, aber rief Herrn Horand lange nicht an den Hof, daß er vor ihr singen möge. Sie tat es erst, da ihr eine Tochter gegeben ward, die den Namen Gudrun führte. Und Herr Horand kam und kniete neben der Wiege und
495 sang – nicht laut, nur heimlich, wie Grasmücken im Neste zwitschern. Lange sang er und ließ die starken Augen nicht von dem Kinde, das nicht schrie und sich nicht regte. Und man sagt, daß Horand drei Zauber um die Wiege wirkte: Schönheit, vor der die Helden knien – Treue, wie sie die Sänger rühmen in alle Ewigkeit – und Schmerz, wie ihn die Götter jenen gönnen, die sie lieben ...

Gudrun von Hegelingeland und ihre drei Freier – Wie Hartmuth von Normandie als sein eigener Werber kam – Wie Herwig von Seelanden mit Lachen die Braut errang

505

*

König Hettel herrschte in Frieden und großen Ehren und liebte seine Königin. Die kleine Gudrun lief schon mit hellem Lachen durchs Haus, als Königin Hilde noch einen Sohn und Erben gewann, den sie Ortwin nannten.

510 Sein Vater schenkte ihm das große Reich Ortland in die Wiege, und als der Knabe kaum der Frauenpflege entwachsen war, da hob Herr Wate ihn vor sich auf den Schecken und legte die winzigen Finger um den Schwertgriff zurecht. So begann Wate sein zu hüten, wie ein rechter Waffenmeister soll. Gudrun aber wuchs mit den Tagen und ward schöner mit jedem Tag, so kindjung sie auch war. Herr Horand nahm sie nach Dänemark zu Gast und lehrte sie viel Wissen, den Mägdlein sonst ungewohnt, Harfenspiel und edle Wissenschaft von Dingen und Völkern. – Und er sah, daß seine Wünsche über alle Maßen sich zu erfüllen begannen an Gudrun.

515 Ihr Haar war golden und hing lang in zwei breiten Flechten, in denen der Schein der Borten verging. Ihre Augen waren golden wie die jungen Seeadler, und ihr Hals war wie Kirschblust im Frühjahr.

Wo sie ging, entfiel den Männern polternd, was sie in Händen hielten, und sie bückten sich flammendrot und starrten ihr nach mit einem ungläubigen Lächeln. Die Frauen seufzten und suchten verwirrten Blickes zu ergründen, was wohl so anders sei an diesem Antlitz, das auch nur Augen, Nase und Mund zeigte wie das ihre.

520 Zu jener Zeit kam der Herr von Mohrenland auf weiter Fahrt nach Matalane und war nicht schwarz, wie sonst Mohren sind, sondern seine Haut war braun wie das Fell von Waldtieren, und er war recht wie ein Mann geschaffen. Als er mit seinen Mannen zu König Hettel kam, da ward ein Waffenspiel angesagt. Gudrun, das Kind, aber bat ihre Frau Mutter so sehr, daß Frau Hilde erlaubte, sie zu begleiten, und so sah Gudrun zum erstenmal die Ritterspiele und sah mit Staunen die fremden Reiter auf herrlichen Pferden, mit den Pardelfellen an Sattels Statt und den großen Goldscheiben
525 in den Ohrläppchen.

Als aber der Fürst von Mohrenland ihr helles Lachen hörte, da sah er auf, und seine Schwerthand sank. Niemals noch, schien es ihm, habe er solch goldenes Wunder gesehen wie Gudrun. Und noch an diesem Abend warb er bei König Hettel. Der aber war, wie viele Väter sind. Er konnte nicht begreifen, daß die zum Weibe erwachsen sein sollte, deren erstes Lallen er noch im Ohre hatte, und er lachte dem Werber schallend ins Gesicht wie zu einem Scherz. Da schlug
530 Zornesröte über die braunen Wangen, und der Fürst von Mohrenland stieß sein Dolchmesser vor Hettel in den Tisch, daß die arabische Klinge zitternd haftete.

Und am gleichen Abend noch ritt der Fürst mit seinen Mannen von Matalane und schwor, es werde Hettel sein Lachen teuer zu stehen kommen.

535 Zu jener Zeit lebte in der Normandie ein großer König, der Ludwig hieß. Sein einziger Sohn und Erbe war Hartmuth, der wohlgetan an Antlitz war und in den Geboten der Ritterschaft wohl erfahren. Aber seiner Mutter, Frau Gerlind, waren drei Söhne gestorben, ehe sie ihn gebar, und so hatte sie an Hartmuth mit allzu großer Angst gehangen. Das hatte ihn weich gemacht und schwächer gegen der Mutter Willen, als es gut war. Und auch noch als seine Schwester Ortrun geboren ward, hing Frau Gerlind nur Hartmuth an in übergewaltiger Liebe.

540 Frauenzungen sind schneller als Vogelflug, und es währte nicht lange, da wußte Frau Gerlind von des Mohrenfürsten Liebe zur goldäugigen Gudrun und von Hettels Lachen. In ihr begann ein Plan zu keimen und Triebe zu schießen und mit tausend eigensinnigen Wurzeln sich in ihr Herz zu graben. Sie sah heimlich ihren Sohn an und fand, keiner sei schöner und edler als er, und je länger sie ihn ansah, desto sicherer wußte sie, keine andre Jungfrau sei seiner wert als Gudrun, das Kind von Hegelingen.

545 Und sie begann König Ludwig in den Ohren zu liegen früh und spät und begann Hartmuth in Gudruns goldenes Haar zu verspinnen, daß ihm schien, als liebe er sie, und hatte sie nie gesehen.

Da ließ Gerlind den Kaplan den Werbebrief schreiben, und Gerlind kleidete die Boten, häufte die Brautgaben aus eigenem Schatz und hieß die Werber nach Hegelingeland aufbrechen.

Herr Ludwig war böse: »Ist Euch bekannt, Frau Gerlind, wie Gudruns Mutter aus Irland kam? Übermütig sind die
550 Hegelinge! Ich wette, daß es uns ergeht wie dem Mohren!«

Da sprach Hartmuth: »Ich wollte, Frau Mutter, ich könnte ein starkes Heer nach Hegelingen führen. Mit dem Schwerte in der Faust wollt ich um Gudrun werben! Und nicht ablassen, ehe ich sie gewönne!«

Die Boten zogen aus und hatten üble Reise, ehe sie nach Hegelingeland kamen. Wohl hundert Tage fuhren sie, da wurden sie nach Dänemarks Küste verschlagen. Herr Horand hielt prächtig Hof zu Dänenland, aber er hatte kein Weib
555 genommen und freite nicht, solange er lebte. Zweimal im Jahre, zur Zeit von des Herrn Urständ und des Herrn Geburt, ritten Wate und Frute, Horand und Morung, der Frau Hildburg gefreit hatte, nach Matalane, und dann sang Herr Horand neue Lieder vor Frau Hilde und der jungen Gudrun.

Doch als er nun Herrn Hartmuths Boten gespeist und geherbergt hatte, da führte er sie selber nach Matalane, mitten im Jahr, obgleich es nicht Christtag noch Osterfest war.

560 Herr Hettel grüßte die Gäste gütig, wie es seine Art war, aber als er hörte, daß sie zu werben kämen, verfinsterte sich seine Stirne. Er ließ seinen Mönch kommen, der zu lesen verstand, und als er das Schreiben zu Ende vernommen hatte, da sprach Hettel: »Hätte euch nicht Herr Horand zu mir geleitet, wahrlich, ich würde euch übel von dannen weisen, ihr Herren. Allzu jung ist meine Tochter Gudrun, das mögt ihr eurem König melden.«

Da aber sprach Frau Hilde, Hagen Walants Kind: »Ist Hartmuths Sinn verwirrt, daß er daran zu denken vermag, er
565 könnte sie zum Weibe gewinnen? Mein Vater, Herr Hagen von Irland, hat seinen Vater, Herrn Ludwig von Normandie, mit hundertzwei Burgen belehnt zu Karadein! Seit wann ist dies erhört, daß Lehnherrnblut und Lehnmansblut sich mischen?«

Da neigten sich die Boten und ritten von dannen und trugen in kurzer Zeit die üble Botschaft nach Normandie.

Herr Ludwig begann zu schelten:

570 »So wird es, wenn es nach Frauenrat ergeht! Du bist es, die uns diese Schande gebracht hat! Hab ich nicht abgeraten von Anfang an?«

Und Frau Gerlind weinte bittere Tränen. »Mein Sohn! Wie gerne hätte ich Gudrun als deine Königin gesehen!«

Der junge Hartmuth aber faßte den Boten, einen edlen Grafen, am Arme und fragte ihn leise: »Könnt Ihr mir sagen, Graf, ob Ihr Hettels Tochter gesehen habt?«

575 »Ich sah sie wohl, denn sie kam herab, Herrn Horand zu grüßen. Ihr Haar ist Gold, ihre Augen sind Gold, und wenn sie lacht, dann wird ein Grübchen in ihrer Wange, als habe ein Kinderfinger es eben eingedrückt. Und die sie kennen, sagen, ihr Herz sei lauter wie klares Gewässer.«

Sprach Herr Hartmuth: »Dann will ich selber ausziehen, sie zu gewinnen.«

Herr Hartmuth brach auf und wählte die besten Mannen sich zu Gefährten. Er kam unerkannt nach Matalane, und
580 unerkannt siegte er dreimal im Waffenspiel. Nie hatte Hartmuth bessere Waffentaten getan, als da ihm Gudrun zusah. Er begegnete der Jungfrau so manchemal, wenn sie mit ihrem Ingesind vorüberging, und sie dankte ihm freundlich, da er grüßte, nicht anders, als wäre ein Bittender dort gestanden. Ihm aber war es, als versenke ihn ihr Blick, und er sah nur Gudrun und ersehnte nur Gudrun, und so sah er nicht, daß eine andre Jungfrau sich heimlich nach ihm wandte, wie es wohl oft ergeht im Leben. Dies aber war die junge Hildburg, Herrn Morung von Friesenlands Tochter und der
585 Hildburg von Portugal.

Eines Abends sandte Hartmuth einen seiner Knaben zu Gudrun mit heimlicher Botschaft. Daß er Hartmuth von der Normandie sei, ließ er ihr künden, und daß es ihm unwert scheinete, ohne sie zu leben, seit er sie gesehen. Und er gemahnte sie daran, daß seine Werbung geschehen sei nach aller Sitte. Gudrun hörte mit staunenden Augen den Knaben an. So sonderlich dünkte es die Jungfrau, daß ein fremder Mann von weither kam und eilends daran dachte,
590 sie von Vater und Mutter fortzuführen, daß helles Lachen sie überkam. Und so sehr lachte sie, daß sie gar nicht merkte, wie ihre Freundin Hildburg, an die sie vor Lachen sich lehnte, keineswegs einstimmt wie sonst. Gudrun sandte den Knaben zurück zu seinem Herrn und hieß ihn melden, niemals in ihrem Leben gedenke sie zu ehelichen, sie wolle bei ihren guten Eltern bleiben. Und Herr Hartmuth möge eilends in sein Land Normandie zurückkehren, ehe Hettel, ihr Vater, ihn erkenne, denn er sei recht böse über seine Boten gewesen.

595 Und so ritt Herr Hartmuth unerkannt und traurig heim.

Es währte aber nicht allzu lange, da kam ein neuer Gast nach Matalane, seine junge Kraft im Kampf spiel zu erweisen. Das war Herr Herwig von Seelanden. Seeland war Ortland angegrenzt, wo Irold bis zum Tage von des jungen Ortwins Schwertnahme die Herrschaft führte. Ein kleines Reich war Seeland, ob auch lehnsfrei. Herr Herwig hatte bis zu
600 diesem Tage mehr den Waffen denn den Frauen nachgefragt, und Wate hatte heute dreimal genickt zu seinen harten Schlägen. Als das Turnier nun abgeblasen ward mit Trompetenschallen, da war Herwig heiß und durstig, er warf sein Panzerhemd in den Schild und begann die Schwärze des Eisens von seinem Antlitz zu waschen. Dann lief er in Sätzen

die Treppe hinauf; doch wich er vor einem Zug junger Mägdlein zu Seite und neigte sich, wie die Sitte ihn hieß.

Die Jungfrau, die vorauf schritt, aber hob den Blick zu ihm, und ihr Auge war golden wie das der jungen Seeadler, die er an Seelands steiler Küste aus dem Neste geraubt hatte. Und ihm war, als sei ein Glanz wie von holdem Staunen
605 darin.

Da begann Herwig sie anzulachen mit weißen Zähnen, so frei und fröhlich war ihm zumute, und die Jungfrau sah ihn an und lachte wieder, und wie Rosenblätter, die sich vom Kelch zurückwölben, waren ihre Lippen. Und hätte eine der andern nicht – eine kleine mit schwarzkrausem Haar – sie hinweggezogen, die Goldäugige wäre wohl länger
610 stillgestanden, und vielleicht hätte Herwig die Hände nach ihr ausgestreckt wie nach den jungen Seeadlern, deren scharfe Schnäbel bitter schmerzen.

Am gleichen Abend noch erfuhr Herr Herwig, daß die Jungfrau Gudrun sei von Hegelingeland, und er sandte, kaum heimgekehrt, Werber aus, sie zu freien. Die Gaben aber, die seine Boten brachten, waren die geringsten von allen.

König Herwig ward – wie den andern Werbern auch – der Bescheid von Gudruns allzu großer Jugend. Herwig aber
615 lachte nur, da er dies hörte.

Er sammelte, was er an Streitkräften besaß, und schnallte den Helm über die falben Locken. Er selbst trug sein Banner voran. Und so jäh war sein Einfall, daß Herr Irold sich seiner viel zu spät versah. Nach langen Friedensjahren waren Herrn Irolts Mannen träge geworden, zu lange währte es, ehe sie auf die Pferde kamen, und Herr Herwig war über ihnen, ehe sie es gedachten.

620 Nach schnellem Sieg hielt er auf Matalane zu, Tag und Nacht, und die Seeländer sangen zum Hufschlag der Rosse.

Sie stürmten die Burg, sie berannten das Tor, Herwig ritt vor allen.

Der Helm war ihm vom Haupte gefallen, sein Haar – just so falb wie seines Rosses Mähne – wehte.

Gudrun sah vom Fenster herab, und jählings schien ihr, als läge um seine Stirn dies Haar wie Schein der lieben Engel. Im Anprall trafen sich die Feinde, und sie hörte das Splittern der Speere. Nie sonst hatte Hagen Walants Enkelkind
625 beim Waffenkampf gebebt, aber jetzt schien es ihr, als müsse sie dies helmlose Haupt decken mit eigenen Händen. Ihre Knie schwankten, sie hielt sie krampfhaft an Hildburg, der sie wehe tat, und wußte es nicht.

»Und scheint er dir denn wahrlich liebenswerter als Hartmuth?« fragte Hildburg mit Staunen.

Aber Gudrun raunte nur, blaß: »Sie sollen ihn nicht töten!«

Sie lief hinab, sie warf sich an des Vaters gewappnete Brust, da Herr Hettel sich eben anschickte, seine Mannen aus
630 dem Tore zu führen. Sie bat ihn mit Beben, den Waffen Einhalt zu tun, von denen man nicht wisse, wem sie nun und nun den Tod brächten.

Herr Hettel sah sein Kind glühen und zittern. Da sah er wohl zum erstenmal, daß sie erblüht war und bot Herrn Herwig Frieden.

»Nicht eher will ich an Frieden glauben«, sprach Herr Herwig, »ehe ich ungewaffnet vor den Frauen stehen darf.«

635 Da schüttelten Hegelinge und Seeländer die Panzerhemden ab. Hettel geleitete Herwig selbst zu den Frauen. Als Gudrun den Herrn von Seeland in den Saal treten sah, da ward ihr Antlitz ansteigend rot, als gösse man Purpurwein in einen Kelch von milchigem Onyx. Die Königin Hilde bot Herrn Herwig den Sitz und grüßte ihn mit wach spähendem Blick, der immer freundlicher ward im Schauen.

Da sprach Herwig fest: »Arm ist mein Brautschatz, aber er wiegt schwerer, wenn ich mein Schwert dazuwerfe. Nicht
640 immer sind die reichsten Werber die, bei denen Frauen ihr größtes Glück finden!«

Er sah die Königinnen an, und seine Augen waren blau wie offene Flamme. Da sagte Gudrun sehr leise: »Herr Ritter, welche edle Jungfrau wäre so geartet, daß sie guten Ritterdienst vergälte mit üblem Haß? Sprechet, und ich will Euch wohlgeneigt hören.«

Da dachte die kleine Hildburg des armen Herrn von Normandie, dem wohl um guten Ritterdienst war mit Haß
645 vergolten worden, und sie verstand wenig von des Herzens dunklen Wegen.

Herwig aber stand von seinem Sitze auf und trat zu Gudrun. Sie tauschten Blick um Blick, und wieder war ihnen beiden, als müßten sie lachen vor staunender Glückseligkeit. Herwigs braune Hand fing Gudruns schmale Hände, da versank die Welt ringsum.

Sprach Herr Hettel, und seine Stimme bebte: »So willst du Herwig von Seelanden zu deinem Gemahl nehmen,
650 Gudrun?«

Sie senkte die Stirne und sprach: »Herr Vater – keinen andern!«

So ward Gudrun Herwig anverlobt mit Ring und Spruch. Doch Herr Hettel bestimmte die Hochzeit erst für Jahresfrist. Daraus entstand viel Ungemach und bittres Weh, wie noch zu erzählen sein wird.

655

*

Der König von Mohrenland überfällt die Seelände – Wie König Hettel Herwig Waffenhilfe bot – Wie Gerlind zum Brautraub riet – Hartmuth entführt Gudrun von Hegelingeland – Wie Herr Wate von Stürmen den Pilgern ihre Schiffe nahm – Die grosse Schlacht am Wülpensande

660

*

Als der König von Mohrenland die Nachricht vernahm, daß Herwig mit Gudrun den Brautkuß getauscht habe, da schien es ihm, als habe die Erde nun nicht Raum mehr für ihn und den Seeländer.

665 Er entbot seine Mannen aus allen Reichen und fuhr nach Seeland auf hochbordigen Schiffen. Seine Mannen brachen ins Land, und Brandschatzung und Verwüstung zogen mit ihnen. Wilde Kämpfer waren sie, sie schonten nicht Weiber noch Kinder. Herwigs Heldentum half wenig gegen solche Übermacht.

Als er sah, daß es war, als wüchsen sechs Mohren aus der schwarzen Erde auf für jeden, den sie erschlugen, da sandte Herwig Boten an Hettel und trug ihnen auf, ihn an das frisch beschworene Waffenbündnis zu mahnen. Und Herr Hettel ließ den Heerbann ergehen aufs erste Botenwort und noch ehe ihn Gudrun unter Tränen gebeten hatte. Es währte nicht drei Tage, da ritt Herr Wate auf seinem Schecken in den Hof, und nicht vier, da kam Herr Horand, und nicht fünf, da kam der weise Frute. Herr Morung aber fiel den Mohren in den Rücken und löste Herwig sein Wort.

670 Als aber die Hegelinge in Seeland einzogen, da erhob sich ein großer Kampf, und manchen, der am Morgen noch gelacht hatte, deckte des Abends der Staub.

675 Sie schlossen die Mohren von ihren Schiffen ab und bedrängten sie, wie vorher jene Herrn Herwig in der Burg bedrängt hatten. Doch die Mohren waren tapfer, und kein Heer wollte dem andern den Sieg gönnen, und Herr Hettel meinte, er werde nicht von dannen ziehen, und sollte es Jahre wahren.

Dies alles aber hatte Frau Gerlind zu Karadein erfahren, die all die Zeit ihres Sohnes Trauer um Gudrun mitangesehen hatte. Sie fragte ihre Boten aus und fragte wieder, und endlich lachte sie ihr übles Lachen.

680 »Jetzt sollst du deine Mannen entbieten, Herr Ludwig, so viele ihrer nur sind!«

Da knurrte Herr Ludwig, was dies nur wieder sei, was sie wohl da aushecke? Und wo sie den lieben Frieden zu stören vermeine?

»In Hegelingeland!« antwortete die üble Gerlind. »Weißt du nicht, daß Mann und Maus nach Seeland gezogen sind und die Weiber die Burg hüten?«

685 Und so sehr Herr Ludwig sich auch wehrte, sie ließ nicht ab, nach der Hornissen und bösen Weiber Art. Sie lag ihm in den Ohren Tag und Nacht, ob er denn seines einzigen Sohnes Lebensglück keines Waffenstreiches wert erachte, bis Herr Ludwig seufzend ihren Willen tat wie all die Jahre.

Gerlind aber ging von Mann zu Mann und versprach dem Streiter Silber und gutes Gold, der ihr Hettels Weigerung wolle rächen helfen.

690 Hartmuth war, seit ihn Gudrun verschmäht hatte, heimgekommen wie ein kranker Mann. Er war trübe und still und ohne Teilnahme an allem. Als er aber vernahm, es gelte, Gudrun wiederzusehen, da kam neues Leben in ihn, und er gab mit vollen Händen sein Gut an die, die mit ihm reiten wollten.

Frau Gerlind hatte von ihrem eigenen reichen Mahlschatz, den sie als Braut ins Land gebracht hatte, die Schiffe rüsten lassen, und sie küßte Hartmuth viele Male, da er die Fahrt antrat. –

695 Sie hatten guten Wind und gingen an Land, da sie ferne die weißen Türme von Matalane sahen. Herr Ludwig wollte sogleich die Burg berennen, denn er war sehr zornig, daß er zu dieser Fahrt hatte ausziehen müssen. Doch Herr Hartmuth wehrte ihm und bat, ihn noch einmal erproben zu lassen, ob Gudrun ihm nicht doch noch in Frieden folge. Und er ließ ihr sagen, er würde sich eher vor Matalane in Stücke hauen lassen, ehe er ohne sie die Heimfahrt antreten würde.

700 Drei große Grafen brachten diese Botschaft vor Frau Hilde und Frau Gudrun, aber auch zum dritten Male fand

Hartmuths Werbung nicht besseres Gehör.

»Niemand wird das geschehen, daß ich Hartmuth zum Gemahl nehme!« sprach Gudrun. »Ich bin Herrn Herwig von Seeland anverlobt, und solange ich lebe, begehre ich keinen andern zum Manne!«

705 Frau Hilde ließ den hohen Boten Gaben reichen, aber sie nahmen nichts und erbaten der Frauen Urlaub, um zu den Schiffen zu reiten.

Hartmuth lief ihnen entgegen, er preßte die Lippen zusammen, da er ihre Rede vernahm. »Saget ihr, daß unsre Heere bereit vor Matalane stehen?« fragte er heiser.

»Das sagten wir, Herr, nach Eurem Willen. Aber da antwortete Frau Gudrun: »Will Herr Hartmuth nicht Wein mit uns trinken, so wird man ihm Blut kredenzen!« Und niemals hat ein süßerer Mund herbere Sprache geredet!«

710 »So kenne ich keinen besseren Freund als den Mann, der mir nun raten will, den Sturm auf Matalane zu beginnen!« rief Herr Hartmuth mit flammenden Augen.

Als der Wächter die Hegelinge zu den Waffen rief, weil die normannischen Fahnen vor der Feste wehten, da hieß Frau Hilde das Tor eilig verrammeln. Die Helden jedoch, die ihrer und der Burg hüteten, dünkte es schmähsch, sich zu verbergen; sie banden Hettels Zeichen an ihre Speere und wählten Ausfall und offene Schlacht.

715 Aber da der Zusammenprall geschah und Waffen wider Waffen klangen, da mußten sie es vor Ludwigs Macht bereuen, daß sie nicht Frau Hildes Rat befolgt hatten.

Als die Hegelinge zur Burg zurückflüchteten, folgten ihnen die Normannen unter Herrn Hartmuths Fahne auf den Fersen nach und drangen mit ihnen zugleich fechtend durch das Tor.

720 Hartmuth hielt mit der Linken sein Zeichen und hieb sich mit dem Schwerte den Weg durch Hof und Saal bis zum Turm. Dort oben riß er Hettels weißes Banner herab und pflanzte das seine auf an dessen Statt. – Da begannen die Frauen bitter zu wehklagen, und Frau Hilde seufzte nach Herrn Hettel und nach Wate, die zu Seeland weilten.

Die Normannen begannen nun, nach ihrer Art, zu nehmen, was sie an reichem Gut fanden, zwischen Verwundeten und Toten und Kämpfern. Hartmuth aber schaffte sich Raum unter den Hegelingen und kam in Gudruns Gemach. Seine Augen brannten im Helmschatten, sein Mund bebte, da er sprach: »Nun, Jungfrau, denkt Ihr immer noch gleich
725 gering von Hartmuth dem Normannen?«

Gudrun aber wandte sich ab von dem Mann und sagte: »Wäre mein Herr Vater daheim und Wate und Herwig, der mein Liebster ist, niemals hättet ihr feigen Mutes gewagt, als Räuber zu kommen und als Mordbrenner!«

Da kehrte Hartmuth um und befahl bei seinem Schwert, allen Raub einzustellen und die Flammen zu löschen, die an die Burg Matalane gelegt waren.

730 Ludwig fürchtete der Hegelinge Wiederkehr von Seeland und sehnte sich danach, in aller Eile heimzugelangen. Er trieb die Normannen zu Schiff und riß Gudrun aus Hildens Armen. Zweiundsechzig Jungfrauen führten sie mit Gudrun an Bord, und da war niemand, der es ihnen hätte wehren können, und Frau Hilde rang in fassungslosem Weinen die Hände.

735 Sie sah die gelben Normannensegel aufrauschen, sah sie kleiner und kleiner werden und sah sie verschwinden, weit am blauen Horizont.

Da sandte sie einen Knaben als Boten aus, denn es waren nicht mehr viele Männer heil zu Matalane verblieben. Der ritt Tag und Nacht, bis er Herrn Hettel fand und sein Heerlager.

Horand sah als erster Frau Hildens Farben und den Boten, den das niederbrechende Roß schier begrub. Er sprang zu, wischte Staub und Schweiß von des Knaben Stirn und bot ihm den Frühwein im eigenen goldenen Mundbecher.

740 Da schlug der Knabe die Augen auf und sah Horands Antlitz. Er richtete sich auf, und als er die Ritterschaft um sich her sah, zum täglichen Kampf wider die Mohren schon gerüstet, da schrie er mit seiner brüchigen Knabenstimme: »Unglück, Herren! Unglück über uns, dieweil ihr hier streitet! Die Burg ist gebrochen, das Land ist verbrannt, und Frau Gudrun ist geraubt mit allen Frauen!«

745 Da sprach Herwig, die braunen Fäuste geballt, mit feuchten Augen: »Das hat Hartmuth getan! Wehe mir, daß ihr sie mir nicht zum Weibe gabt, als ich flehte!«

»Verschweig die Kunde«, sprach Wate, »sonst droht uns doppeltes Unheil von dem Mohrenhelden!«

Antwortete Frute: »Nein, Freund Wate, ich selber will ihm sogleich die Kunde bringen!«

Und da die Helden staunten, sprach Frute, der weise Mann: »Frieden müssen wir schließen mit dem Mohrländer, aber nicht Frieden allein. Erfährt er auf rechte Weise Gudruns Raub, so wird er uns helfen, sie zu befreien!«

750 Da sahen sie, daß der Mohrenfürst schon ungeduldig herankam, mit ihnen zu kämpfen. Er ritt als erster vor seiner Schar, sein Pardelfell wehte, und das rote Tuch, das er um den goldenen Helm gewunden hatte, brannte in der Sonne wie sprühende Lohe. Sein Pferd war ganz in Gold gezäumt, es war grau wie die Wolke und jagte schneller dahin als sie.

Herr Frute ließ die Hörner blasen. Und Irold von Wales rief über den Schild, daß es wie Stiergebrüll dröhnte:

755 »Mohrland! Mohrland! Wollt Ihr Sühne nehmen von uns Hegelingen?«

Der König von Mohrenland stutzte und hielt sein Pferd mitten im Anritt auf, daß es stieg, und senkte seine Lanze, an der die Bänder flogen.

»Sühne will ich nur nehmen, wenn der Vertrag in Ehren geschehen mag!« sprach er bedachtsam.

Erwiderte Frute: »Nichts anderes fordern wir als Euren gerechten Beistand gegen den Mann, der heimlich Frau

760 Gudrun raubte.«

Da ward des Mohren braunes Antlitz furchtbar verzerrt unter dem goldenen Helm, und er knirschte zwischen weißen Zähnen: »Welcher ist der Mann?« Er vernahm Hartmuths Namen und sprach ein böses Wort in einer Sprache, die keiner kannte, und bot sein Schwert und aller seiner Mannen Schwerter den Hegelingen, Hartmuth zu strafen. Denn große Not heilt kleine Kummernis, wie die Rede geht.

765 So ward der Streit beigelegt und Rat gehalten, wie man wohl die Räuber erreichen möge, und Wate bot sich zum Führer an.

Hettel aber schüttelte traurig das Haupt. »Zum Landkrieg zogen wir aus, und wir haben keine andern Schiffe als die der Mohren. Wie wollen wir Ludwig fangen?«

Wate lachte, daß sein Leib schütterte: »Diesmal, Herr König, ist es Wate, der weisen Rat weiß! Eine Bucht hab ich zur
770 Nacht gesehen, darin ankerten wohl hundert gute Kiele, die Pilgrime führen. Die frommen Männer haben's so eilig nicht ins Heilige Land, sie mögen am Strande warten, bis wir mit den Schiffen wiederkommen.«

Und sowenig dies nach Herrn Frutes Willen war, da blieb kein anderer Rat, wollte man die Normannen fangen.

Herr Wate zog mit hundert Mannen aus. Er bot den Pilgern ungeheuren Sold, aber sie wollten von den Schiffen nicht lassen. Da ward Wate zornig und hörte nicht länger, er ließ aus den Schiffen tragen, was drinnen war an Nahrung und

775 Silber – soviel die Pilger auch wehklagten. Er löste die Anker, zog die Kreuzsegel auf und kam mit Lachen zu Hettel gefahren.

Es war ein öder Hafen, den man den Wülpensand hieß, da währte Herr Ludwig endlich ungestraft zu ruhen. Sie waren Tag und Nacht in jagender Hast gesegelt, und die Frauen waren krank vor Müdigkeit.

780 Die Normannen entzündeten Lagerfeuer, daran die schönen Geiseln niedersanken, um mit Weinen ihr Los zu beklagen. Nur eine unter ihnen, die schöne Herzogin Heregart, begann ihre Zöpfe neu zu flechten, die wie Kupfer im Feuerschein glänzten, und tauschte Rede mit den Normannen.

All die Zeit hatte Herr Ludwig unwirsch zur Eile getrieben, bis sie den Wülpensand erreicht hatten. Nun aber gedachte er sieben Tage seine Glieder zu strecken, denn er wußte wohl, daß Hettel weit war, bedrängt vom Feinde und ohne
785 Schiffe. Er begann sich recht seiner Muße zu freuen zwischen der harten Schlacht und der Heimkehr zu seinem üblen Weibe.

Sie hatten aber noch keine drei Nächte am Wülpensande gelagert, da ging Herr Hartmuth am Strande hin und sah Schiffe unter dem Kreuzsegel fahren. Da dünkte es ihn sonderlich, daß die Schiffe nördlichen Kurs nahmen, und als er genauer spähte, da gewahrte er Männer an Deck, die wohl niemals das Kreuz Gottes auf ihren Kleidern getragen
790 hatten.

Hartmuth lief, so schnell er vermochte, und schrie den müßigen Mannen von weit: »Mein Schwert, mein Schwert! Es kommen grimme Feinde!«

Da waren aber die Schiffe schon so nahe, daß die Normannen vom Lande her gar nicht die Speere werfen konnten, sondern zustoßen mußten.

795 Wate war der erste, der an Land sprang. Die Geschosse flogen um ihn so dicht, wie im Alpenwinter die Schneeflocken stieben. Aber bald sahen die Normannen, daß Wate nichts von seiner Kraft verloren hatte. Und es war wie ein Damm am Meer, errichtet aus Leichen der Normannen und der Hegelinge, denn am furchtbarsten tobte der Kampf am Strande. Herwigs Schiff vermochte nicht anzulegen, denn Bord an Bord drängten sich die Segler. Da sprang Herwig weit von Deck zu Deck, warf sich, gepanzert wie er war, ins Meer, halb watend, halb schwimmend zwischen
800 treibenden Toten, von Geschoßhagel umsaust, und wenn ihm eine Welle die Lippen näßte, dann schien es ihm nicht

salzig bitter, sondern süßlich vom Geschmack des Bluts.

Hartmuth schwang den Speer und wollte ihn erschlagen, aber flink wie ein Fisch war Herwig; er stieß mit den Seinen zu den Hegelingen, die Gefallenen zu ersetzen. Und es starben viele gute Männer; breite Streifen Blutes färbten wie Öl das gurgelnde Wasser, und über klirrenden Schwertern blitzten Seeschwalben hin und her, kreischend und erregt
805 kreisend über den Klippen, die ihre Nester bargen.

Hatten die Normannen wie Räuber zu Matalane gehaust, am Wülpensande fochten sie wie Helden. Sie hielten selbst vor den Mohren stand, vor kehligen Schlachtschreien, vor den Hieben scharfer Sichelschwerter. Und wo sie die Geiseln geborgen hatten, da standen sie in zehnfachen Reihen, und wenn Herwig einen schlug, so sprangen drei andere vor, und die Hegelinge vermochten nicht zu den Frauen vorzudringen und hörten nur ihr Weinen. Und noch im
810 Tode zogen die Normannenleichen einen immer höheren Wall um sie.

Die Hegelinge fochten vom Morgenrot bis zum heißen Mittag, sie fochten vom Mittag bis zur kühlen Nacht. Da war der feine Meersand wie Brotteig fest von vergossenem Herzblut.

Die Hegelinge kämpften, solange man noch zu sehen vermochte, ob man nicht den eigenen Bruder erschlage. Bei sinkender Dämmerung begegneten sich Hettel und Ludwig im Gewühl, und sie rangen lange gegeneinander. Immer
815 näher erkämpfte Hettel sich den Weg zu Gudrun, und es schien, als werde er sein Kind erretten. Er sah schon ihr goldenes Haar. Da hieb Herr Ludwig ihm mit aller Kraft nach dem Haupte, und der Hieb traf.

Gudrun sah des Vaters Fall, sie schrie, sie wollte mit ihren schwachen Händen den eisernen Ring der Wächter zerteilen, sie schlug mit den Fäusten wirbelnd auf ihre Schilde und gepanzerten Rücken. Aber die Normannen hielten den Ring, selbst als Herr Wate gegen sie anstürmte.

820 Wate rief: »Hettels Tod! Hettels Tod!« bei jedem Streich, der einen Mann fällte, und das schien ihm der beste Totengesang. Viele Hegelinge und viele Normannen teilten die große Todesstunde mit dem König Hettel.

Endlich ward es so finster, daß sie kaum ihres Schwertes Klinge noch sahen. Da ward vom Kampf gelassen, und die Lebenden fachten Feuer an; das schien den Toten so seltsam in die gebrochenen Augen.

Ludwig kam heimlich zu seinem Sohne, der den Schlaf der Erschöpfung schlief.

825 »Morgen wirst du mich von Wates Hand tot sehen«, sprach der König.

»Da sei Gott vor, Herr Vater, und mein Schwert!« sagte Hartmuth.

»Nicht dein Schwert kann helfen noch das eines andern Mannes, wenn wir hier den Morgen erwarten. Denn dann wird Wate mich erschlagen.«

Sprach Herr Hartmuth: »Niemand soll man von uns Normannen sagen, wir wären zur Nacht vor den Hegelingen
830 geflohen.«

»Und Gudrun?« fragte Herr Ludwig. »Dünkt dich auch dieser Preis so gering, daß du ihn aufs Spiel setzest?«

Da stöhnte Hartmuth auf und schlug schweigend die Hände vors Antlitz.

Ludwig aber ging und hieß die Mannen mit vielem Lärm sich bei den Feuern regen. Als aber die Hegelinge schliefen und hier und dort die Brände niedrig schwelten, da führten die Normannen heimlich die Frauen an Bord, und sie
835 drohten ihnen, jene ins Meer hinabzustoßen, die zu schreien begänne. Als sie sich aber eingeschifft hatten, da sahen die Normannen, daß viele Schiffe leer blieben, denn es waren ihrer Gefährten unzählige, die auf dem Wülpensande ihr Ende gefunden hatten.

So fuhren sie mit den schluchzenden Frauen aufs Meer und in die Nacht hinaus, und sie waren schon weit, als der neue Morgen graute.

840 Als das erste Frührot schien, rang Wate sich aus dem Schläfe auf und ließ sein Heerhorn schallen. Da reckten die Hegelinge sich taumelnd empor, die Angesichter noch schwer vom Schlaf, verschwommen, mit bleiernen Lidern. Auch die Verwundeten, auch die zum Sterben müde waren. Sie griffen halb noch im Traume zu den Waffen, saßen auf erschöpfte Pferde auf und lenkten sie in Reihen; aber es war, als gäbe es kaum noch Raum zwischen all denen, die selbst Wates Horn nicht mehr zu wecken vermochte.

845 Wate blies, daß seine Stirnadern schwellen. Er rief den Feind zum Sturm. Aber der Feind war still, wie die Toten im Sande still lagen.

Sagte Frute: »Niemand dünkte mich ihrer Segel so wenige draußen am Meer!«

Und die Hegelinge starrten in sein Gesicht und wagten, was sie da lasen, nicht auszudenken.

Schleichende Späher fanden die Schiffe leer, die noch schaukelten. Am Ufer lagen herrenlose Waffen überall

850 zwischen kalten Feuerstellen und den Haufen der Toten.

Die Späher kamen wilden Laufes zurückgerannt, lauthin schreiend, es sei kein Normanne mehr zu sehen. Herwig ward bis in die Lippen blaß und schlug die Hände vor die Augen.

Wate schrie: »Zu Schiff! Zu Schiff!« Klirrend sprangen die Hegelinge aus den Sätteln.

Aber Herr Horand, der Frute kannte, hob die Hand.

855 Denn da stand Frute und hatte ein Zweiglein des Heidekrauts abgerissen und hielt es wider den frischen Wind, der wehte. Und er sah wechselnd zum Himmel auf und aufs Meer, dessen Wellen mit weißen Schaumkämmen an die Klippen schlugen.

Sprach Frute und sah Herwig mit milden Augen an: »Bitter ist das Schicksal dessen, der weiter sieht, als andere sehen. Und ich sehe drei Dinge, um die Ihr mir nicht danken werdet, wenn ich sie sage.

860 Das erste ist: Sie müssen dreißig Meilen schon gesegelt sein, ehe wir nur erwachten. Denn Wind und Meer dienten ihnen wider uns.

Das zweite ist: Sie kehren in den Frieden ihres eigenen Landes heim und finden Freunde für jene, die wir erschlugen.

Das dritte ist: Nahrung mangelt uns, wie uns Waffen mangeln. Und es sind unser wenige geworden in den Schlachten zu Seeland und am gestrigen Tag. Dies ist, was ich sehe. Nun ratet selber, was ich Euch danach raten muß.«

865 Da faßte ihn Herwig am Arm und rüttelte ihn hart und rief: »Frute! Um Christi Leiden willen: Bedenkst du auch ganz, wozu du da raten willst?«

Frute legte beide Hände auf Herwigs Schultern und sprach traurig: »Zum Schwersten, Herwig, was einem Manne zu begegnen vermag, zum Verzicht auf der heißen Spur der Rache!«

870 Da ward Murmeln laut unter den Mannen, keiner sah aus, als läge noch Schlaf über ihm, ihre Schwerter flammten im kalten Morgen, und sie hielten sie abwärts gekehrt, wie es der Hegelinge Sitte war seit alten Tagen, wenn des Führers Spruch nicht ihrer Herzen Spruch war.

Und Wate schrie zornrot, gegen Frute Brust an Brust gestellt: »Soll das die große Treue sein, die wir alle unserem Herrn Hettel geschworen haben? Sollen wir unsre Nasen am Herde wärmen und Schmach ungerächt lassen, wie kein Himmel sie sah?«

875 Sprach Frute traurig: »Sieh nicht nur deinen Willen, Wate, sieh um dich.«

880 Da begann Wate die zu sehen, die hinter ihm standen. Und ob sie nun auch ihre Schwerter hoben bis zum letzten Mann, es waren doch nicht viele Klingen, die in der Sonne spiegelnde Blitze warfen. Da war kein Schild unverbeult, kein Helm unzerschroten, kein Kämpfer ohne Wunden. Wates Lippen begannen zu zittern unterm greisen Bart, da er sah, daß das Heer der toten Hegelinge, die da um Hettel geschart lagen, viele Male größer war als das derer, die lebten.

Da kniete Herr Wate nieder vor allen, er, dem selbst Herr Hettel verstattet hatte, stehend die Lehen zu empfangen. Und er sprach laut nach oben: »Ist es darum, Herr Christ, weil ich deine Diener gekränkt habe, daß du mich so strafst an meinem innersten Herzen? Herr, Herr, ich bin ein alter Mann. Schlage mich mit deinem Blitz hier auf meinen Knien, aber verlange nicht, daß ich so zu Frau Hilde heimkehre!«

885 Und es war ein großes Schweigen zum strahlenden Himmel. Herr Frute neigte sich und half sacht dem Freunde vom Knien auf. Herr Horand sprach mit seiner klingenden Stimme: »Ich sehe keinen Rat als Frutens Rat. Heim müssen wir, möge Gott uns verzeihen.«

Und er senkte das Schwert in die Scheide, schmerzhaft klang der klirrende Ton in der großen Stille nach.

Und schweigend taten Herr Morung und Herr Irold und Herr Herwig, wie er getan hatte.

890 Da neigten die Mannen ihre Häupter und suchten mit der Schwertschneide die Schwertscheide und konnten die Waffen nicht versorgen, so bebten ihnen die Hände. Und viele glitten vom treuen Roß und bargen ihr Gesicht im Mähnenhaar, damit keiner sehe, was für bittere Tränen sie weinten. Die Rosse scharften und bogen den Hals zurück und stießen mit schnaubenden Nüstern sanft fragend des Herrn Arm.

895 Am Himmel stand groß die Sonne über machtlosen, trostlosen Männern und über denen, die schon Frieden gefunden hatten.

Da sprach Herwigs schwanke Stimme: »Und Gudrun?« Die Hände an den Schläfen, regte er den Kopf, als wolle er den Gedanken entgehen, die wie Wespen ihn umschwärmten. Er wandte sich und schwankte fort, stolpernd, taumelnd, wie ein Blinder. Aber einer ging ihm nach, der wußte, wie einsame Tränen brennen.

Horand sprach zu Herwig, dessen Verzweiflung alle Worte verlernt hatte bis auf Gudruns Namen. Und der Sänger
900 deckte eigene, nie vernarbte Wunden seines Herzens auf, die er verschwiegen hatte in langen Jahren, und er tröstete:
»Sieh, solches erleidet ein Mann und erträgt es doch, zu leben!«

Frute, der wußte, daß Arbeit ohne Muße der einzige Zauber wider große Trauer ist, sprach zu den Hegelingen: »Wollt
ihr euren guten König und eure Gefährten alle den Füchsen und Raben lassen? Mein Rat wäre es, ihr grübet ein Grab
und wölbet ein Steinmal darüber, ihnen zum Gedächtnis.«

905 So wurden Hettel und alle Hegelinge mit großen Ehren begraben, und ein weit sichtbares Mal ward gehäuft zum
Gedächtnis der großen Schlacht. Und als dies geschehen war, da bestatteten sie nach Frutes weisem Willen auch die
Normannen.

Es kamen weiße Priester, die von der Schlacht am Wülpensand vernommen hatten, und hoben ihre Rechte und
segneten die Toten und segneten die Lebenden, die auch den Feinden die letzte Ruhestätte gegönnt hatten.

910 Frute sprach: »Unrecht taten wir, da wir den frommen Pilgern ihre Schiffe nahmen, und alles Unrecht trägt eigene
Strafe in sich. Laßt uns nun Sühne darbringen.«

So verkauften die Hegelinge Waffen und Rosse der Toten und spendeten all ihr eigenes Silber und Gold, damit die
weißen Mönche eine Kirche errichten sollten, um der Seelen der dort Begrabenen willen. Der weißen Priester einer
steckte sein Kreuz in den Grund und weihte die Stätte, noch ehe die Hegelinge schieden.

915 Langsam fuhren sie hin. Der Wind, der den Normannen gedient hatte, ließ ihre Segel matt an den Mast schlagen. Sie
saßen barhäuptig an den Rudern, und keiner sprach ein Wort, solange sie das weiße Mal am Wülpensand noch in
weiter Ferne sahen.

Rauhreif fiel, da sie an den heimatlichen Strand kamen. Keiner jauchzte, keiner hatte für die Heimat ein Lächeln.

920 »Nun kommt das Schwerste«, sprach Wate leise. »Und ich will es sein, der die Botschaft zu Frau Hilde trägt. So will
ich sühnen, daß ich die Frommen mit dem Schwert aus ihren Schiffen getrieben habe.«

Er schüttelte eigensinnig das Haupt, da Horand sich anschickte, ihn zu geleiten, denn Herr Wate war hart gegen sich,
wie er gegen andre hart war.

Sie sahen ihn den Scheckhengst besteigen und den Speer über den Sattel legen, an dem seines Herrn Farben fehlten.

925 Er trug das blutige Zeichen auf seinem Herzen unter dem Waffenhemd.

Er begann langsam zu reiten, Schritt vor Schritt. Die Raben stolzierten vor ihm her über dünn gefrorenes Feld und
stoben nicht auf vor dem langsam fallenden Roßhuf.

Er saß gesenkten Hauptes im Sattel. Aus seinem grauen Haar waren die Borten genommen, es hing wirr und mit Weiß
vermengt. Zum erstenmal dachten, die ihn scheiden sahen, daß Wate ein alter Mann sei.

930 Auf Matalane sahen sie, ohne seiner recht acht zu haben, den einzelnen Reiter herankommen. Niemals hatte man Wate
heimkehren sehen ohne Fahnenwehen und Hörnerruf, ohne Schall und großes Gefolge.

Erst da die Hunde mit atemlosem Geblaff und Gewinsel an ihm hochstrebten und voranjagten und wiederkehrten und
mit wegfeuchten Pfoten und immerfeuchten Schnauzen ihn bedrängten, da meldete ihn des Wächters Ruf.

935 »Ich sehe keine Mannen bei Wate, und ich höre nicht sein Horn. Sind meine armen Augen so trüb von Tränen, daß ich
Hettels Zeichen nicht erkennen kann?« fragte Frau Hilde.

Da sagten auch ihre Frauen mit Zagen, sie vermöchten kein Zeichen zu erspähen.

»Dann sei Gott uns Armen gnädig!« stammelte Frau Hilde und drückte den Knaben Ortwin fester an sich.

Es begann ein Hasten zum Tor, über alle Gänge und Höfe, über alle Treppen. Verstörte Augen hingen an Wates
Gesicht.

940 Da biß der Alte die Zähne zusammen.

»Betrügen kann ich schlecht, Frau Hilde, und kann's Euch nicht verschweigen. Es liegen die Besten erschlagen, die
wir hatten. Weh mir, daß ich der Bote bin!«

Da erschrakten sie alle und wagten nicht zu fragen und drückten sich an die Mauern, und niemals ward ein traurigeres
Ingesinde gesehen.

945 »O wehe mir!« sprach die Königin Hilde in der bangen Stille. »Nun hab ich sie beide verloren, Hettel und mein
Kind!«

Der schöne Knabe Ortwin flehte: »Weine nicht, Mutter, ich ziehe mit Wate aus. Wir werden Schwester Gudrun wiederbringen und Hartmuth erschlagen!« Und als das Kind gesprochen hatte, da war keiner unter den Männern, der nicht Wate bestürmt hätte, nach Normandie den Krieg zu tragen.

950 Herr Wate aber, der besser als sie alle die Gräber vom Wülpensande kannte, schwieg und begann Männer zu mustern und Waffen.

Da waren die riesigen Kammern leer, in denen Herr Hettel sonst seiner Mannen Wehr gehäuft hatte. Die Vorrathshäuser sah er kümmerlich beschickt nach so langen Kriegsmonden. Und da er sie zählte, da standen kaum tausend Kämpfer bereit auf dem Schloßhof von Matalane. Da dachte Herr Wate daran, wie wahr Herr Frute
955 gesprochen hatte, und das letzte Hoffen losch in seinem Herzen aus.

Er kam zu Frau Hilde in den Saal und holte tief Atem, als sie ihn ansah, als spräche er Urteil über Tod und Leben.

»Frau Hilde, es ist so gekommen, daß großes Übel uns auferlegt ist, und kein Glück hat uns gebracht, was ich Böses getan habe. Es ist geschehen, daß ich frommen Männern ihre Schiffe zur Verfolgung nahm, und keine Buße ist ihnen worden.«

960 Da nahm Frau Hilde das Tüchlein vom zuckenden Mund und sprach aus ihrem Jammer: »O führt doch die Schiffe hin, wo ihr die frommen Männer findet, und zahlt Buße Mann für Mann drei Mark an gutem Silber, denn der tut übel an Gott, der übel an denen tut, die ihm dienen.«

Langsam und schweigend, ohne Zuruf und Hörnerschall, ritten am nächsten Morgen die Hegelinge ein. Alle waren müde und todestraurig, und viele trugen schwere Wunden. Frau Hilde starrte mit Augen, die keine Tränen mehr
965 hatten, auf die wehrmüden Männer.

Die Helden saßen im Saal, blaß und schattenäugig, und keiner wußte ein Wort. Sie saßen und starrten in ihre leeren Hände, um nicht in Frau Hildens Augen zu sehen. Da erhob Herr Frute sich langsam. »Keinen andern Rat gibt es, Frau Königin, als den, den Ihr zu hören fürchtet. Warten, heißt der Rat. – Die jetzt Knaben sind, müssen schwertreif werden zu Hegelingeland. – Die am Wülpensande zu Waisen wurden, müssen zu Rittern erwachsen, ehe wir an
970 Vergeltung denken mögen.« Und er legte die Hand auf Ortwins blonden Scheitel.

Frau Hilde hob ihr Antlitz unter der Witwenhaube, und es war blaß wie Wachs. Sie sahen alle, daß seine große Schönheit in Tränen ertrunken war. »Nicht nach Vergeltung fragt mein Herz. Schlügt ihr auch alle Normannen tot, die da leben, ihr wecket meinen Gatten nicht darum. Mein Kind ist es, an dessen Leiden ich denke. Werde ich je wieder Gudrun in meinen Armen halten?«

975 Sprach Herr Herwig auf seinen Knien: »Nicht alle Rächer sind Euch erstorben, Frau Königin. Möge Gott mich in letzter Stunde vergessen, wenn ich je meines Schwerteids vergesse.«

Sprach Frute: »Alt ward ich, und mir ist, als könne kein Schlaf die Müdigkeit bannen, die auf mich fiel, seit ich meinen toten Herrn in Armen hielt. Aber ich will nicht in Gottes Frieden eingehn, eh ich Gudrun Euch wiederbringe.« Und so schworen alle Helden, Mann um Mann, und der Mohrenfürst schwor auf sein krummes Schwert mit ihnen.

980 Als letzter kniete Herr Horand. Er sah Frau Hilde an mit dem schmerzvollen Lächeln derer, die Einsamkeit kennen.

»Einen Trost gewann ich im Leben, und den will ich auf dies Schwert verschwören. Ich will kein Lied mehr singen, ehe ich Euch Frau Gudrun küssen sehe.«

Am andern Morgen beehrten die Helden still den Urlaub, und Frau Hilde entließ sie nach ihren Reichen.

Die Rosse wurden aus den Ställen geführt, die Hunde schnappten und bellten nach den Hufen, die Knechte liefen und
985 riefen. Und dann saßen die Freunde auf, und ein bitteres Scheiden begann.

Die Recken, die den gewundenen Weg abwärts ritten, sahen noch lange Frau Hildens schwarzen Schleier wehen, als strichen Raben flatternd um den weißen Turm von Matalane.

*

990

Wie die Normannen vom Wülpensande flohen – Herr Hartmuth rettet Gudrun aus den Wellen – Wie Gudrun
Frau Gerlind den Willkommenskuss weigerte – Gudrun von Hegelingeland muss um ihrer Treue willen
Feuer zunden zu Karadein – Wie Hartmuth Gudrun wiederfand

995

Die Normannen segelten in wilder Hast vom Wülpensand, und ihre Späher hielten ohne Rast Ausschau, ob nicht Verfolgung schon über ihnen wäre.

1000 Aber die Hegelinge folgten nicht, und es gab unter den Normannen Helden, die sich grollend dieser Flucht schämten wie keiner Tat vorher und die fanden, es brächte König Ludwig nicht allzuviel Ehre vom Wülpensande heim.

Die vielen Schwertwunden waren im Schiffsraum gebettet worden, wo sie das Rollen der See am mindesten verspürten. Ihr stetes Stöhnen, ihre Fieberschreie und das Weinen der Frauen waren Tag und Nacht in Klage und Widerklage laut und machten die Herzen der Männer krank und ihre Worte gallbitter.

1005 Eines Tages sah der Späher beider Herren Burgen vor sich liegen zwischen silbriger See und blauschwarzen Wäldern. Da vergaßen die Normannen ihren Übelsinn und jauchzten von Schiff zu Schiff und kletterten im Tauwerk und deuteten nach dem Lande und stritten, ob das Weiß in der Fensterluke ein Laken sei oder eine spähende Frau.

Die wunden Gefährten schleppten sie auf ihren Rücken die enge Schiffstreppe hinauf. Und deren Angst es gewesen war, den kalten Fischen zum Fraß zu dienen, die richteten sich auf Schwert und Knie auf, um die liebe Normandie zu schauen, und lachten, als wären sie gesund.

1010 Nur die armen Geiseln verstärkten ihre Klage, sie scharten sich um Gudrun und starrten entsetzensvoll auf die fremden Burgen, die sich am Nebelhimmel erhoben, und es schien ihnen, als sei das Schiff – wie zwischen Sonne und Schatten – geteilt, zwischen der eigenen Trauer und dem Frohsinn der Fremden.

Herr Ludwig von Normandie kam aufs Geiselschiff, um Gudrun angesichts seines lieben Landes zu grüßen. Wenn Herr Ludwig zufrieden war, dann wünschte er auch nicht Weibertränen zu begegnen.

1015 Er schmunzelte, und seine große Hand wies nach der flachen Küste, die mit Fischerhäuschen bedeckt war, denen das Strohdach wie eine warme Mütze tief über den Ohren saß. Weite Weidestrecken zogen sich ins Land hin, auf deren smaragdnen Grün die schweren normannischen Rinder grasten, watend in dem hohen, feuchten Gras, das schwarze Fell gesprenkelt von amberfarbnen Flecken. Aber Gudrun sah nicht, welch reicher Segen auf Land und goldnen Feldern lag. Sie sah nur die beiden Burgen Kassiane und Karadein, die sich darüber erhoben, mit Schutzwällen, deren
1020 Stärke wohl schon mancher Feind in Bitternis erprobt hatte, mit schweren Türmen hüben und drüben, zwischen denen wohl der Hegelinge Macht zerrieben werden würde wie Korn zwischen mahlenden Mühlsteinen.

»Nun? Wie gefällt Euch das Land Normandie, Frau Gudrun?« fragte Herr Ludwig mit Augenzwinkern. »Nicht viele schönere gibt es auf Erden. Wollt Ihr uns gnädig sein, dann sollt Ihr Freuden und Ehren hier erleben und dem schönen Lande die rechten Erben bringen!«

1025 Gudrun schlug die Augen auf, und nicht allzuviel Freundliches stand darin zu lesen. Sie rührte auch nicht an die dargereichte Hand, daran ihres Vaters Blut klebte. »Wie vermöchte ich Arme jemandem Gnade zu erweisen, da der Herr seine Gnade von mir genommen hat? All meine Tage sind in Leid verdorben!«

König Ludwig hielt an sich, daß sein Zorn nicht Macht gewänne. »Ist es denn wahrlich solch hartes Los, auf Kassiane zu sitzen und Herrn Hartmuths Liebe zu empfangen? Nicht für den schlechtesten Helden wird mein Sohn gehalten,
1030 Frau Gudrun von Hegelingeland!«

Da aber ward es sichtbar, daß die junge Gudrun Hagen Walants Stamm entsprossen war. Sie warf das Haupt zurück, und ihre Augen sprühten goldne Lohe. »Tot und starr will ich eher liegen, als Hartmuth zum Gatten nehmen! An seiner Wiege ward es nicht gesungen, daß sein Blut sich vermischen soll mit Lehnsherrnblut!« Da ward Ludwigs Antlitz wie sein Mantel so rot, und diese Rede war in seinen Ohren so gallbitter, daß er aller edlen Sitte vergaß, deren
1035 ein Mann nie vor Frauen vergessen sollte.

Er stieß Gudrun so hart, daß sie taumelte und ausglitt auf den feuchten Deckbalken und in die Wogen fiel.

Herr Hartmuth weilte bei seinen wunden Gefährten. Er vernahm Gudruns Schrei, und es riß ihn auf – da sah er sie versinken. Er ließ fallen, was er in Händen hielt, und sprang gewappnet in die Wellen.

Da Gudrun – emporgetaucht – zum zweitenmal versank, da faßte er in raschem Zustoß noch just das Ende ihrer
1040 Flechte und zog die Besinnungslose heran, als zöge er seltenen Fischfang ein, an goldener Angelleine.

Er erreichte eine kleine Barke, die angebunden hinter dem Schiff trieb, hob seine reglose Last in den fast kenternden Kahn, schwang sich selbst darein und begann, Gudrun die triefenden Gewänder abzutun. Er hob und senkte ihre bloßen Arme, auf deren Haut die Tropfen zitternd perlten wie Tau auf Blütenblättern, und selber schütternd vor Frost, ruhte er nicht, bis Gudrun wieder zu atmen begann. Sie kam zu sich und saß aufrecht in dem schwanken Boot in ihrem
1045 nassen Hemde und schämte sich unmaßen, denn in andrer Sitte war sie aufgewachsen. All ihre Mädchen weinten um ihre Herrin und um ihre eigene Not; denn keine war unter ihnen, die nicht Arges für sich selbst befürchtete, wo man mit ihrer Königin also verfuhr.

Hartmuth nahm Gudrun auf die Arme und brachte sie auf das Schiff zu ihren Frauen, und Hildburg legte sogleich den eigenen Mantel um sie.

1050 Herr Hartmuth trat mit großem Zorn zu seinem Vater. »Wollt Ihr meine Braut ertränken, von der Ihr wißt, daß sie mir zehnmal teurer ist als das eigene Leben? Stünde hier ein anderer Mann als Ihr, Herr Vater, ich nähme ihm beides: Leben und Ehre!«

Herr Ludwig brummte unmutig in seinen Bart: »Ohne Schuld hab ich mein Leben gelebt und will ich's auch weiter leben bis ans Ende. Bitte du Frau Gudrun für mich, daß sie verzeihen möge, mein Sohn.« Heimlich aber meinte er, 1055 daß aller Unfriede der Welt von den Frauen käme.

Herr Hartmuth sandte einen Boten zu seiner Mutter und ließ sie bitten, Gudruns Empfang zu rüsten, denn nun käme die ins Land, nach der er Verlangen getragen, noch ehe er sie gesehen. Frau Gerlind und seine junge Schwester Ortrun, so bat er, sollten an den Strand kommen, seine Braut zu grüßen und nach Karadein zu geleiten.

Als ihr diese Botschaft ward, da schien es Frau Gerlind, als habe sie niemals liebere vernommen. »Mit großen 1060 Freuden will ich tun, was Herr Hartmuth heischt«, sagte sie in Hast. »Hettels Tochter soll mit Ehren empfangen werden. Sie soll nicht denken, daß sie zu geringen Leuten käme.«

Auch die kindjunge Ortrun war aller Freude voll und konnte es kaum erwarten, Gudrun zu sehen und zu erfahren, ob wahrlich ihr Angesicht so hold sei, wie die Fahrenden sangen.

Am dritten Morgen war der Empfang bereitet für all die Männer und Frauen.

1065 Die Helden, die Burgwacht gehalten, geleiteten Frau Gerlind hinab und ihr edles Ingesinde. Zwischen zwei Fürsten von Normandie ritt das Kind Ortrun weit voraus, auf ihrem kleinen irischen Zelter, in dessen Mähnenbusch Silberglöckchen eingeflochten waren. Ihre blanken Augen spähten in Neugier aus, welche von den mehr als sechzig Frauen wohl Gudrun wäre. Und sie sah ihren lieben Bruder Hartmuth eine Jungfrau an der Hand führen, die hielt ihr Haupt gesenkt, daß die nach vorn geworfenen Flechten bis an ihre Schuhe hingen. Ortrun sah, daß ihre Haare die 1070 Farbe wilden Honigs hatten; so war dies Gudrun. Die Frauen, die hinter ihr gingen, schluchzten alle ohne Maß, und jählings begriff die junge Ortrun, daß ihre liebe Heimat für jene nur unselige Fremde sei. Sie glitt von ihrem Roß herab und lief dem Zug der Geiseln entgegen. Gudrun hob langsam den Blick, sie sah Ortruns kleines, zuckendes Gesicht und lächelte. Da mußte Ortrun sie für alle Zeit lieben. Das Kind warf ihr die Arme um den Hals und küßte sie und empfand tief, wie an Gudrun alles in reinstem Ebenmaß gefügt war und nichts anders zu denken oder 1075 hinzuzuträumen blieb. Da war auch Frau Gerlind aus dem Sattel gehoben worden, und als sie König Hagens Enkelkind an ihres Sohnes Seite sah, da tat sie einen tiefen Atemzug. Sie neigte sich zum Kusse vor, aber ehe noch ihre schmalen Lippen Gudruns Wange streiften, wich jene zurück.

»Niemand, Frau Königin, werde ich Euren Kuß empfangen! Euer Rat war diese böse Heerfahrt, und Ihr seid es, die die Helden aufreizte, bis solches Elend über mich kam.«

1080 Da zürnte Frau Gerlind heimlich, aber sie hielt an sich und tat weiterhin süß und voll Liebe.

Alle geringen Normannen aber, Mann und Weib, und alle Knechte, die Gudrun am Wege grüßten, die grüßte die Jungfrau mit Freundlichkeit, und alle meinten, nie habe man noch zu Normandie so süße Schönheit gesehen.

Die Frauen aus Hegelingen betauten den ganzen Weg zu Ludwigs Burg mit ihren Tränen. Nur eine war unter ihnen, jene Herzogin Heregart, deren Haare röter waren als der roten Eichhörnchen Fell und deren Haut weiß war wie der 1085 Eichhörnchen Brust, die tauschte Blicke mit Frau Gerlinds schönem Schenken.

Das machte die kleine Hildburg noch härter weinen, die Heregart geliebt hatte.

Gudrun stand im Hofe und sah zu, wie man das geraubte Gut aus ihres Vaters Burg herantrug und damit Tausch trieb und sich brüstete solcher Beute. Das Herz tat ihr weh, als sollte es zerbrechen.

Hartmuth sah dies wohl. Er führte sie mit Ehrfurcht in die Gemächer, die seine Mutter ihr bestimmt hatte. Da 1090 verbrachte Gudrun mit ihren Frauen die Nacht in großer Angst und Trauer.

Am Tage sprach Gerlind: »Und wann wollen wir die Hochzeit halten mit vieler Freude? Denn solch eines Gatten wie Herrn Hartmuths mag eine Braut wohl froh werden, will mich dünken!«

Das hörte Gudrun mit an und sprach sanft und traurig: »Saget mir, Frau Königin, wäret Ihr selber wohl eines Gatten froh geworden, durch den Eure Lieben vorher so viel Böses erfahren hätten?«

1095 »Wähnt Ihr vielleicht, ich hätte mir Herrn Ludwig auserwählt? Was man nicht ändern kann, so heißt es, soll man mit gutem Willen tragen!« sprach die üble Gerlind. »Wollt Ihr Herrn Hartmuths Ehgemahl heißen, so will ich Euch meine eigne Krone mit all ihren Edelsteinen schenken!«

»Nicht Eurer Krone begehre ich, noch will ich Herrn Hartmuth als Ehgemahl erleiden! Nicht lange bleib ich zu

Normandie! Tag und Nacht will ich nach der Heimat trachten!« sprach Gudrun.

1100 Als Herr Hartmuth dies hörte, stieg ihm Schamesröte in die Wangen, und er rief unmutsvoll: »Ist mir Gudrun sowenig gewogen, Mutter, so will ich auch fürder nicht mehr um sie werben!« Als Frau Gerlind sah, daß ihrem Kinde von Gudrun Schmerz bereitet worden war, da kam Haß über sie, daß sie nur mühsam an sich hielt, nicht Gudrun anzuspringen, wie die Tigerin, deren Jungen man Leides tut. Sie ging Hartmuth nach und sprach ihm zu mit geheimer List: »Es müssen die Unbelehrbaren von denen lernen, die weiser sind. Wollet Ihr mir Gudrun überlassen, so will ich
1105 sie so erziehen, daß sie minder hochmutsvoll zu Euch redet.« Hartmuth war froh, als er dies hörte. »Tut das, Frau Mutter – aber wollet auch bedenken, wie fremd die Jungfrau hier ist, und sie recht mit Güte belehren.«

Als Herr Hartmuth auf seine Burg Kassiane gezogen war, die der seines Vaters gegenüberlag, kam die üble Gerlind sogleich zu Gudrun. Sie blieb mit gekreuzten Armen vor ihr stehen und sah sie böse an aus verengten Augen. »Willst du nicht Freude, so sollst du Leiden haben«, lachte sie. »Ich will dir jetzt dein Los bestimmen, und es ist keiner hier,
1110 der es von dir wendet. Von nun an sollst du Dienste tun als Magd, wo du nicht Königin sein wolltest. Du sollst das Holz spalten und herbeitragen und mein Feuer schüren.« Und als Gerlind dies gesagt hatte, da wartete sie gierigen Blicks, denn nun erwartete sie, Gudrun zu ihren Füßen zu sehen, um Gnade bittend und in Tränen.

Aber Gudrun war Hagen Walants Blut, sie zuckte mit keiner Wimper, da sie vernahm, daß ihr von der Lehnmannsfrau das Amt zugewiesen ward, das nur die niedrigsten Mägde versahen und die allerschlechtesten. Sie faltete ihre
1115 schmalen Hände, von deren Schönheit die Fahrenden sangen, vor der Brust, und sie lächelte in Gerlinds Gesicht.

»Alles, Frau Königin, alles will ich gerne tun, was Ihr mir gebietet, bis es Gott gefällt, meinen Jammer zu wenden. Ich will lieber Euer Feuer zünden, so wahr ich im Leben nie noch Brände schürte, als Eures Sohnes Krone tragen.«

Als Gerlind sah, daß auch dies keine Macht über Gudrun hatte, da wallte solcher Zorn in ihr auf, daß sie sie hätte töten mögen. »Deine Hoffart will ich dir noch verleiden«, zischte sie. »Jetzt sollst du erleben, was Königinnen selten
1120 widerfuhr. Von deinem Ingesinde bist du geschieden von morgen ab. Alle, die dir angehören, sollen mir dienen, wie du selber! Du dünkst dich kostbarer als alles um dich her? Ich will dich von allem Hohen scheiden, solange ich atme!«

Gerlind schlug die Gadentüre zu und ging davon, rauschend in ihren kostbaren Gewändern, und sie sprach zu sich selbst und ballte die Fäuste und murmelte abgerissene Worte vor sich hin.

»Ich will dir sagen«, sprach sie zu Hartmuth, »daß Hettels Tochter dich geringer achtet als unsre grauen Wolfshunde,
1125 denn die hat sie gestreichelt. Aber ich werde ihren Stolz noch brechen, ehe sie sich des versehen mag.«

Da faßte Hartmuth der Mutter Hand und bat: »Wie sich das Kind auch gebaren möge, seid gut zu ihr, ich bitte Euch – um meinetwillen! Ich habe ihr ja nichts als Böses getan mit aller meiner Liebe.«

Aber Frau Gerlind war übler Gewißheit voll. Seit sie Gudruns Lächeln gesehen hatte, glaubte sie nicht mehr, sie anders als Hartmuths Weib zu sehen denn durch bitterem Zwang. »Harten Sinnes ist Gudrun, und nur Härte kann sie
1130 zwingen«, sprach sie.

Hartmuth gab traurig zurück: »Steht es so, so duldet es mich hier nicht länger. Ich will auf neue Heerfahrt aus, soweit mich nur die Schiffe tragen. Aber noch einmal bitt ich Euch, Frau Mutter, leistet mir getreuen Dienst und haltet Gudrun, daß sie mich nicht ganz zu ihren Feinden zählen mag, wenn ich wiederkehre!«

Da trug Frau Gerlind noch tieferen Haß zu Gudrun, die solche Liebe ungedankt ließ und Hartmuth in die Fremde
1135 jagte. Denn Herr Ludwig war nie nach Frauensinn gewesen, hingeregelt zwischen Schlaf und Jagd. Anders hätte Frau Gerlind blühen mögen, hätte einer auf Erden sie so geliebt, wie ihr Kind unbelohnt die von Hegelinge liebte.

Sie riß die Tür zum Frauenhause auf, und sie scheuchte Gudruns Frauen zur Arbeit, mit Worten, die Striemen zogen wie Birkenruten, die im Wasser gelegen sind. Da waren Töchter von Herzogen, von Königen und Grafen, die stellte sie an, Wasser zu tragen und die Fliesen zu waschen, zu spinnen oder Flachs zu hecheln den ganzen Tag, daß ihre
1140 schönen Hände rauh und rissig wurden.

Und sie schied die, die seit ersten Kindertagen Gefährtinnen waren, so, daß sie kaum mehr, durch Gänge huschend, ein Wort zu wechseln vermochten, obgleich sie in dem gleichen Frauenhause lebten.

In all der Zeit und sosehr Gerlind sie quälte, tat Gudrun alle niedre Arbeit ohne Widerwort, und niemals hatte Gerlind sie weinen gesehen. Und noch eine gab es, die nicht weinte, das war Heregart, die Herzogin. Lange Zeit schon tat sie
1145 keine Arbeit mehr. Sie saß am Tisch neben Gerlinds schönem Schenken. Und wenn Gudrun kniete und Feuer anblies, da lachte die Herzogin, daß ihr der Wein in die Kehle geriet und sie husten mußte.

Und Tag verging um Tag und hatte seine kleinliche Qual, und Nacht um Nacht verging und hatte ihre geheimen Tränen. Da waren es dreieinhalb schwere Jahre geworden.

Hartmuths Schiffe schaukelten im Hafen, sie waren übervoll mit erbeutetem Gut aus fremden Ländern. Hartmuth kam
1150 mannhafter zurück, braungebrannt von der Südsonne. Vier Augen fanden ihn schöner denn je. Frau Gerlinds Augen

und die einer zarten, schwarzlockigen Magd, die, als Hartmuth jählings vor ihr stand, mit hohem Schrei geflüchtet war – Flocken grauen Hanfes hinter sich zurücklassend. Hartmuth aber hatte anderen Willkomm erträumt in all den Jahren. Er durchschritt Saal um Saal, er riß Türe um Türe auf und rief Gudruns Namen. Die alte Burg war nach Normannenart gebaut. Die Grundmauern waren wohl aus Steinblöcken erhöht wie die äußeren Ringwälle. Die Hallen
1155 aber waren aus Holz gefügt, sie hallten unter seinen einsamen Tritten, und Gudruns Name klang hohl wider aus dunklen Ecken. Er fand sie nicht in den Sälen und nicht in den reichen Gemächern, in denen er sie verlassen hatte. Immer schneller ging er, und er wagte nicht nach ihr zu fragen, denn er las böse Kunde von verwirrten Gesichtern der Begegnenden, und begann zu fürchten, sein Herzlieb sei gestorben. Da hub Hartmuth von Normandie an, langsam und leise zu gehen, und wußte in seinem Herzen, daß er drei Jahre gekämpft und gesiegt hatte, nur um heimkehrend ihrem

1160 Lächeln zu begegnen. Er durchmaß einen langen, engen Gang, der den Weg zu seiner Mutter Gemächer kürzte und den er nutzte seit Kinderzeiten. Hier war es still und dunkel, denn noch hatte man, der Kälte wegen, die Bretter nicht von den Luken genommen. Von diesem Gang aus ward das Feuer in den Kaminen drinnen angefacht, und zwischen Eichenstrünken und Wurzelstöcken kniete da eine, deren Haar so golden war wie das der Gudrun. Und da er stand und seinen Augen nicht traute, da sagte sie sanft: »Seht Ihr, Herr? So findet Ihr mich wieder.«

1165 Herr Hartmuth riß sie von den Knien auf und stöhnte: »Weh uns allen! Was ist Euch, Frau Königin, widerfahren, seit ich aus dem Lande bin?«

»Das war Eure Mutter, die mir dies angetan hat«, sprach Gudrun. »Daß ich hier Feuer schüren muß, das ist stete Sünde für Euch, und für mich ist es stete Schande!«

1170 Als Hartmuth ihre Stimme vernahm, da strömte es heiß durch sein Blut, und Zauber ergriff ihn wie eh und je, in ihren rußigen Gewändern schien sie ihm tödlich schön, und mächtiger als der weise Wille vor drei Jahren, sie mit zärtlichem Bedacht zu erringen, war die sengende Begier, nur einmal ihren feuchten Mund zu küssen.

»Nun bitte ich Euch, daß Ihr zur Seite tretet!« sprach Gudrun und beugte sich nach dem schweren Holzkorb. »Übel erginge es mir von Eurer Mutter Gerlind, ließe ich das Feuer erlöschen.«

1175 Da drängte Hartmuth sie schweigend fort, und den Korb voller Scheite, den sie mit aller Kraft gehoben, trug er wie im Spiel zur Feuerstatt und leerte ihn in die Flammen.

Herr Hartmuth stürmte in der Mutter Gemach – er fand sie just in dem Raume, des Feuer Gudrun draußen nährte. Hier war es warm und hell, den Boden belegten edle Felle, eigengewebte Teppiche mit bunten Bildwerken von Jagden und Seefahrten verhängten die Wandbalken. Gerlind und die junge Ortrun, deren Jubel den Bruder grüßte, saßen auf niederen Sitzen vor dem Rahmen und legten mit geübter Nadel Goldfäden in des Herrn Bischofs neues Altargewand.

1180 Hartmuth wies die Schwester von sich und rief außer sich vor Zorn und Ungemach: »Mutter! Mutter! Wie konntet Ihr Gudrun so kränken! Ich habe sie in Eurer Hut gelassen!«

Gerlind sprang auf, mit funkelnden Augen. »Bittest du für sie, die für sich nicht bittet? Die Wahl liegt einzig bei ihr. Steht ihr's nicht frei, die Krone der Normandie zu tragen?«

1185 Hartmuth schritt auf und ab in der Kammer. Sein Panzerhemd klirrte, seine Sporen klangen, der Mantel wehte um ihn, noch kotbespritzt vom Ritt.

»Habt Ihr vergessen, was wir an dem Kinde taten? Mein Vater schlug ihren Vater. Ich selbst hab ihrer Freunde viel erschlagen. Nicht willig folgte sie in fremdes Land; meint Ihr, ihr Herz zu gewinnen, da Ihr Unrecht auf Unrecht häuft?«

1190 Frau Gerlind trat nahe zu ihm und sprach hart und lauernd: »Bist du so gütig gesinnt, mein Sohn, warum sendest du sie nicht zurück nach Hegelingeland? Denn jetzt sollst du es wissen, begehrst du ihrer auch noch so sehr und knietest du auch dreißig Jahre vor ihr und ich und Herr Ludwig und alle unsre Mannen: niemals, *niemals* wirst du sie je im guten gewinnen.«

1195 Da ward Hartmuth fahl wie ein Totenlaken, wie ihn Frau Gerlind nie gesehen hatte. Und da sie seine Augen sah, zwang sie sich mit List zu lächeln und fügte schnell hinzu: »Aber vielleicht täusche ich mich auch nur, und ich will es dir zuliebe noch einmal in aller Milde mit ihr versuchen!«

Hartmuth ging unruhig und in Zweifel von dannen, und er jagte lange Wochen mit seinem Vater den Bären und den wilden Wolf in den Wäldern der Normandie, und keiner wandte das Elend von Gudrun.

Gerlind aber hatte gehofft, ihr Sohn werde auf wilder Fahrt Gudrun vergessen über anderer Frauen Liebe. Und sie fluchte der blonden Magd, von der all sein Elend kam.

1200 Sie klopfte vor ihr mit der Faust auf den Tisch und forderte, daß Hagens Enkelkind das Haar löse und damit den Staub wische von Tischen und Bänken.

»Das will ich tun!« sagte Gudrun mit ihrem Lächeln, das Gerlind giftiger war als alles Gift. »Gerne will ich's tun, für

Herwig, meinen Liebsten, darf ich ihm nur Treue halten.«

Und sie löste ihre Flechten, daß sanftes Licht durch die Kammer schien, und reinigte damit die Tische und Bänke.

1205 Als die Könige vom langen Jagen kamen, ward ein Gelage gehalten.

Da fanden die Edlen von Normandie beim Trunk, es sei übel getan, daß Hartmuth im Lande herrsche und doch noch nicht gekrönt sei. Und sie forderten ihn auf, endlich Gudrun zu freien und am Tage der Hochzeit mit Gudrun gekrönt zu werden. Da beschloß Hartmuth auszuführen, was er im stillen Wald beschlossen hatte: Er wollte ein Ende machen und bat Gudrun, ihm eine Unterredung zu gönnen.

1210 Gudrun ließ widersagen, es zieme dem König von Normandie schlecht, sie in der Mägdekammer zu besuchen. Sie kam selbst zu ihm, wie sie war, in ihren schlechten Kleidern. Und hatte auch Hartmuth auf seiner Fahrt der lockenden Frauen viel gesehen, niemals hatte ihm so das Herz geschlagen, wie es diesmal schlug, da Gudrun auf seine Burg Kassiane kam.

Er grüßte sie und faßte ihre Hand, und die Worte stürzten, tausendmal überdacht, von seinen Lippen: »Ihr solltet
1215 endlich einwilligen, mein Weib zu sein, Frau Gudrun, und die Krone der Normandie zu tragen.«

Sprach Frau Gudrun – und er sah einen neuen Zug stolzen Hohnes um ihren weichen Mund: »Dazu fehlt mir der Mut, Herr König! Allzugut hab ich meine Schwieger kennengelernt. Sie hat mich mit Arbeit so müde gemacht, daß es mich wenig nach Küssen gelüstet.« »Ich will es Euch vergelten«, sprach Hartmuth heiß und leise. »Ich will Euch so sehr lieben, daß Ihr vergessen sollt, was gewesen ist!«

1220 Da wich Gudrun zurück und sprach ernst: »Ich kann mein Herz Euch nun und niemals zukehren!«

Hartmuth trat ihr den Schritt nach und sprach: »Ihr wisset doch wohl, Gudrun, daß Ihr auf meiner Burg und meinem Erbe Euch befindet und alle Mannen zu mir schwören? Wißt Ihr das? – Wer käme wohl, mich nach dem Gesetzsspruch zu hängen, wenn ich Euch jetzt endlich zu meiner Kebse machte?«

Gudrun sah ihn furchtlos aus goldenen Augen an: »Wie könnte ich solche Missetat von Euch befürchten? Schande
1225 würde Euren Namen decken, erführen die anderen Könige, daß Ihr Hagen Walants Enkelkind als Kebse bei Euch hieltet!«

Hartmuth fiel ins Knie, und ihm war, als könne er nicht mehr atmen ohne Gudrun. »Was kümmern mich der Fürsten Reden, wenn Ihr mich nur lieben wollt, Gudrun!«

»Niemand wird dies geschehen! Alles Unglück dank ich Euch im Leben! War ich ein Mann, ich würde König Ludwig
1230 und Euch nach Gebühr in Waffen begegnen!« Da sprang Hartmuth auf, mit so gallbittrem Zorn, daß er nicht wußte, wie er ihr nur weh zu tun vermöchte. »Hat man bis nun Euch Böses getan, so war es nicht ich, der es gewünscht hatte. Nun aber acht ich gering, was immer Euch geschehe! Verschmähst Ihr meine Krone und mein Herz, so soll der Lohn Euch werden, den Ihr sucht!«

Da breitete Gudrun weit die Arme. »Den Lohn will ich erleiden, wie ich ihn bis nun ertrug! Seit Gott meiner vergaß,
1235 dien ich der üblen Gerlind und will ihr immer dienen!«

Hartmuth ging in rasendem Ingrimme aus dem Saal. Aber schon, da er die Türe ins Schloß warf, da hatte er alles vergessen über dem einen Augenblick, da sie vor ihm gestanden war, lachend die Arme allem Elend gebreitet, die sich niemals um ihn schlingen würden.

1240 *

Wie Gudrun und Hildburg Wäsche wuschen für Hartmuths Ingesind – Frau Hilde weist Frute die Schätze von Hegelingeland – Herr Herwig und Herr Ortwin

1245

*

Am Abend entbot Hartmuth Ortrun, seine junge Schwester, und da er vor ihr stand, da sah er, wie lieblich das Kind sich zur Jungfrau zu wandeln begann. Er bat Ortrun mit Stocken und vielen Fragen, ihm zu helfen, daß Gudrun ihres Leides vergäbe. Und gelänge ihr dies, dann wolle er ihr viel wundersames Geschmeide schenken und fremde
1250 Gewänder, wie er sie von der Heerfahrt heimgebracht habe. »Gern will ich zu ihr gehen und von ganzem Herzen«, sprach Ortrun, »denn lange schon reut mich ihr Jammer. Ich will ihr mein Haupt neigen, und all meine Frauen sollen

ihr dienen, als wären sie ihr zu eigen.«

So ward Gudrun in Ortruns Gemach geführt, und Hartmuths junge Schwester bot ihr tiefroten Wein, wie sie ihn lange nicht mehr gekostet hatte. Und als zarte Röte in Gudruns Wangen stieg, da schien sie Ortrun so schön, daß diese sich nicht satt zu sehen vermochte. Und mitten im Wort begann sie zu weinen, daß Gudrun sie in die Arme nahm, sie zu trösten. Da brachte das Kind unter Weinen hervor, wie sehr sie Gudrun als Schwägerin wünsche und ob Hartmuth denn so ganz abscheulich sei und ob Gudrun in Ewigkeit die zwingen werde, böse zu ihr zu sein, die doch so gar nicht böse wären? Gudrun koste sanft ihr helles Haar und sprach still in ihr Weinen: »Zu jung bist du und weißt es nicht, wie einer Jungfrau Herz an dem hängt, mit dem sie den ersten Kuß getauscht hat. Herwig liebe ich, Herwig bin ich anverlobt, und Herwig will ich Treue halten, bis ich sterbe!«

Da erschrak Ortrun und dachte, daß sie nie und nimmer die sein wolle, die ihrem Bruder solche Botschaft brächte. Und sie fürchtete ihrer Mutter erneuten Grimm gegen die Jungfrau von Hegelingeland.

So brachte sie halbe Antwort wieder und listigen Spruch und erwirkte, daß sie selber nun Gudrun pflegen durfte durch viele Wochen. Da wurden Gudruns arme Hände zart wie je, und ihre herben Wangen gewannen sanfte Farben. Aber wenn Herr Hartmuth sie grüßte, gab sie kalten Blick zurück und unwillige Rede, bis Hartmuths bange Hoffnung versank, trotz Ortruns tröstlicher Sprüche. Da rüstete er neu, zu noch längerer Fahrt, denn die Heimat war ihm verhaßt geworden. Er brach auf, und Ortrun weinte ihre hellen Augen rot beim Scheiden, denn nun kamen Einsamkeit und Winter wieder und das alte Leben.

Als Gerlind vom Fenster den letzten Schein der Waffen verschwinden sah, ging sie hinab und rief nach Gudrun.

»Nicht mit Zucker reitet man den Jährling zu«, sagte sie, »sondern mit Peitsche und Sporen. Ist dein Starrsinn nicht zu brechen, du Hagen Walants Enkelkind, dann sollst du mir jetzt Dienste tun, wie du sie niemals tatest!«

»Gerne, Frau Gerlind, tu ich, was Ihr mich heißet.«

Gerlind sprach langsam, Aug in Aug, mit wölfisch funkelndem Blick. »So sollst du alle Tage meine Gewänder waschen und die von meinem Ingesind. Und du magst dich hüten, wenn ich dich dabei müßig erachte. Denn dann sollst du die Rute schmecken, so wahr ich Gerlind heiße!«

Einen einzigen Augenblick lang schien es Gerlind, als schwanke Gudrun, als würde sie nun – nun endlich – laut aufweinen und flehen und ihre Füße umklammern. Aber Hagen Walants Enkelkind schloß die Augen. Und als sie sie golden wieder auftat, da lächelte Gudrun: »So heißet noch heute jemand mich lehren, wie ich waschen soll, denn dies lernte ich niemals bei meiner Mutter. Ich aber bin Euch dankbar, Frau Gerlind, daß Ihr mich meine Zehrung erwerben lehrt: Denn ich wollte nicht in Eurem Hause sein, ohne zu bezahlen, was ich zehre!«

Gerlind ließ eine der Wäscherinnen herbeiholen, die kam, wie Waschweiber einhergehen, klappernd in hölzernen Schuhen, mit zerfetztem Gewand, wirren Haares, und Antlitz wie Hände von Wind und Salzwasser zersprungen. Sie setzte nicht aus, Gudrun anzusehen, da sie mit ihr zum Strande hinabging, um sie zu lehren, wie sie aus den Kleidern der Mannen Eisenrost waschen solle und Schweiß und Blut, kniend auf scharfen Kiesel, umweht vom eisigen Wind, in dem Meerwasser, das salzig war wie die eigenen Tränen.

Als die Geiseln von Hegelingen Gerlinds neue Bosheit erfuhren, da war ihnen allen, als seien sie von Gott und dem Leben ganz vergessen. Und viele fluchten ihrem Frauentum und wünschten nichts als ein Mannesherz und ein gutes Schwert, um Frau Gerlind im Schloßhof zu erschlagen und die rote Heregart dazu, die mit dem schönen Schenken lachend zum Strande hinabgeritten war, um Frau Gudrun waschen zu sehen.

Am Abend, da Gudrun stolpernden Schritts heimkam, so müde, daß sie hätte sterben mögen, ging Hildburg von Friesenland heimlich zu Frau Gerlind.

»Ihr sollt Gudrun nicht allein waschen lassen, so wahr mir Gott helfe! Mein Vater ist ein König, wie der ihre. So übel der Dienst uns beiden ansteht, will ich doch leiden, was Gudrun leidet!«

Gerlind sah Hildburg an, die klein war, wie ihre Mutter es gewesen, zart von Wuchs und braun, wie Rehlein sind.

»Das kann nicht sein«, sprach sie barsch. »Dir würde allzu weh geschehen. Der Winter ist nah, du müßtest auf dem Schnee knien im eisigen Wind, wenn du lieber im warmen Gaden sitzen wolltest und Edelsteine auf weiße Gewänder sticken!«

Da zitterte Hildburgs zarter Leib vor Zorn und Haß, und sie rief: »Habt Ihr für mich so viel Erbarmen und habt keines für Gudrun? Was sie erleidet, werde auch ich leiden!« Und sie lief zu Gudrun und lachte: »Ich habe der bösen Wölfin gesagt, ich würde mit dir waschen!«

Da umfing die Heimatlose sie sanft mit beiden Armen: »Das lohne dir der liebe Christ, daß du trauerst um meinewillen! Dies wird uns die Weile kürzen, wenn wir zu zweit am Strande stehen.«

Und es kam ein neuer Morgen, und die beiden Königskinder wuschen der Normannen schmutzige Kleider rein, und Nächte kamen und immer neue Morgen. Bis das siebente Jahr sich vollendet hatte seit der großen Schlacht am
1305 Wülpensand ...

Als aber sieben Jahre vergangen waren, da kam Herr Frute nach Hegelingen. In jedem dieser sieben langen Jahre war Frute an Hildens Hof gekommen, und Mal um Mal hatte sie ihn zum Hafen geleitet und angstvoll gefragt, ob er der Schiffe noch immer nicht genug finde und noch nicht genug der Waffen. Denn da war kein Wald in Hegelingeland, in dem nicht des Holzfällers Axthiebe klangen, keine Berglehne, über die nicht die frisch entrindeten Stämme
1310 weißleuchtend rollten. Und es war keine Schmiede im Lande, in der nicht glühendes Eisen sich wand unter hartem Hammer. Aber Mal um Mal war Frute schweigend davon geritten.

Und wieder kam Weihnacht, und Frute kam. Da sah er Frau Hildens Antlitz anders als sonst, da sie ihn grüßte. Sie ritten zum Strande hinab, und Frau Hilde hielt lächelnd still, während Herr Frute die Schiffe zählte. Weit hinaus lagen sie unter der kargen Sonne, Bord an Bord, Mast an Mast und Segel dicht an Segel. Die Farben leuchteten frisch, und
1315 in makellosem Weiß wehten klatschend die Zeichen. Im neuen Tauwerk sah Frute wie kletternde Käfer braune Jungen sich schwingen, und einer von ihnen, mit Haaren wie Bast so hell, rief lachend herüber: »Wann fahren wir, Herr Frute, die schöne Normandie zu sehen?«

»Eher, dünkt mich, als Herrn Ludwig lieb ist!« murmelte Herr Frute. Und er richtete sich im Sattel auf.

Sie ritten nach Matalane zurück, und Frau Hilde hieß das Waffenhaus aufschließen, mit dem Schlüssel, der nie aus
1320 ihren Händen kam. Die alten Knechte, die noch in Ireland gewesen waren, hüteten die Halle. Da war Haken neben Haken eingeschlagen, und auf jedem hingen scheinend ein Panzerhemd und ein Helm, blinkend wie Silber. Darunter lehnte Schild um Schild, funkelnd im einbrechenden Licht. In Gestellen lehnten Speere, und die neuen Schwerter hatte man auf dem Estrich zuhauf getürmt, schmale Wege blieben ausgespart zwischen ihnen. Auf denen standen grinsend die alten Knechte, einer hinter dem andern, und fragten: »Wann, Herr Frute, ist es so weit, daß die Normannen wieder
1325 Waffen sehen aus Hegelingen?«

»Eher, dünkt mich, als Frau Gerlind sich träumen läßt!« sagte Herr Frute, und er lächelte, da er aus dem Hause trat.

Frau Hilde ging weiter. Sie traten in die Pferdeställe, und Herr Frute sah Roßrücken an Roßrücken, spiegelnd im Fell und prall – schwere dänische Streithengste, deren Mutterstuten er noch als Fohlen gekannt hatte, zähe Araber und feurige Rosse aus Hispan, die kämpfen wie ihre Reiter und gewohnt sind, einen langen Stachel auf ihrer Brust zu
1330 tragen, der wie ihres Herrn Schwert tötet.

Frau Hilde ging weiter. Sie sahen Rinder mit gewölbten Augen nach ihnen blicken, schwere Schweine inmitten wimmelnder Ferkelschar, Lämmer in endlosem flockigem Gewimmel, mit Frau Hildens rotem Hauszeichen gefärbt.

Sie traten ins Vorratshaus, in die himmelhohe Rauchküche, die nach Wacholder, nach Ruß und Fichtennadeln roch und in der reihenweise die Eber Schinken hingen und die Speckschwarten mit weißlicher Breitfläche. Da waren
1335 Kisten mit Hartbrot und Fässer bauchig voll mit Wein, und Dörrfisch war da und Hartkäse in riesigen Laiben, groß wie Wagenräder. Und endlich trat Frau Hilde ins Haus und führte Herrn Frute an der Hand und ließ ihn von der Treppe hinab in den Schloßhof von Matalane blicken. Aus dem tönte Ballschlag her und helles Gelächter. Da stand Schar gegen Schar, helläugige Jugend, lebendig und leichten Fußes. Und einer führte sie, nicht Knabe ganz und doch auch noch nicht ganz Mann. Er schlug den Ball mit Schnelligkeit und Schärfe und sprang ihm nach, wie der Pardel
1340 springt, unbewußt seiner Anmut und sicher seiner Kraft.

Da lachte Herr Frute auf, und Herr Ortwin blickte empor, er stieß einen hellen Ruf aus und setzte in Sprüngen über die Treppe, ihn zu grüßen.

»Wie gleicht er doch Gudrun!« sagte Herr Frute.

Frau Hilde faßte seinen Arm und sprach, zwischen Angst und Hoffnung: »Verlangt Ihr mehr noch Herr Frute?«

1345 »Die Zeit ist erfüllt«, sprach er. »Laßt die Boten reiten.«

Hildens Zeichen ging durch die Lande, von guten Männern getragen. Bis nach Alzabe kamen die Boten. Sie wurden mit vieler Ehre empfangen, und als sie schieden, nahmen sie viel Gold mit sich und die langgekräuselten Federn eines bunten Vogels, zum Zeichen, daß der Herr vom Mohrenland Frau Hilde sein Wort löse.

Von allen Seiten zogen die Heere her, wie Wetterwolken am Himmel aufziehen. Der Vorlenz war kalt, stürmisch das
1350 Meer und grundlos waren die schlechten Wege, aber doch kamen sie zu Tausenden, und jeder blasse Sonnenstrahl spiegelte sich in Waffen.

Vor Matalane reihte sich das Heerlager, Zelt um Zelt, über dem die Farben im Märzwind wehten. Für jede Hundertschaft, die ein Fürst mit sich führte, war ein Schild vor seinem Zelte aufgepflanzt, und Frute zählte der Schilder viele.

1355 Herr Morung, der eines Kindes Raub zu rächen hatte wie Frau Hilde, ging mit Ungeduld durch die Reihen. »Ich habe die Schilde gezählt wie Ihr, Herr Frute!« drängte er. »Unser sind sechzigtausend gute Männer! Es hat nicht Sinn, auf die von Mohrenland zu warten!«

»Sieben Jahre haben wir gewartet, Herr Morung, nun wollen wir aber auch keinen Arm missen. Der Herr von Alzabé hat zugesagt, er käme mit zwanzigtausend Streitern.«

1360 Herr Horand aber sah wohl, wie Herr Herwig nun den bang angehaltenen Atem in erlöstem Seufzer ausstieß, als eile es ihm minder als Herrn Morung mit der Heerfahrt.

Des Abends saß Herwig im Saal, und einer der gefleckten Jagdrüden schlief, schneckenförmig eingerollt, ihm zu Füßen. Da trat ein Mann zu ihm, ohne daß der Estrich geknarrt hätte, nur der Hund tat ein wachsames Auge auf. Herr Horand setzte sich still auf das Bankende, und sogleich erhob sich der Rüde, stellte sich vor ihn und legte den
1365 schweren Kopf auf Horands Knie. Reglos sahen die braunen Augen auf, während des Sängers sachte Hand mit dem Behang spielte. Das graue Eichhörnchen kam aus dem Rade hervor und war mit nachwippendem Sprung schon auf Horands Schulter. Zum Schluß kam schlendernd auch die Katze vom Feuer her.

Sprach Herwig voll Ungeduld: »Gib doch die Tiere fort!«

»Alle kommen zu mir, die Frieden suchen«, antwortete Herr Horand aus dem Schatten, und es war, als sei seine
1370 Stimme noch süßer geworden, seit er nicht sang.

»Wer wäre es denn, dem hier Frieden mangelte? Du siehst es! Sieben Jahre sind vergangen, da ziehen sie nach Gudrun aus. Und keiner fragt: Wie werde ich sie wiederfinden? Wer weiß, es grüßt uns vielleicht Hartmuths Erbe zu Normandie, ein goldäugiger Knabe!« Horand schwieg, und der Rüde seufzte in Wohlbehagen unter seiner Hand.
1375 »Sieh!« sprach der Sänger, »es gibt wohl Frauen, die wie Hökerinnen sind und ihr Kienlicht ausblasen und neu entzünden, Tag um Tag. Aber andere wieder, seltene, gibt es, deren Liebe ist wie die Flamme vor dem Kreuz des Herrn, die nie lischt und brennet ewiglich ...«

Herr Horand erhob sich.

Das Eichhorn floh mit raschelndem Lauf aufs Bord hinauf, der Rüde trottete mit Horand aus dem Saale. Nur die Katze stieg sacht auf Herwigs Knie hinüber.

1380

Endlich waren die Schiffe da aus Alzabé, die so fremd aussahen – hochbordig und bespannt mit seidenen Schattenzelten, gestreift in Rot und Grün. Zwanzigtausend Sichelschwerter brachte der König den Hegelingen zu, und sein braunes Antlitz zwischen den schaukelnden Ohrreifen lachte vor Freude. Man begann Waffen und Zehrung und Rosse einzuschiffen. Als sie nun ziehen sollten, da ging Frau Hilde hinab und dankte ihrer aller Treue. Sie zog Hettels
1385 weißes Zeichen hervor, darin die Blutflecken bräunten, und breitete es aus vor ihnen allen, und sie senkten davor das Schwert. »Dem Fahnenträger sollt ihr folgen, den ich euch weise. Denn wer zu ihm steht, der wankt nicht im Sturm!« Sie trat zu Horand von Dänemark und bot ihm die alte Fahne, und er neigte vor ihr ein Knie und band das Tuch an den Schaft. Und Frau Hilde bat heimlich Freund um Freund, ihres lieben Sohnes Ortwin zu achten. Da setzte Wate sein Haupt zum Pfand, daß er den jungen König heil wiederbrächte. Ortwin zürnte lange, da er hievon erfuhr. Denn er und
1390 die Gefährten, die bei ihm weilten, waren alle zu Waisen geworden auf dem Wülpensande, und wie Welpen waren sie alle durstig nach Blut und Rache.

Das Meer war glatt und der Wind war so, als schöbe sie eine große Hand sanft vorwärts über spiegelnde Fläche. Sie kamen ohne jede Fährnis bis zum Wülpensande, wo unter dem Mal von Stein ihre Väter ruhten. Sie stiegen an Land und knieten vor den Gräbern, die die weißen Mönche getreulich gepflegt hatten. Die Hegelinge gaben neue Spenden
1395 für ein Kloster, das dem Kirchlein zugebaut worden war, die Walstatt in eine heilige Stätte zu wandeln.

Als die andern zu Schiffe gingen, trat Wate zu Hettels Grabhügel. Er drückte die Spitze seines nackten Schwertes mit seinem ganzen Gewicht in die gefrorene Erde. Und wie er so über seinem Schwerte lehnte, sah er nicht hinab, er sah zum Himmel, über den Wolken trieben.

»Ich habe nichts vergessen, Herr König«, sprach er. »Nichts von dem, was ich geschworen habe.«

1400 Als sie vom Wülpensande steuerten, war es, als hätten sie das Fahrtglück nicht mit an Bord genommen. Sturm zog auf, tückischer Märzsturm, der sie aufs Meer hinausblies. Schwarz kochten die Wogen, es klagte im Mast wie streichende Nachtvögel, es seufzte in den Segeln, und die Schiffe gingen tief, als trügen sie verborgene Last.

»Das sind die Streiter vom Wülpensand, die mit uns fahren!« sprach Frute, dem mehr als andern zu schauen vergönnt war. Wate stand und führte das Steuer, übersprüht von Sturzwellen, und all die Zeit kreisten mit weiten
1405 Schattenschwingen, sinkend wie zum Zustoß und sich hebend mit einem Wippen der äußersten Schwungfedern, die Meervögel über ihm, unter diesem grauen, zerrissenen Himmel. Dann stieg Nebel auf und war wie feuchtmodriges

Grablinnen um sie.

Sprach Frute: »Sie wollen etwas. Aber ich kann sie nicht verstehen.« Sprach Horand: »All die Zeit her denke ich, ob sie uns nicht warnen wollen, neue Schuld zu begehn, da wir gesandt sind, fremde Schuld zu strafen! Wir sollten nicht
1410 unversöhnlicher sein zur Normandie, als es Christenrittern geziemt.«

Und als er dies gesagt hatte, da riß der Nebel mittendurch, wie ein mürbes Laken reißt, und mit eins hob sich schütternd das Schiff.

»Land! Land!« jauchzte der Späher.

»Das ist die Küste von Normandie!« sprach Herr Horand. Eine Waldbucht kannte er, da warfen sie Anker aus, damit
1415 man die Schiffe nicht von den Burgtürmen her erspähe.

Unter uralten Fichten, durch deren Dach kein Schneefall drang, lagerten die meermüden Mannen, und sie freuten sich wie Erlöste der festen, nadelbestreuten Erde, des Trunkes aus eisumgebenem Quell, der runzligen Hagebutten an den Sträuchern. Aber Frute gönnte ihnen nur kurze Rast, denn der Feind war nahe. Er hieß sie die Rosse an Land führen, die steif von langem Stehen waren, und ihnen doppelt den Hafer bemessen vor den Mühen des morgigen Tages.

1420 »Jede Halsberge mögt ihr heute noch prüfen und jeden Sattelriemen, daran hängt oft eines Helden Leben. Und wem immer sein Panzer nicht taugt, der tausche ihn für einen bessern. Fünfhundert gute Rüstungen gab uns Frau Hilde im Überfluß, da wir schieden.«

Es wurden Feuer entzündet und Speisen herbeigetragen. Messer schnitten in Eberkeulen, während die Rosse über hafergefüllten Schilden schnoben, denn Frute wußte wohl, daß man Mann und Roß am Abend vor einer Schlacht
1425 speist und nicht am Morgen. Sie wurden satt und müde, Schlaf sank über sie. Ein Feuer nach dem andern brannte herab und warf glosenden Schein auf die rötlichen Fichtenstämme, die endlos in den Schatten aufzuwachsen schienen, und auf die Helme der Wachen, die, von beiden Seiten her schreitend, im Lichtkreis zusammentrafen.

Abseits an einem Feuer saßen Herr Wate und Herr Frute wach, deren Alter nicht langen Schlaf kannte. Und Herr Herwig war bei ihnen, der, das Kinn auf beide Fäuste gestützt, in die knackende Lohe starrte, und Herr Horand, der
1430 manchmal über seine Schwertklinge strich und dem Ton nachlauschte. Das war eine Weise, die er angenommen hatte, seit er die Lieder ungesungen welken ließ nach seinem Gelübde.

Zu ihren Füßen lag Herr Ortwin hingesunken und schlief unter Wates Mantel, den der über den Schlummernden gebreitet hatte. Nur den hellen Haarschopf sah man und die geschlossenen Augen, die so eifrig schliefen.

Wate sah zum Himmel auf, der schwarz war und ohne Sterne.

1435 »Ein Morgen noch, und kein Normanne soll sagen dürfen, daß Hegelingens König ungerächt in seinem Grabe läge!«

Herr Frute sprach raunend, als werde geheimstes Denken laut: »Wir müssen einen Späher senden. Unmöglich berennen wir beide Burgen zugleich, ehe wir wissen, daß sie uns nicht in den Rücken fallen.«

Wate lachte: »*Ein* Gutes hat dieser Spähergang! Um den Rückweg braucht der Mann sich wenig zu sorgen. Denn das ist wohl gewiß, daß Ludwigs Mannen ihn fangen und hängen!«

1440 Antwortete Frute: »Und doch müssen wir Späher schicken. Wir müssen erfahren, wo sie die Frauen halten. Es möchte sonst sein, daß sie sie verbergen, wo wir so leicht sie nicht wiederfinden.«

Der Fürst vom Mohrenland lachte mit weißen Zähnen. »Das Schwert ist der beste Schlüssel zu allen Türen. Und wir führen achtzigtausend solcher Schlüssel am Bunde!«

»Wen denn wolltest du nach Karadein senden?« fragte Horand ruhig.

1445 »Mich!« lachte Herr Ortwin, warf geballt den Mantel Wate zu und sprang vom Boden auf, frisch und warm vom Schlaf wie Brot vom Backofen.

»Dir wäre wohl mein Tod lieb?« polterte Wate. »Hast du vergessen, daß mein Kopf als Pfand für deinen auf meinem Halse sitzt?«

1450 »Bist du der eine Späher, Ortwin, so bin ich der andere«, sprach da Herr Herwig und hob sich zu seiner schlanken Höhe. Er redete ohne Hast, doch festen Willens. »Keiner kann Ortwin wehren, seine Schwester zu suchen, noch mir, das Weib, das mir angelobt war.«

Da erhob sich Rede und Gegenrede. Frute aber stimmte mit ihnen. Er riet nur, den Tag zu erwarten, ehe sie die Sendung anträten, denn es sei lange Ruderfahrt vor ihnen, so nahe auch die Burgen scheinen wollten. So saßen die Helden stumm um das Feuer, bis der bleiche Morgen kam. Und keine Nacht im Leben hatte Herwig je so lange
1455 gedünkt wie die, nach der er Gudrun wiedersehen sollte oder bitterm Spähertod sterben.

*

1460 Wie der Schwan mit Menschenstimme redete – Die Wäscherinnen am Meere – Wie die beiden Fischer kamen – Wie Gudrun Gerlinds Kleider ins Meer warf

*

1465 Es war an einem nebligen Abend zur Fastenzeit, da standen Gudrun und Hildburg am Meeresstrande und wuschen, wie alle Tage. Der Wind kam in eisigen Stößen daher und klatschte das nasse Gewand todeskalt an ihre Glieder, wie sie mit aller Gewalt die schweren Mäntel auswringen, die sich eingerollt wanden wie große Schlangen. Hildburg hielt nur mit aller Kraft sich aufrecht. Sie war seit Tagen elend und krank, aber so sehr Gudrun auch bat, nie und nimmer wollte sie Frau Gerlind um Muße betteln.

1470 Solange noch die Holzfäller und Jägerknechte Gerlinds durch den Wald gekommen waren, hatten die Jungfrauen bei der Arbeit gelacht und gesungen, damit man der üblen Königin die Kunde ihres stolzen Mutes brächte. Später aber kamen nur mehr die Krähen, die hungrig von den Bäumen schrien, und einmal eine rote Fehe mit drei spitzschnäuzig witternden Fuchslein, die barmherziger waren und nicht wie Gerlind Freude an ihren Tränen hatten.

1475 Aber nun kam auch die Fehe nicht mehr, und die Königstöchter waren sehr allein. Duster und grau stand vor ihnen der Himmel und schwarz der Wald hinter ihnen. Die Sonne sank immer tiefer, und immer noch häufte sich so viel des ungewaschenen Gewandes.

Da begann Hildburg leise zu wehklagen, und nichts war zu hören als ihr stilles Weinen und das Anrauschen des Meeres, das grau und erbarmungslos herankam wie Tag um Tag ihres Lebens und sickernd verrann über rieselnd-bewegten Kieselsteinen.

1480 Gudrun wusch weiter, als habe sie nichts vernommen. Und obgleich Horand sie gelehrt und gezogen hatte, im Unglück wie im Glück der Vergänglichkeit zu gedenken, war ihr doch, als könne ihr Herz dies nicht länger ertragen, nicht die wiederkehrende Welle, nicht den markerkältenden Wind, nicht das schwache Weinen, neben dem sie stark bleiben sollte.

Und so wenig ahnen wir Blinden von dem uns bestimmten Lose, daß Gudruns Stärke just in dem Augenblicke wich, da die Hegelinge den Fuß ans Normannenland setzten.

1485 Und als Hildburg so zusammengekauert schluchzte und Gudrun mit erstarrten Händen Hartmuths schwere Mäntel auswrang, da teilte sich jäh, wie von einem Schwertschlag zerspalten, der brauende Nebel vor ihnen.

Und auf der dämmrigen Flut kam ein großer weißer Vogel herangeschwommen, lautlos gleitend, den Hals in sanftem Bogen hergeneigt, näher und näher ziehend, wie ein silbriger Schimmer.

1490 »Du schöner Schwan!« sprach Gudrun. »Du erbarmst mich so sehr! Bist du heimatlos wie wir, daß du abends spät noch schwimmst auf kaltem Meere?«

Und sie tat ein paar sachte Schritte und bog sich vor, die gewölbten Schwingen von der Farbe des Firnschnees zu streicheln, da der Vogel stillehielt und sie ansah mit klugem, gelbem Auge. Und jäh zuckte ihre Hand zurück, denn der Vogel sprach – laut sprach er mit menschlicher Stimme.

1495 »Ein Bote Gottes, komm ich zu dir, Gudrun! Denn deine Leiden sind zu Ende, und willst du mich befragen, du edle Magd, so will ich dir Antwort sagen!«

Da wich die Jungfrau zurück zu Hildburg, und sie drängten sich aneinander und wollten ihren Sinnen nicht trauen, da der wilde Vogel mit Menschenstimme redete. Sie spähten um sich und in den Wald, denn immer noch meinten sie, man triebe schlechtes Spiel mit ihnen. Aber da war niemand auf dem kahlen Strande als die verlassenen Frauen und der weiße Vogel, der glänzte wie ein Widerschein unsichtbarer Sterne. Gudrun sank ins Knie und breitete dem 1500 Schwan die Arme entgegen.

»Wenn Christ dich selbst gesandt hat, du süßer Bote, so sage mir in seinem Namen, lebt, noch Frau Hilde, meine Mutter?«

1505 Sprach der Vogel, auf- und niederschaukelnd auf schwarzen Gewässern: »Hilde, deine Mutter, hab ich gesund gesehen, meine Schwingen brausten über Matalane. Ein Heer hat sie erworben, wie nie ein Weib vor ihr, um deinetwillen.«

Die arme Wäscherin faltete die Hände unterm Kinn, darauf tropfend ihre Tränen fielen. »Sage mir, süßer Bote, ich bitte dich, lebst noch mein Bruder Ortwin, das Kind?«

Sprach der schöne Vogel, sich wiegend auf kristallklaren Gewässern: »Groß wuchs Ortwin, und er trägt Herrn Hettels Schwert in die erste Schlacht. Bald erweist er sich als rechter Mann!«

1510 Da jauchzte Gudrun, und mit flammenden Wangen rief sie: »Sage mir mehr noch, du süßer Bote! Lebt der, den ich geküßt habe, Herwig, mein blonder Liebster?«

Da ward das Wasser wie strömendes Gold, darauf der Schwan sich wiegte, und er lachte mit Menschenstimme: »Es lebt, es lebt Herr Herwig von Seelanden!«

Und er breitete mit Rauschen seine Schwingen aus und hob sich in goldenem Tropfensprühn aus den Wogen.

1515 Da rutschte Gudrun ihm auf den Knien nach, über den nassen Kies, und streckte die Hände nach ihm aus. »Um Christi Leiden willen beschwör ich dich, wie lange müssen wir noch dulden? Und wird Hildburg ihre Heimat wiedersehen? Und leben Wate und Frute, die schon unjung waren?«

Da war der Vogel nur mehr wie ziehender Nebel in sinkender Nacht, nur der Schein strahlte noch im Wasser. »Da du mich rufst in Christi Namen, muß ich noch einmal Antwort geben. Harret aus, denn kurz ist eure Frist! Zwei Boten
1520 seht ihr morgen, euch lieber noch, als ich bin!«

Und als er das gesagt hatte, floß er dahin, und Nacht war vor ihnen, und Nacht war um sie her. Aber aus dem kalten Winterhimmel war tröstlich ein Stern getreten.

Sie kamen heim, aufgewühlten Herzens und unsicherer Freude voll, und wurden übel von Gerlind empfangen, die ihr Tagewerk schlecht fand und ihren Eifer gering. Sie aßen ihr Roggenbrot und tranken ein Schlücklein Wasser nach
1525 jedem der harten Bissen, und je länger sie sich beredeten, desto mehr schien es den armen Wäscherinnen, als hätten sie geträumt.

Sie streckten sich zum Schlafe auf die harten Bänke, und Hildburg hustete viel, wie sie so schauernd lag, ohne Kissen und Decken, die die üble Gerlind lange schon ihnen weigerte.

Früh erwachten sie, vor Kälte steif, und der erste Tag dämmerte durch die Luke. Da stand Hildburg mühsam auf, um
1530 nach dem Wetter zu sehen. Und als sie gewahrte, daß der Schnee stäubte in schrägen Flocken, preßte die elende Magd weinend die Hand an die fiebergelühende Stirn.

»Hilft Gott uns nicht und muß ich bis zum Abend barfußig auf dem Eise waschen, so werden sie mich tot auf dem Kiese finden.«

Da strich Gudrun über ihre wirren Schwarzlocken und tröstete: »Freundin! Wir wollen zur Wölfin Gerlind gehen.
1535 Vielleicht, daß sie uns Schuhe gibt und wärmere Kleider!«

Sie gingen auf den Zehen durch die Gänge der schlafenden Burg, und Hildburg preßte die Hände vor den Mund, ihren Husten zu ersticken. Sie standen lange vor dem Schlafgemach und horchten auf Herrn Ludwigs Atem, der im Gleichmaß ging. Endlich öffnete Gudrun die Türe. Da lag Frau Gerlind, und Herrn Ludwigs graues Haupt ruhte friedlich auf ihrem Arm. In weichen Decken und Schneehasenfellen schliefen sie, und das Feuer knisterte schon in der
1540 Kammer. Hildburgs leises Weinen weckte Gerlind.

Sie fuhr aus dem Schlaf auf und fragte böse: »Was untersteht ihr euch wohl? Längst solltet ihr am Strand stehen und waschen!«

»Ich weiß nicht, wie wir waschen sollen«, sprach Gudrun. »Neuer Schnee ist gefallen die ganze Nacht, und Hildburg glüht im Fieber!«

1545 »Waschen sollt ihr gehen, ob es euch sanft tut oder übel! Nicht anders habt ihr es gewollt, und ich selbst warnte dich, Hildburg! Palmsonntag ist nahe, und schafft ihr unseren Helden nicht weiße Kleider zur Kirche, so soll euch Arges widerfahren!« Und als der Husten Hildburg von neuem rüttelte, da schrie die üble Gerlind, daß Ludwig unwillig vom Schlafe aufkam: »Mich schert es wenig, und ob ihr beide auch tot vor mir läget!«

Sie sprang aus dem Bette und stieß Gudrun einen mächtigen Kleiderpacken vor die Füße.

1550 Da nahm Gudrun ihn am verknoteten Tuch auf mit aller ihrer Kraft und sagte ihr still ins hämische Gesicht: »Dies wird Euch Gott vergelten, Frau Gerlind.« Und sie trug allein die Last und stützte Hildburg noch dabei, da sie durch den Schnee des Schloßhofes wateten mit bloßen Füßen.

Da kam ihnen schlurfend das Waschweib nachgelaufen, das sie gelehrt hatte, wie sie waschen sollten. Die gab Hildburg ihre eigenen hölzernen Schuhe und ihr rotes Schultertuch und ließ jede von ihnen ein Becherlein heißer
1555 Ziegenmilch trinken; denn die gelitten haben, wissen, was Leiden sind.

Und sie nahm Gudrun den Packen ab und trug ihn auf ihrem breiten Rücken bis zum Strande.

Dann standen die Königskinder dort, wie alle Tage, und wuschen für Hartmuths Ingesinde. Hildburg ging nur langsam das Werk von Händen, denn ihre Brust schmerzte, und über ihre Glieder rannen eisige und siedende Schauer. Gudruns Hände aber flogen, und sie sah mit schweifenden Blicken nach allen Seiten und hinaus aufs Meer, wo der Vogel herangeschwommen war, der verheißen hatte.

Aber die karge Wintersonne stieg auf und neigte sich, und keiner kam. Nasser Schnee fiel und eisiger Regen, und der Wind blähte die gewaschenen Mäntel, daß sie wie Segel schwellen, und die Finger waren fühllos erfroren. Des Wintertages frühe Dämmerung fiel ein, immer öfter feierten Hildburgs Hände. Gudrun aber hob den Kopf nicht mehr, sie fronte hoffnungslos, tief gebeugt über das Linnen.

1565 Da sah Hildburg eine winzige Barke herankommen, die ruderten zwei Fischer in ihren braunen Kapuzenmänteln. Sie sprach zögernd: »Sieh doch, sieh! Sollten das deine Boten sein, Gudrun?«

Gudrun stand von den Knien auf, sie sah aufs Boot und sah an sich herab, und Scham färbte ihr blasses Gesicht. »Und gibt es Gott, daß dies meiner Mutter heimliche Boten sind, so ist es mir lieb und leid, wenn sie mich hier finden! Sollen sie meiner Mutter erzählen, sie hätten mich hier am Strande waschen gesehen? Nimmermehr könnte sie das 1570 verwinden!«

Sie umfing Hildburgs Hand mit beiden Händen. »Rate mir, Liebste, was sollen wir tun? Sollen wir fliehen und die Rettung verwirken? Sollen wir bleiben und unsere Schande dartun vor meiner Mutter Ingesinde?«

Da sprach die sanfte Hildburg: »Verlangt nicht meinen Rat. Alles, was Ihr tut, will ich mit Euch tun und bei Euch bleiben, wie es Euch ergehe!«

1575 Die Fischer rührten mit starken Armen die Ruder, so daß die schmale Barke nah und näher schoß, und schon winkten sie und riefen.

Da aber faßte Gudrun Hildburg an der Hand, und sie liefen über den gefrorenen Sand nach dem Walde. Das sahen die beiden Fischer wohl. Sie sprangen aus dem Boot an Land, und der größere rief, daß es schallte: »Warum habt ihr es so eilig, ihr schönen Wäscherinnen? Wir sind Fremde, und uns ist nur schlecht zu trauen. Laßt ihr eure Gewänder allein, 1580 so könntet ihr sie verlieren!«

Als Gudrun die Stimme vernahm, da strömte ihr alles Blut zum Herzen, daß ihre Hand danach fuhr, als müsse es sonst zerspringen. Ihre Knie wankten unter ihr, aber da sie sich wandte, das Antlitz unter der Kapuze zu erkennen, da war ihr doch, als habe sie es noch nie gesehen. Und Herwig, König von Seeland, der wenig ahnte, wie nah er seiner Liebsten war, rief zum zweiten Male: »Ihr schönen Kinder, kommt zum Strande zurück, um aller Jungfrauen Ehre 1585 willen! Kein Falsch soll euch widerfahren.«

Da tat Gudrun den ersten Schritt ihm entgegen und sagte sanft: »Unehre brächte es mir, weigerte ich nun mein Kommen, da Ihr bei aller Jungfrauen Ehre mich beschworen habt!«

Und die beiden Frauen gingen zum Strande zurück. Ihre nassen Hemden schlugen um die Glieder, daß sie vor großem Frost zitterten, wie sie gingen. Sie trugen Tücher ums Haar, und der Märzwind hatte Strähnen gelöst, die hingen 1590 schneenaß in Stirn und Wangen. Aber den Männern schien es, als leuchteten ihre Glieder in der Dämmerung weißer als der Schnee, über den sie schritten. König Herwig neigte sich und bot den Armen edlen Gruß, anders als es wohl Fischern ziemte und Wäscherinnen. Und langentbehrte Süße lag den Frauen darin, denn selten hatte ihre üble Herrin einen guten Wunsch geboten zum Abend oder Morgen.

»Nun lasset uns Antwort hören«, sprach Ortwin, der Junge, und sogleich sank Gudruns Herz. Denn sie dachte, wenn 1595 der eine wirklich Herwig, ihr Liebster, wäre, dann wäre wohl Horand bei ihm oder sonst der guten Gesellen einer und nicht ein Fremder, dessen Stimme sie nicht kannte. »Wer ist es, der euch so üble Dienste anbefiehlt, die ihr beide so schön erscheint und von so edlem Gehaben? Hat der noch mehr solch schöner Wäscherinnen, dem ihr dienet?«

Da sagte Gudrun traurig zu den Männern, deren Angesichter ihr nun ganz fremd erschienen unter den Kapuzen: »Manche wird wohl schöner sein als ich Arme. Nun fraget schnell, was immer ihr hören wollt. Mich dünkt, ein 1600 Holzknecht schritt eben durch den Tann, und erzählt er unserer Meisterin, daß wir mit euch sprachen, so läßt sie uns wohl bitter darum büßen.«

»Fürchtet nichts!« sprach Herwig, »und nehmet hier unseren Sold. Diese vier Spangen wollen wir euch geben, sagt ihr uns Kunde, nach der wir verlangen!«

»Gott lasse euch eures guten Goldes selig werden, wir nehmen keinen Lohn!« sagte sanft Gudrun, und von neuem war 1605 ihr, als sei es Herwigs liebe Stimme, die sie höre.

»So sagt uns, nur mit Dank belohnt, wessen sind die hohen Burgen, die wir ragen sehen?«

»Herrn Ludwigs ist die eine, Herrn Hartmuths die andre, ihnen eignet das Land Normandie.«

»Wir träfen die Könige gerne«, sprach Herr Ortwin. »Könnt ihr uns sagen, ob sie just daheim hausen und ob ihre Helden mit ihnen sind?«

1610 Gudrun sprach mit Jubel und Hast: »König Ludwig hab ich heut morgen in seinem Bette schlafen sehen, und mit ihm sind wohl zehntausend Mannen.«

Frage Herr Herwig: »Vermagst du uns zu sagen, du schöne, schöne Wäscherin, warum Ludwig im tiefen Frieden so starken Heerbann auf seiner Feste hält?«

Da kam Gudrun nah, und in der Dunkelheit des schneeichten Märzabends hing ihr Blick brennend an seinem beschatteten Gesicht. »Ich weiß, warum Ludwig sich hinter Schilden verschanzt. Ein Geschlecht fürchtet er; man heißt es: die Hegelinge.«

Da sah der Fürst von Seeland, daß die arme Wäscherin am ganzen Leibe bebte, und er währte, es sei um der Kälte willen. Er riß den Fischermantel ab und wollte ihn um sie legen. Sie aber sah ihn an und sprach sehr sanft: »Gott lohne Euch Eure Güte, aber an meinem Leibe sollen niemals Männerkleider gesehen werden, solange ich lebe!«

1620 Sie blickten einander an, und im Dunkel schien es Herwig, als gliche sie einer, die er schmerzlich entbehrte, und er seufzte schwer.

Sprach Ortwin: »Da du die Hegelinge nennst, Mädchen, weißt du wohl auch davon, daß aus Hegelingeland eine Königstochter hierher kam mit ihrem Ingesinde.«

Da sprang Herwig vor und rief: »Herr Ortwin, lebt Eure Schwester auf Erden, dann ist es diese Jungfrau, die ihr gleicht wie keine andre!«

Als aber Gudrun Ortwins Namen hörte und als Herwigs warme Hand die ihre ergriff, da war es ihr, als müsse sie jäh Todes sterben.

Doch ihr Herz warnte sie zu erproben, ob Herwigs Liebe sich nicht gewandelt habe und ob sie stark genug sein werde, ihre Erniedrigung zu vergessen. Sie zog sanft ihre Hand aus seiner. »Suchet Ihr Gudrun, dann suchet sie nicht unter denen, die leben. Die Magd von Hegelinge ist lange schon vor übergroßem Elend gestorben.«

Da fielen Herrn Herwigs Arme herab, und er schwankte wie ein Mann, den ein Pfeilschuß ins Herz traf. Herr Ortwin aber wandte sich schweigend ab, seine aufschießenden Tränen zu bergen.

Sprach Gudrun mit unsicherer Stimme. »Ihr trauert so sehr, ihr Herren, ist die Magd euch anverwandt gewesen?«

Und sie achtete dessen nicht, daß Hildburg sie am Ärmel zog mit geheimen Zeichen. Da warf Herwig das Haupt zurück und breitete die Arme, in Erz klirrend, unter dem Fischermantel. »Reue füllt mich um Gudruns Tod, und weinen werd ich um sie bis ans Ende meiner Tage. Hätte ich sie nur als mein Weib von hinnen geführt, da man mit Eiden sie mir zu eigen gab. Jetzt ist durch Ludwigs List mein Glück verloren für immer.«

Da streckte Gudrun die Hand ihm dar und sprach unter Tränen: »Herwig, kennst du diesen Ring?« Und so sehr es dunkelte, Herwig erkannte wohl den Stein von Arabé, den noch seine Mutter getragen. Und er riß sie an sich und küßte sie mit Küssen, die sie kannte, und ließ ab, um sie anzusehen, und küßte sie wieder, ungezählte Male, und küßte auch Hildburg, die an sich erfuhr, daß Freude die beste von allen Arzneien der Erde ist.

Als aber Lachen und Weinen und staunende Seligkeit durchgekostet waren, da fragte der Bruder Ortwin im Scherze, was Herwig banger Ernst gewesen war und das böse Gespenst einsamer Nächte: »Wie vermag es zu geschehen, daß Herr Hartmuth Euch hier waschen läßt, Schwester? Da Ihr doch seiner Kinder Mutter seid?«

1645 Gudrun sah ihn offen an, mit goldenen Augen. »Wie käme das, daß ich Kinder wiegte? Allen ist es kund im Normannenland, daß ich darum am Strande wasche, weil ich Hartmuths Liebe nicht begehrte noch seine Krone.«

Als sie das gesagt hatte, stieß Herwig ein Lachen aus wie ein trunkener Mann. Er faßte Gudrun, hob sie hoch auf und schlug sie fest in seinen braunen Mantel. Und ihr Gesicht mit Küssen deckend, trug er sie über eisigen Sand und über eisige Welle – er war schon fast an der Barke, da Ortwin rief: »Herwig, Herwig, wohin willst du mit Gudrun?« Der Held wandte sich, einen Fuß schon im Kahn. »Keine Nacht mehr lasse ich sie unter Hartmuths Dach!«

1650 »Nimmermehr!« schrie Ortwin. »Sind wir gekommen, um Frauen zu stehlen wie schlechte Knechte? Hätte ich hundert Schwestern, keiner dürfte darum von meiner ersten Heerfahrt sagen, daß wir als Diebe wiedernahmen, was uns im offenen Sturm geraubt ward.«

Da trat Herwig zögernd vom Boot zurück, aber er preßte Gudrun nur fester ans Herz. »Dies ist meine Angst, Ortwin, daß sie, wenn sie uns erst erspähen, die Jungfrauen verbergen, wo wir sie nimmermehr finden!«

»Willst du Gudrun eigensüchtig retten und ihre edlen Frauen ganz verlassen? Eher sollst du mich in Stücke hauen, ehe

ich zu solchem Verrat die Hand böte!«

Da begann Herwig den Weg zurückzuwatn über eisige Welle, über vereisten Sand, und Gudruns Arme schlangen sich um seinen Hals, angstvoll, als wolle sie ihn nie mehr lassen. »O weh mir Armen!« rief Gudrun, und es war, als sei
1660 all ihre stolze Kraft von ihr gewichen, seit sie wieder Manneschutz erfahren. »Ortwin, mein liebster Bruder, was hab ich dir je Böses getan, daß du es mich jetzt willst entgelten lassen?«

Ortwin küßte ihren Mund und bat: »Glaube mir, Gudrun, nicht aus Haß geschieht, was geschehen muß. Nur in ritterlichen Ehren darf ich dich von hinnen führen!«

Er sprang in den Kahn und erfaßte das Ruder. »Herwig! Herwig! Es ist an der Zeit!« rief er übers Wasser.

1665 Da riß Herwig sich los mit aller seiner Macht. Gudrun aber brach ins Knie.

»Die Erste war ich und bin die Letzte nun: Wem lassest du mich, Herwig, daß er mich tröste?«

Da rief Herwig zurück und sandte Küsse mit seiner Hand: »Du bist die Letzte nicht, die Erste bist du in meinem Herzen! Ehe morgen die Sonne dich weckt, komme ich wieder mit achtzigtausend Mannen, so wahr du mir Treue gehalten hast!«

1670 Da half Hildburg Gudrun von den Knien auf, und solange sie noch einen Schattenriß sahen in der völligen Dunkelheit, winkten sie der Barke nach, die all ihr Hoffen entführte.

Als Gudrun vernommen hatte, daß achtzigtausend Befreier des Morgens harrten, zu ihrer Rettung bereit, da war alles Bangen von ihr genommen und alle große Trauer. Hildburg jedoch fürchtete dieses Abends Heimkehr und Gerlind, und sie bat Gudrun, ihr doch die Wäsche zu Ende bringen zu helfen, da so viele Knechtsmäntel ungereinigt lagen.

1675 Gudrun hob das Haupt und lachte mit geschlossenen Lippen: »Zwei Könige haben mich heute geküßt, nun bin ich zu stolzen Mutes, der Wölfin die Kleider zu waschen!«

Da warnte Hildburg voller Angst: »Böses kann uns diese Wölfin noch antun, ehe der Morgen dämmt!«

Gudruns Augen flammten. »Und schläge sie mich bis zum Morgen mit Birkenruten, darum würde ich doch nicht sterben. Jetzt sollen Gerlinds Gewände rechte Wäsche erfahren!«

1680 Und sie begann die Mäntel mit beiden Händen hinauszuschleudern, daß sie gebauscht auf dem Meere schwammen. Was Hildburg auch flehte, Gudrun lachte nur. Es war völlige Nacht, da sie heimkehrten. Hildburg trug schwer und mühselig an den gewaschenen Kleidern, aber Hettels Tochter ging aller Last ledig. Vor dem Burgtor stand schon Gerlind, und als sie die edlen Wäscherinnen zu so später Stunde herankommen sah, da kochte ihr Zorn über.

1685 »Wer hat euch erlaubt, so spät des Nachts erst heimzukehren? Unwert seid ihr, der Gemahlin eines edlen Königs zu dienen, und sei es schlechtester Dienst!« Sie trat zu Gudrun, und mit geballten Fäusten sprach sie ihr nah ins Angesicht, rasend vor Ingrimme über Gudruns Lächeln: »Lachst du? – Du wahnst wohl Ehre zu erwerben, wenn du eines großen Königs Krone verschmähst und zur Nachtzeit mit schlechten Fischern Zwiesprach hältst am Strande?«

»Lüge ist Eure Rede, Frau Gerlind. Niemals hab ich mit schlechten Fischern Zwiesprach gehalten!«

1690 »Du üble Galle!« schrie die Königin. »Willst du mich Lügen strafen? Meine Knechte haben dich wohl am Strande gesehen! Und heute nacht will ich's dir mit Rutenbesen vergelten!«

»Das widerrat ich Euch«, lächelte Gudrun. »Ich bin edleren Blutes als Euer ganzes Geschlecht!«

Da erst sah Gerlind – blind vor Zorn zuvor –, daß Gudrun ohne Lasten ging.

»Kommst du leer nach Haus?« kreischte sie. »Wo hast du meine guten Kleider gelassen?«

1695 »Am Meere hab ich sie gelassen. Aber ob sie dort noch liegen, weiß ich nicht zu sagen, und allzusehr bekümmert es mich nicht, ob Ihr sie wiederfindet. Mir sind sie zu schwer gewesen.« Und sie strich heimlich tröstend über Hildburgs Hand, da diese still weinte, in Angst vor dem, was nun kommen mußte.

Da sprach Gerlind: »Noch diesen Abend will ich dir das lohnen!«

Sie rief laut ihren Frauen und hieß Ruten aus Dornenreisern binden. Da sie hörten, welche Strafe Gudrun bestimmt sei, da eilten alle Geiseln von Hegelinge herbei und baten fußfällig die üble Gerlind, sie möge Gnade üben.

1700 Derweilen stand die rote Heregart im Torbogen, in kostbaren Gewändern, einen süßen Kuchen in den Händen, davon sie gleichmütig biß. Gerlind hieß Gudrun und Hildburg ihr in die Kammer folgen. Sie selbst schloß die Türe zu. Sie befahl Gudrun von Hegelinge und Hildburg von Friesland, die nassen Hemden abzutun, und sie selbst band sie am Bettgestell fest mit neuen Weidstricken. Als sie aber zu den Dornruten griff und zum ersten Schlag ausholte, da sah Hagen Walants Enkelkind sie an und fragte: »Wähnt Ihr, Frau Gerlind, Ihr brächtet Eurem Sohne große Ehre,
1705 wenn man auf mich deuten mag und sagen, seine Mutter habe mich mit Dornen gestäup?« Und sie fuhr fort, während

Gerlinds und Hildburgs Augen an ihr hingen: »Denn nun hab ich meinen Sinn geändert, Frau Gerlind. Und nun *will* ich das Königreich Normandie beherrschen – so wahr ich lebe!«

Da fiel die Rute aus Gerlinds Händen, die sie zusammenschlug, und sie begann selig zu lachen, daß alles Böse aus ihrem Antlitz schmolz – denn wenig verstand sie den Doppelsinn in Gudruns Reden. »So will ich Gott loben, wenn
1710 mein Kind endlich glücklich sein soll!« Sie beugte sich und löste in Hast Gudruns und Hildburgs Bande.

»Nun hat die Qual ein Ende!« sprach Gudrun, »nun sollt Ihr unser pflegen! Sendet nach Herrn Hartmuth und lasset ihm entbieten, was ich sagte.«

Das vernahm einer von Gerlinds Edelknaben im Saal, und er rannte nach Hartmuths Feste, so schnell ihn nur die schlanken Beine trugen. Er brach in die Halle, wo Hartmuth mit seinen Mannen saß, und war rot wie Sommermohn
1715 und atemlos, als er sein Knie neigte.

»Gebt mir Botenbrot, Herr, für die beste Botschaft! – Die goldne Gudrun hat sich anders besonnen!«

Herr Hartmuth sprang vom Schachzabelbrett, daß die elfenbeinernen Rößlein am Estrich hinsprangen. »Wäre diese Botschaft wahr, dann gäbe ich dir fette Hufen Ackerlandes und sechzig goldene Spangen!«

Da kniete Frau Gerlinds Kämmerer atemlos neben dem geschwinden Knaben: »Dann laßt uns die Gabe teilen, Herr,
1720 denn mich sandte Frau Gerlind zu Euch mit der lieben Botschaft!«

Hartmuth lachte laut und gab jedem der beiden Boten den ganzen Lohn und mehr noch, als er verheißen hatte. Und er schenkte dem Grafen, der wider ihn gehalten hatte, das goldene Schachzabel zum Angedenken.

Eilig ging er nach Gerlinds Kemenate. Da stand Gudrun und lächelte ihn fremd und zauberhaft an, mit erhobenen Brauen. Hartmuth streckte die Arme nach ihr aus und währte endlich, endlich, ihren Mund zu küssen. Aber Gudrun
1725 wehrte ihm mit sanfterer Stimme, als er sie je vernommen: »Nicht! Tuet dies nicht, Herr! Es brächte Euch Schande. Eine arme Wäscherin bin ich und Ihr ein großer König, wie ziemte es Euch, mich in Armen zu halten? Darum lasset heute meiner pflegen, und ich will Euch morgen weisen, wie ich Euch gesinnt bin in meinem Herzen!«

Sagte Herr Hartmuth leise: »Immer soll alles nach Eurem Wunsche geschehen!«

»Ist dies wahr, dann lasset allsogleich meine Frauen entbieten, die ich durch lange Jahre nicht mehr um mich habe,
1730 und lasset auch ihrer pflegen, nach ihrem Geblüt und ihrem hohen Range. Denn ihre Leiden sind so groß wie ihre Treue gewesen!«

Sie lächelte Hartmuth an, und er ging mit taumelnden Sinnen – völlig trunken von übergroßer Liebe zu ihr. Er befahl, den Geiseln die Freiheit zu geben und ihrer aller mit Bädern und Spezereien und kostbaren Gewändern zu pflegen. Auch ein Mahl befahl er ihnen zu rüsten, wie es königlichen Gästen ziemt. – Die Türen taten sich auf, und aus allen
1735 Gemächern gingen die Frauen von Hegelingeland hervor. Sie trugen schlechte Gewänder und ungeziertes Haar, wie die üble Gerlind sie hatte tagewerken lassen in so vielen Jahren. Doch als sie aus dem Bade kamen, da waren die Frauen wie der Sternhimmel schön, Gudrun aber war wie die goldene Sonne.

Das Mahl ward aufgetragen und edler Wein geschenkt. Da aber Gerlinds eigener Mundschenk seines Amtes waltete, da trat mit ihm die rote Heregart in den Saal, ein unsichres Lächeln auf den Lippen. Sie setzte sich an den Tisch, sprach
1740 viel und lachte laut, ob auch keine der Frauen Gudruns ihr Antwort gab. Wie in den Wind sprach sie, und endlich ward sie ganz stille. Als die Knaben den Nachtsch auftrugen, da trat eine zu Gudrun, die war hell wie ein Morgen im Maien: das war Ortrun, die mit ihren Frauen kam, die neue Schwester zu grüßen.

»Wohl mir, daß ich diesen Tag erleben soll, da du meines lieben Bruders Eheliebste heißest. Ich will dir auch Mutters Kronreif mit den grünen Steinen schenken, der meinem eignen Brauttag bestimmt war!«

Gudrun erhob sich und sah sie mit ernsten Augen an. »Gott lohne dir deine Liebe, Ortrun. Ich will sie dir vergelten in
1745 aller Redlichkeit, wenn die Tage der Freude für mich kommen!«

Sie tranken in zagen und züchtigen Schlucken den Wein, und doch rötete er ihnen rasch die Wangen.

Sprach Frau Gerlind: »Nun, liebste Töchter, solltet ihr voneinander scheiden. Denn nun kommen viele künftige Tage, da ihr in gleicher Freude beisammensitzen mögt!«

Da neigte sich Ortrun gehorsam zum Abschied. Gudrun aber zog sie in die Arme und küßte zärtlich ihr liebliches
1750 Gesicht, ehe sie mit ihren Frauen aus dem Saale schritt.

Die Truchsesse und Kämmerer eilten, die Tische fortzuräumen und breite Lager zu errichten, damit die Frauen mit Gudrun die Nacht verbrächten, wie es Königinnen ziemt und ihrem Ingesinde.

Als sie sich nun zur Ruhe strecken sollten, auf Fellen und sanfter Seide, wie nicht mehr seit Jahren, da sprach eine der
1755 Jungfrauen halblaut und mit weher Stimme: »Nun ist es an uns, der Heimat für immer zu entsagen. Denn nun werden

wir immerdar im Normannenland bleiben, dahin wir ohne Wunsch und Willen kamen.«

Als Gudrun sie nun alle weinen sah, da faßte sie die beiden Armlehnen ihres Stuhles mit beiden Händen fest, und sie lachte zurückgelehnt ihr klingendes, helles Lachen, wie man es nicht vernommen hatte seit sieben Jahren. Da tauschten Heregart und Gerlind erbleichend einen Blick und erschraken beide zutiefst im Herzen. Gerlind faßte ihren

1760 Mantel und lief im Dunkel über den Schnee, gegen den Wind sich stemmend, nach ihres Sohnes Burg Kassiane.

Hartmuth lag in seligem Denken schlaflos auf seinem Pfühl, und sie setzte sich auf den Bettrand.

»Was ist Euch, Frau Mutter? Ihr seid so bleich, als sei Euch ein Schreckbild begegnet?«

»Hartmuth, nach sieben Jahren hat heute die schöne Gudrun gelacht, zum erstenmal auf normannischem Boden, und als sie lachte, da gefror mir das Herz, da war mir, als hörte ich das Schleifen von Schwertern!«

1765 Hartmuth legte den Arm um die Mutter und lächelte: »Habt Ihr so lange ihrer Tränen nicht geachtet, und nun will Euch ihr Lachen schrecken, Frau Mutter? Ich wollte, ich wäre im Saal gewesen. Über alle Maßen schön ist Gudrun, wenn sie lacht – ich hab es erfahren.«

Frau Gerlind regte die Hände in Ungeduld, und sie flehte: »Höre mich doch und laß dich warnen: Meine Knechte haben des Abends zwei fremde Fischer am Strand erspäht, die riefen die Jungfrauen an und hielten Zwiesprach mit ihnen! Hartmuth! Wenn das Hildens Boten gewesen wären!«

1770

»Seid Ihr so bange vor den Hegelingen, Mutter? Die liegen daheim auf warmen Fellen und schnarchen, die Siebenschläfer. Seid doch geruhig, Frau Mutter, und glücklich, wie ich es bin, da endlich Gudrun mein wird!«

Da schlich Frau Gerlind durch die Nacht zurück, und nie noch war ihr Herz so schwer gewesen.

Als Kämmerer und Knaben gegangen waren, sprach Gudrun laut: »Nun, Frau Hildburg, schließet die Türe, so wie es

1775 Euer Amt ist von eh und je.«

Es stand aber die rote Herzogin Heregart in der Tür, die ward rot und blaß und wußte nicht, ob sie gehen sollte oder bleiben. Denn ihr Amt war es einst gewesen, Gudruns Flechten zu lösen für die Nacht, und ihr Platz war zu Gudruns Linken gewesen wie der Hildburgs zur Rechten. Hildburg aber zögerte an der Tür und mochte nicht tun noch lassen.

Da fuhr Gudrun ruhig fort: »Denn nun soll ausgeschlossen sein, was nicht zu uns zählt!«

1780 Da senkte die stolze Heregart das Haupt und ging. Und nur Hildburg sah, daß sie weinte. Vier Riegel schoben sich knirschend vor die Eichenbohlen, und Gudrun achtete dessen wohl, ob sie auch recht in den Ösen säßen und ob kein Laut draußen zu vernehmen wäre. Sie trat zu den Frauen und breitete ihnen die Hände dar. »Habt ihr vorhin geweint, so sollt ihr nun dafür lachen! Heute haben Hildburg und ich Ortwin geküßt und Herwig, meinen Liebsten. Und nun hat alle Not ein Ende, denn morgen kommen sie wieder, uns zu befreien, und mit ihnen achtzigtausend Mannen! Und der

1785 von euch will ich eine starke Burg zum Brautschatz geben, die mich vor Sonnenaufgang weckt. Denn heute nacht will ich tief und selig schlafen, zum erstenmal seit sieben langen Jahren.«

*

1790

Wie die Grafentochter der Hegeling Zeichen erspähte – Herr Herwig rettet Hartmuth das Leben – Wate ersteigt die Turmstufen – Fahrt nach Hegelingeland – Vier Bräute – Wie Herr Horand der Sarazenin Lied zum letzten Male sang – Das große Abschiednehmen

1795

*

Es war ein Mägdelein unter denen aus Hegelingeland, die war sehr jung nach Normandie gekommen und zählte nun erst sechzehn Jahre. Sie war munter bei allen Mühen, wie die meist sind, die zarte Haut und Sommerflecken haben und krause Haare. Die war es, die vom Lager schlüpfte, da noch alles schlief, denn sie war bloß eines armen Grafen Kind und gedachte sich Gudruns Burg zum Brautschatz zu verdienen. Sie zwinkerte den Schlaf sich aus den Augen

1800 und sah fröstelnd zum Himmel auf, an dem erst matt ein schmaler Streif sich rötete. Dann sah sie hinab aufs dämmerige Land, da hätte sie fast aufgeschrien. Denn Roßleib an Roßleib und Speerschaft an Speerschaft, so weit sie nur zu spähen vermochte, umhegte wie eine Mauer die Burg Karadein und zog sich weit ins neblige Land. Sie bog sich vor und spähte im Rund, überall spiegelte sich erstes Frührot in neuen Helmen und Schilden regloser Männer. Der frische Frühwind machte ihre Zeichen wehen, und ob sie auch als Kind nur die Farben der Hegelinge gesehen

1805 hatte – keiner vergißt die Fahne, unter der seine Lieben streiten.

Das Mägdlein unterdrückte mit Mühen den Schrei und huschte vom Fenster geblendet in den Saal hin und kniete vor Gudruns Bett und weinte und lachte und hatte längst das Botenbrot vergessen über der Freude, die ihr das Herz zersprengen wollte. »Wacht auf, Frau Gudrun! O Gott, haben die Unsern doch nicht unser vergessen!«

1810 Gudrun sprang mit beiden bloßen Füßen aus dem Bett auf und in die Fensternische. Da sah auch sie die Mauer von Erz um die Burg gezogen und sah das Frührot, das die Waffen färbte. Da gedachte die edle Magd dessen, wie bald Blut sie färben würde. »Nun erst wird mir weh, mir Armen«, sprach sie bange. »Wie viele edle Männer werden an diesem Tage Todes sterben?«

Als sie aber dies geredet hatte, tönte ein Ruf vom Turm über ihr, das war König Ludwigs Wächter, der rief: »Waffen, Herr! Waffen! – Auf, ihr Helden! – Waffen über euch allen! Zu lange habt Ihr geschlafen! Waffen! Waffen! Waffen!«

1815 Das hörte Gerlind, die unruhig neben Herrn Ludwig schlief. Einen Blick nur warf sie hinab, dann stürzte sie zum König zurück mit fliegenden Haaren. Sie rüttelte den Traumbefangenen mit all ihrer Macht. »Wachtet auf, Herr Ludwig! Feinde zuhauf! Heut zahlen Eure Recken Gudruns Lachen teuer!«

1820 »Laßt mich selber sehen!« rief schlaftrunken der König und taumelte ins Fenster. Als er aber hinabsah, da band Herr Horand just Hettels blutiges Zeichen an seinen Speerschaft. Und im gleichen Augenblick ging die Sonne auf und schien in des Königs geblendete Augen.

Da lachte Herr Ludwig: »Pilgrime sind es, erkennst du das Kreuzzeichen an der Fahne nicht? Sie sind wohl gekommen, um Herberge zu suchen.« Und er schlüpfte ins warme Bett zurück und wollte nicht auf Gerlind hören.

1825 Da klirrte es draußen auf dem Gange, und die Tür flog wider die Wand. Herr Hartmuth stand da, vollgewappnet und bleich, einer, der seinen schönsten Traum begraben hatte. »Laßt es euch nicht schrecken, Herr Vater und Frau Mutter«, sprach er fest. »Aber ich zähle da drunten die Farben von dreiunddreißig Ländern. Ich wähne, alle Welt steht in Waffen, um Gudruns Leiden an uns zu rächen. Und der das blutige Banner voraufträgt, ist Horand, Frau Hildens Fahnenträger!«

1830 Da ward die Stille in Herrn Ludwigs Burg Karadein zu lärmendem Hasten verkehrt. Männer rannten, heißen Schlaf noch in den Augen, und schrien mit Flüchen nach ihrem Waffenkleid. Dem einen hatten Ratten den Schildriemen angenagt, dem andern Mäuse in den Helm geheckt, ein Gewimmel von graurotigen, nackten Jungen. Dem dritten wollte das Schwert vor Rost nicht aus der Scheide.

Frauen schluchzten, fortgedrängt und angeherrscht, Kinder kreischten, an der Mutter Hemde hängend, Rosse wieherten und stampften, Stimmen riefen Befehle hinab in den Hof, und überall klang vielfacher Ton schütternden Erzes.

1835 Im Hofe harrten längst Hartmuths Mannen, scheinend und ohne Makel gewaffnet, Roß an Roß. Vor ihnen hielt ihr Herr, bleich und starr, das nackte Schwert in Händen. »Tor auf!« befahl er und hob sich in den Bügeln. »Wir müssen den Ruhm nicht teilen, wenn wir allein es sind, die die Hegelinge vor der Burg begrüßen!«

1840 Doch als der Pfortner die Hand an die Riegel legte, da stürzte Frau Gerlind vor Hartmuths Roß, und sie war im Hemde, so wie sie aus dem Bette gesprungen war, nur eine rote Decke hatte sie um sich geschlagen, die hielt sie mit der linken Hand über der Brust zusammen, mit der rechten fiel sie dem Hengst in den Zügel!

»Was wollt Ihr tun, Herr Hartmuth«, sprach sie, heiser vor wilder Angst. »Wollt Ihr Euren Leib selber verloren geben? Mein Kind, mein Kind, wenn du die Burg verlassest, dann werden sie dich draußen erschlagen, ich weiß es wohl!«

Hartmuth neigte sich und löste mit sanfter Ehrfurcht der Mutter Griff vom Zügel.

1845 »Geht ins Haus, Frau Mutter. Ratet Euren Frauen bei ihrer Arbeit und laßt uns Männer die unsre vollbringen. Heute ist es an uns, den Dank für das zu ernten, was Ihr an Gudrun tatet.«

1850 Da stammelte Gerlind halbirr vor Jammer, daß sie selbst ihren Sohn in den Tod sollte getrieben haben: »Ich wollte dir nur dienen, ich wähnte sie zu zwingen um deinetwillen! Hartmuth, folge nur einmal noch meinem Rat ...! Die Burgen sind fest, laß die Tore verrammeln! Zehn für einen warten sie draußen auf dich! Es ist Vorrat für ein ganzes Jahr in der Feste. Mit Armbrüsten laß aus den Fenstern schießen, draußen laß sie sterben und verfaulen! Nur geh nicht zu ihnen hinaus, Hartmuth, *geh nicht!* Ich selber will in meinem Gewand Steine herbeischleppen und sie ihnen auf die Köpfe schmettern!«

1855 »Frau Mutter«, erwiderte Hartmuth, und immer noch voll Sanftmut war sein Ton, ob auch seine Augen in kaltem Feuer flammten. »Ehe mich die Feinde in diese Burg eingeriegelt finden, eh sollen die Raben meinen Leichnam fressen. Folgt mir, Normannen! Will es der Herrgott, daß wir wiederkehren, dann sollt ihr nie erhörten Lohn von mir gewinnen. Und keiner mag um seine Waisen sorgen im Zug der Schlacht, denn ich will ihrer gedenken, an ihrer gefallenen Väter Statt!«

Er winkte, da sah Gerlind langsam die riesigen Torflügel sich teilen, und brausend stürmten die Normannen aus der

Burg.

Da geschah es, daß man das harte Weib zum ersten Male weinen sah, wie sie da stand, die rote Decke über ihrem
1860 Hemde.

Wate hielt auf seinem Schecken neben der Fahne. Er hatte die Hand im Eisenhandschuh spähend über die Augen
gelegt, als er sah, wie das Tor sich öffnete. Und als die Reiter aus dem Torbogen brausten, da hob Herr Wate sein
Horn und holte zutiefst Atem. Als er aber blies, da war der Schall wohl drei Meilen weit zu hören. Und als die
1865 Hegelinge den Ruf vernahmen, da banden sie den Helm fest und warfen den Schild am Arme hoch.

Wate blies zum zweiten Male, da dröhnte der Ruf wohl zehn Meilen weit, denn eines verschollenen Riesentieres
Gehörn war es, dem Wate den Hall entlockte. Da zogen die Hegelinge das Schwert, Mann um Mann.

Und Wate blies zum dritten Male, da rötete sich sein Antlitz unterm greisen Barte, und dreißig Meilen weit löste sich,
wie bei großem Sturm, ein Felsblock an der steinigen Küste und fiel gischtend ins Meer. Als aber der dritte Ruf
1870 verhallt war, da warf Horand das Banner weit hinaus, und Hettels Blut zeichnete sich darin in großen Flecken.

Es war eine schwere Stille über dem ganzen Plan, Herwig aber gab mit Jauchzen das Zeichen. Die Hegelinge ritten
über das gefrorene Feld, von ihren Speerspitzen sprang der spiegelnde Schein in ihrer Feinde Augen. Da schien es
Ortwin, als könne er sein Herz nicht länger zügeln. Er stand in den Bügeln auf und trug Ortlands Banner in seine erste
Schlacht.

1875 Auf der Zinne von Herrn Ludwigs Burg stand Frau Gerlind, von Ortrun gestützt, und sah mit brennenden Augen
Speeranprall, Absitzen und das Kreuzen der Schwerter.

Ortrun begann still zu weinen, da sie den Vorsturm sah und das Gewühl der fliegenden Fahnen. Jählings aber wischte
sie die Tränen fort, um besser zu sehen. Sie fragte die rote Herzogin Heregart, die mit hin und wider gerissenem
Herzen auf die vertrauten Zeichen sah, wer wohl der weiße junge Ritter wäre.

1880 »Der Falk im weißen Feld, das ist das Zeichen von Ortland, und der es trägt, muß Herr Ortwin sein, den ich, selbst
noch Kind, auf den Armen wiegte. Der aber neben ihm hält, o wehe mir! Das ist Herr Wate von Stürmen, und sein
Zorn ist fürchterlich!«

Frau Gerlind begann laut zu stöhnen und in wirren Worten zu wehklagen, denn nun warf sich ihr Sohn Hartmuth in
die Schlacht. Er hielt sich hoch und königlich, kein Feind hätte andres von Hartmuth sagen mögen. Bei jedem seiner
1885 starken Schwertschläge lachte Gerlind und zitterte und sprach Segen hinab und murmelnde Sprüche.

Da Ortwin den Ritter kämpfen sah, da fragte er Wate, wer es wohl sei, der solche Hiebe teile. Und da Wate ihm
Hartmuths Namen kündete, rief er laut: »Ist dies Herr Hartmuth, Sohn des Mörders Ludwig, der meinen lieben Vater
schlug? Dann soll er es mir entgelten!«

Das hörte Herr Hartmuth, und er gab seinem Hengste die Sporen, daß er ihn im Sprunge zu dem von Ortland trüge.
1890 Mitten im Getümmel rannten sie einander an mit ihren starken Speeren. So groß war der Anprall, daß Ortwins
Schimmel auf die Hinterhand niederkam und Hartmuths Rappe strauchelte.

Rasselnd sprangen sie aus den Sätteln, und, wie die Ritter, begannen nun auch die Gefolgschaften der Ortländer und
Normannen gegeneinander den Kampf. Wie Stromwirbel staute sich die Schlacht. Hartmuth hatte sein Rittertum auf
mancher Heerfahrt bewährt, er gedachte des jungen Ortwin zu schonen. Doch der sprang ihn mit solchem Mute an,
1895 daß Hartmuth bald erkannte, er würde sich bitter seiner erwehren müssen.

Da begannen des Normannen Hiebe niederzuprasseln wie Hagelschauer, und Ortwins Jugend hatte bösen Stand wider
solche Manneskraft. Als Herr Wate sah, wie es jenem erging, da gab er seinem Scheckhengst die Sporen und hieb sich
einen Weg zu seinem jungen Herrn. Ehe er aber noch bei Ortwin war, seinen Schild vor Hartmuths Hiebe zu werfen,
da schlug der zu, daß Ortwins Helm gespalten zu Boden flog und aus einer Scheitelwunde rotes Rinnsal über den
1900 Panzer rann. Wate fing den Sinkenden auf. Er warf ihn über die Schulter wie der Jäger den Hirsch, und so trug er ihn
aus der Schlacht. Die Hegelinge, die Wate kannten, sahen wohl, wie ungut es sei, ihm jetzt zu begegnen, denn er
fragte nicht, ob es Freund oder Feind sei, die sein Schwert beiseite fegte. Er schuf sich seinen Weg wie durch
Dornengestrüpp.

Als Herr Horand Ortwin blutig und besinnungslos über Watens Rücken hängen sah, da sprengte er heran, den
1905 Bannerschaft über der Schulter, daß die Fahne ihn wie ein lichter Mantel umfloß. Und er rief: »Wate! Wate! Wer ist
es, der Hildens Sohn schlug?«

Das hörte Hartmuth mitten im Gewühl, denn von allen Seiten drangen die Ortländer auf ihn ein, Ortwins Blut zu
rächen. Und er lachte zurück, zwischen Schlag und Gegenschlag: »Das bin ich gewesen, Herr Horand!«

Da gab Horand Hildens Banner in Morungs Hut und hielt auf Hartmuth zu. Schwer schuf er sich Bahn, denn die
1910 Normannen standen um ihren Herrn, wie der Weizen im Herbst in Hocken steht. Horand schlug sich einen schmalen
Weg, der war gesäumt mit Stöhnenden und Sterbenden, und Hartmuth lachte nicht mehr. Kraft stand wider Kraft.
Feuerfunken sprangen aus den Helmen, zischend, wie wenn man nachts Katzen widers Haar streicht. Schwert fing
Schwertschlag in der Luft, bis die Spitzen verkrümmt sich bogen. Mit dem verkrümmten Schwert schlug Hartmuth zu
und traf Horand hart an der linken Schulter. Der verwand den Schmerz und holte zum Todesstreiche aus. Da aber
1915 schrie Frau Gerlind auf dem Turme auf, so schrill, wie Sperber schreien. Herr Ludwig ersah seines Sohnes Not und
warf seine Mannen zwischen die beiden. Und so sehr Horand sich auch mühte, nochmals zu Hartmuth zu gelangen, er
war wie ein Schwimmer, den die Strömung mit sich reißt und entführt.

Aber mitten im blutigen Wirbel geschah es, daß Herr Herwig Herrn Ludwig erspähte mit hellen Augen. Er teilte die
Recken vor sich mit starkem Arm und rief hallend in den Gang der Schlacht: »Ludwig! Ludwig! Herwig heiß ich und
1920 trage dir Haß! Meine Braut raubtest du, ihren Vater schlugst du! Steh mir, wenn du ein Mann bist!«

Ludwig horchte auf und erspähte den hellen Rufer. »Ohne Not beichtest du deinen Haß und drohst mir im eigenen
Lande!«

Wie Löwe und Tiger sprangen sie einander an, und sogleich drängten von beiden Bannern die Mannen zu ihren
Seiten. Ludwig führte altgeübten Schlag, da taumelte Herwig und fiel auf ein Knie. Herr Ludwig wandte sich, als
1925 erachte er den Gegner für belehrt genug. Der Seeländer aber schnellte vom Boden auf, und sein scheuer Blick suchte
die Zinne. Scham stieg in Herwigs braune Wangen, und ihm wallte das Blut. »Hat Gudrun gesehen, wie der Alte
ungestraft mich Jungen schlug, so wird sie mich einstmals darum schmähen, wenn ich sie umfängen will!«

Er sprang aufs Roß, er ließ seine blaue Fahne vortragen, er hieß die Hörner das Zeichen zum Sturme blasen. Im
Sturme warf er sich gegen Ludwigs Burg Karadein, aber er hatte harten Stand wider die Normannen, die ihre Heimat
1930 verteidigten wie er seine Ehre.

Ludwig erwehrte sich just Frutens im wilden Gedränge, da hörte er Hörner hinter sich im Rücken. Nur einen Blick
warf er über die Schulter, da sah er das blaue Banner vor seinen Tortürmen wehen. »Wendet!« schrie er. »Wendet!
Zur Burg!« Und die Normannen begannen sich den Rückzug über das Leichenfeld zu erfechten, wie sie sich den
Auszug über das Schlachtfeld erfochten hatten.

Am reichsten war des Todes Ernte, wo Frute und Wate wider die Feinde hielten. Mit gespreizten Beinen stand Wate
und führte mit beiden Händen sein Schwert. Schlachtrausch war über ihn gekommen, und war Wate im Frieden der
treueste Freund, als Feind war er schrecklicher als alle. Im weiten Umkreis glitt der Normannenfuß aus auf
schlüpfrigem Boden, denn in Lachen stand das Blut, wo Wate seines Herrn Tod rächte nach sieben Jahren des
Wartens auf diese große, kalte Rache. Als Hartmuth und das Häuflein der Seinen zu Ludwig stießen, den Rückzug zur
1940 Burg zu decken, da hatte Wate ihr Kommen schon erspäht. Und er warf sich zwischen sie und das Burgtor mit tausend
seiner Mannen aus Stürmenland.

Herr Hartmuth seufzte auf und sprach: »Einen andern Pförtner hätt ich mir gewünscht als Herrn Wate. Gottes Zorn
läßt uns heute zahlen für alle alte Schuld. Wären wir Vögel, so sollten wir jetzt von dannen fliegen. Wären wir
Maulwürfe, wir könnten uns jetzt in die Erde vergraben. Aber da wir arme Ritter sind, so stehet zu mir und hauer
1945 heißes Hegelingenblut aus kühlen Panzerringen!«

Da erst begann ein Kampf um die Burg Karadein, gegen den alles Morden und Sterben vorher nichts gewesen war.

Herwig suchte Ludwig von neuem, und er focht wie ein wahrhafter Mann. Er hatte Frauen auf der Zinne erschaut,
aber Gudrun heut so wenig unter Schapel und Schleier erkannt wie gestern unterm Tuch der armen Wäscherin. Doch
gab ihm seiner Liebsten Nähe eine Kraft, wie er sie nie gefühlt hatte. Mit zusammengebissenen Zähnen hielt er
1950 Ludwig stand und seinen altgeübten Künsten. Und endlich ersah er den Augenblick und holte aus und hieb. Er hieb
Ludwigs Haupt vom Halse, daß es weithin sprang. So vergalt er, daß Gudrun seinen Kniefall gesehen hatte.

Droben auf der Burg ward großes Wehklagen laut, Männer schrien, und hoch, wie Möwen schreien, klagten die
Frauen.

Da merkte Hartmuth, daß großes Unglück geschehen sei, aber er vermochte sich nicht zu wenden, er kämpfte, wo er
1955 stand, gegen den, den's traf.

Droben machte Frau Gerlind ihre Rede wahr. Sie ließ schwere Felstrümmer auf die Hegelinge herabrollen, daß sie mit
Prasseln und Dröhnen viele in den Tod rissen. Und wie sie es gesagt hatte, schleppte sie selber Steine herbei, soviel
sie nur vermochte, und warf sie mit Flüchen hinab auf die von Stürmen.

Wate überkam der große Zorn, der seiner übermächtig ward in der Schlacht. Im dichten Staubnebel, den Geröll- und
1960 Steinfall um ihn zogen, stand er da, und es war, als sei seinem Schwert nicht Schärfe gegeben, um zu verwunden,
sondern nur, um zu Tode zu treffen. Und er sang zum Takt der Schläge Lieder, die keiner deutete.

Sprach Hartmuth: »Kein einziger von uns geht lebend in dies Tor ein, solange Wate es gegen uns hütet. Ich will ihm begegnen.«

Hartmuth warf sich dem Feinde entgegen, den keiner bisher gesucht hatte.

1965 Sprach Wate: »So achte du des Tores, Frute, lange wird es nicht dauern, ehe ich Hartmuth gebe, was er von mir fordert!«

Nie hatte Hartmuth herrlicher gefochten, aber doch sahen alle seinen nahen Tod sich tanzend auf Wates Schwertspitze wiegen.

1970 Droben hing Frau Gerlind aus der Turmluke, und sie zuckte unter jedem von Wates Hieben, als träfe er ihr eigenes bloßes Mutterherz. Da schlich Ortrun sich von ihrer Seite und rannte die Stufen hinab ins Turmgelaß zu Gudrun. Sie brach zu den Frauen ein und fiel Gudrun atemlos zu Füßen.

»Erbarmen! Erbarmen, Gudrun! Laß Wate Hartmuth nicht erschlagen! Denk an deines eignen Vaters Tod und hab Mitleid mit meinen Tränen! Ich bin dir freund gewesen all die Frist, laß sie nicht zum Vater mir auch noch den Bruder töten!«

1975 »Treu warst du mir«, sprach Gudrun, »und ich mein es in Treuen. Aber wie soll ich dir helfen, ich arme Magd? Wär ich ein Ritter, ich würde jetzt meinen Schild über Hartmuth werfen um deinetwillen.«

Da weinte Ortrun, daß ihr junger Mund zuckte: »Ruf Wate! Gudrun, ruf ihn an!« Gudrun lief zum Fenster, sie bog sich über die Brüstung vor, und da sah sie, daß Hartmuth focht mit letzter Kraft. Und sie schrie, so laut sie vermochte: »Wate! Wate! Halt ein, um meinetwillen!«

1980 Aber Wate hörte sie nicht. Nichts hörte Wate, wenn Schlachtrausch auf ihm lag. Und er hob sausend das Schwert in beiden Händen ... Da schrie Gudrun nochmals auf in großer Angst, denn ihr war, als fiele die Blutschuld auf ihr Haupt, wenn sie Hartmuth nicht rettete: »Oheim! Oheim! Schone Hartmuths Leben! Ich bin's, Gudrun!«

1985 Das hörte Herwig von Seelanden, und sein Herz krampfte sich zusammen. Unedel dünkte es ihn, Hartmuths Tod mitanzusehen, nachdem Gudrun für ihn gebeten hatte. Er warf sich, Schild voran, vor Hartmuth, gerade da der Schwertschlag zischend niederkam. Da barst Herwigs neuer Schild glatt in zwei Stücke. Und Herwigs neuer Helm zerknackte wie eine hohle Nuß. Herwig, Fürst von Seeland, taumelte vor dieser Wucht und wäre, überströmt von Blut, zu Boden gesunken, hätte Herr Hartmuth ihn nicht in seinen Armen aufgefangen.

Der Normannenkönig sah Wate an und sprach fest: »Nun tut mit mir nach Eurem Willen. Kein Schwert mehr heb ich auf gegen einen Hegeling.«

1990 Da ward Hartmuth in die Gefangenschaft geführt – er und die achtzig edlen Normannen, die ihm verblieben waren ...

1995 Als Hartmuth sich ergab, da wußten die, die zu Karadein fochten, daß auch ihre Feste sich nicht lange würde halten können, aber sie hofften hohen Preis für ihr Leben einzuhandeln. Die Hegelinge zogen gegen Karadein. Am Fuß der Tortürme wimmelten ihre Scharen, wie die Scharen kleiner Krabben am Fuß der normannischen Klippen wimmeln. Die Normannen begannen Steine aus dem Zinnenkranz zu brechen, um sie von der Turmhöhe auf die Hegelinge herabzuschmettern. In prasselnden Schauern dröhnten sie herab, und Wate donnerte mit hallender Stimme den Befehl, Schild an Schild über die Helme zu halten. Gerlind ließ ihre Mörser aus der Küche herbeischleppen und Handmühlen und was sie sonst an schwerem Hausgerät fanden, und mancher waffenkundige Mann starb an schmählichen Weiberdingen. Mit klatschendem Sturz gossen sie siedendes Wasser herab, davon viele in ihren Panzern wie Krebse verbrühten, und wenn es traf und drunten Zuckende sich wanden, dann horchte Gerlind, zwischen zwei Zinnenzacken 2000 vorgeneigt, auf Röcheln und Todesschrei, und sie lachte, wie üble Alben lachen.

Es schien den Helden, die die Schlacht am Wülpensande gesehen hatten, als sei sie ein Spiel gegen den Kampf um Karadein gewesen.

Wate aber, sooft er Gerlinds Lachen hörte, blickte zu ihr auf, und sein Blick kündete ungute Voraussagung.

2005 Er begann die Normannen aus seinem Wege fortzuschlagen, wie der wunde Bär aufrecht die Rüden mit Prankenhieben zur Seite schlägt. Und wie immer deckte Frute ihm den Rücken. Endlich drang Wate fechtend bis ans Tor, das zu langem Widerstand aus eisenbeschlagenen Eichenbohlen gefügt war. Von den Tortürmen schossen die Normannen auf ihn, daß die Pfeile herabkamen wie schräg einbrechender Regen. Beizender Staub stieg in Wirbeln auf, und Wurfsteine prasselten. Speere zischten mit dem Ton von reißender Seide an seinem Ohr vorüber. Aber Wates Tod war nicht gesponnen für diese Schlacht. Er entriß einem Hegeling die Axt und begann auf das Tor einzuschlagen, während die Normannen bald kein andres Ziel für ihre Waffen suchten als diesen einen Mann. Wate warf die Axt fort und begann an den ungeheuren Bohlen zu rütteln und fluchte, da das Tor auch unter seiner Hand sich nicht regte. Er lief mit seiner Schulter an, schnaubend, mit verzerrtem Angesicht, und von droben klang von neuem Gerlinds kicherndes Lachen.

Da hob Wate seinen Blick zu ihr, und das Lachen brach ab. Der Herr von Stürmen pflanzte sich in den Boden mit
2015 breitem Stand und hob mit beiden Händen das Schwert, das die Ahnen ihm vererbt hatten. Es fiel nieder mit
sausendem Schlag, und man hörte einen knirschenden Ton, da Eisen auf Eisen biß. So begann Wate Angel um Angel
aufzuhauen, diese zolldicken Bänder von Schmiedeeisen, die das Burgtor in die ungeheuren Mauern von Karadein
fügten. Und wie er schlug und wie sein gutes Schwert die harte Arbeit tat, da begann Wate von neuem ein Lied zu
summen, dessen Sprache keiner der Lebenden mehr kannte. Seine Kraft stieg dabei, je bitterer er sie brauchte, und
2020 Eisen um Eisen brach, das Tor fing an zu schwanken an den letzten Angelbändern. Da warf Wate sein Schwert zur
Seite und begann das Tor an den ehernen Ringen hin und wider zu reißen, mit der Kraft von sechsundzwanzig
Männern.

Die normannischen Frauen droben, die ihn sahen, sanken in die Knie und begannen Gott, den Herrn und Erretter,
anzuflehen mit den Gebeten, die der Stunde des Absterbens bestimmt sind.

2025 Nicht Normannen noch Hegelinge rührten die Hand, sie alle sahen auf Wate. Und da war ein Krach und ein
donnernder Hall. Dröhnend brach das Tor zu Boden, und Wate trat taumelnd davor zurück, daß Horand darüber hin,
wie über eine hölzerne Brücke, Frau Hildens Fahne in die Feste trüge.

Wie Brandung brachen die Hegelinge ein. Sie achteten nicht der viertausend Toten, gut dünkte ihnen, was geschehen
war.

2030 Sie erstürmten den Stufenweg, der innerhalb des Walls zur Burg führte, sie erbrachen mit Balken und Äxten nach
harter Gegenwehr das innere Tor der Feste: Da war auch das stolze Karadein gewonnen wie Kassiane. Es ward
gemordet, wer dawider stand, und die Hegelinge betrachteten die blutbezahlten Normannenfeste als ihr eigen. Sie
füllten den Turnierhof, sie ergossen sich über die Treppen, sie riefen von allen Altanen, und dann gewannen Rausch
des Sieges und Übermut die Herrschaft über sie. Es begann damit, daß sie neue Schwerter eintauschten für ihre
2035 Versehrten, neue Brünnen für die, die blutübertonnen an ihren Schultern klafften, dann nahmen sie Mäntel für sich,
dann Schleier für ihre Liebsten daheim, dann Ketten, Ringe, Gürtel.

Schränke sprangen unter Schwertdruck auf, Truhendeckel flogen wider die Wand zurück, die Hegelinge, statt den
Sieg zu Ende zu fechten, beluden sich mit schweren Packen.

Und Herr Wate stand dabei und lachte: »Wo bleiben die Knechte mit den Säcken?«

2040 Herwig fand mühsam zu ihm, auf sein Schwert gestützt. Er trug ums Haupt ein Tuch gewunden, das war rot von Blut,
wie der Bund um des Mohrenkönigs Helm von Purpur rot war. Herwig war sehr bleich, und seine Augen, die blau
waren wie Glockenblumen, blickten finster drein.

»Lässest du zu, daß Hegelinge plündern wie gemeine Seeräuber? Zu Helden machte uns dieser Sieg, sollen wir von
nun an Diebe heißen?«

2045 Er wies auf die Knechte, die Frauenkleider zuhauf über der Schulter trugen und goldne Geräte an die Brust gedrückt
hielten, und sie wichen zögernd zur Seite.

Da schrie Wate, und die Adern schwollen auf seiner Stirn: »Haben es die Normannen anders gehalten, da sie Frau
Hilde überfielen? Unser ist, was wir wiedernehmen! Und niemand anderer als ich soll meinen Knechten von Stürmen
befehlen!« –

2050 Da winkte Horand Herrn Herwig mit den Augen ab von Wate, und er ging hin und mahnte die Mannen heimlich an
den Schwur, den sie in Seenot getan hatten. Und der Herr von Dänenland verhiß, jedem Knecht aus eignem Schatz zu
ersetzen, wes er an Beute entsagte.

Wate aber drang weiter vor, in den innersten Hof, in den die Normannen fechtend sich zurückgezogen hatten, und
schuf sich einen Weg zu Gudrun.

2055 Die härteste Waffenarbeit aber ward hier getan, denn hier fochten die besten Normannen um Leben und Ehre und zum
Schutz ihrer Königinnen vor dem Zugang zu den Hallen.

Gudrun saß im Turme mit ihren Frauen, und sie vermochte Schreie und Schwertsausen und Todesröcheln und
klirrenden Fall nicht mehr zu hören, wie sie sie seit Sonnenaufgang hörte. Und nun war es Nacht.

Wie sie verhüllten Hauptes dasaß und nichts anderes ersehnte als des Elends endliches Ende, da kam Ortrun und
2060 klopfte an die Türe, die die Geiseln von innen verriegelt hatten, und bat um Einlaß. Da ging Gudrun selbst, mit den
andern die schweren Riegelbalken zurückzuziehen. Ortrun neigte das Antlitz in die Hände, die sich wie weiße Schalen
mit Tränen füllten.

»O Gudrun«, sprach sie. »Zum andern Male bitte ich dich um Erbarmen. Wir sind aus dem Saal geflohen, in dem wir
2065 gegessen sind, vor der Tür tobt Wate schrecklich, und das Blut derer, die wir lieben, sickert durch den Spalt zu uns her
wie rote Schlangen. Hab Mitleid mit uns, denen Tod droht von tausend Schwertern!«

»Komm«, antwortete hastig Gudrun. »Komm mit all deinen Frauen!«

So rief Ortrun die Mägdlein alle, und sie drängten in Hast herein mit weinenden Augen. Und hastig schloß Hildburg die Türe, und sie schoben zu viert den Riegel vor, damit man minder den Kampf da drunten höre.

2070 Sie saßen und standen und knieten nun eng gedrängt, und die Frauen von Normandie beteten, und manche wiegten sich in namenlosem Schmerz hin und wider wie Trunkene, und manche bissen in ihr Tränentüchlein, um Schreie zu ersticken, und manche starrten tränenlos auf den Estrich, als sähen sie noch immer die rote Schlange auf sich zu wachsen, die das vergossene Herzblut ihrer Lieben war.

2075 Da hob Gudrun das Haupt und lauschte, denn ihr war, als schluchzte jemand vor der Türe, und sie gebot Schweigen. Da hörten sie deutlich das verzweifelte Weinen. Hildburg und Gudrun tauschten einen Blick, und wieder gingen sie zu viert und schoben den Riegel zurück. Da lag ein Weib auf dem Antlitz, und sie erkannten sie am roten Haar. Die Herzogin Heregart hob ihr Gesicht mit einem stöhnenden Laut und rutschte auf den Knien zu Gudrun. Sie breitete nur die Arme, zu sprechen vermochte sie nicht vor Scham und Jammer. Das Weinen schüttelte sie, denn ihr schöner Liebster, der Schenke Frau Gerlinds, lag von Wate erschlagen.

2080 Gudrun sah mit gerunzelter Stirn auf sie hinab und entsann sich des Tages, da Heregart, den Falken auf der Faust, hoch zu Roß zum Strande herabgekommen war, um ihre Herrin waschen zu sehen. Aber da Grimm sie überkam, da gewahrte sie an Heregarts Brust den nassen blutigen Flecken, wo sie das Haupt des sterbenden Liebsten geborgen hatte. Und Gudrun dachte an Herwig und sagte still: »Nehmt Euren Platz mir zur Linken ein, Frau Herzogin.« Und mehr ward nicht gesprochen. –

2085 Da sie aber schwiegen, da vernahmen sie, wieviel näher und näher der Lärm stieg. Und es war, als stiege die blutige Flut ihnen bis zum Munde.

Da griff eine Hand an die Tür und rüttelte laut, und sie schrakten zusammen, da Fäuste dawider schlugen. Aber Gudrun erkannte wohl, wie schwach der Schlag war. Die kleine Hildburg stand auf, aber Gudruns Hand hielt sie fest, und sie horchten versteint. Und nochmals klopfen die Fäuste wirbelnd draußen.

2090 »Gudrun!« sagte Hildburg und reckte ihren zarten Körper hoch. »So wie du nun bist, wird der Herr Christ zu dir sein in deiner Todesstunde.«

2095 Und Gudrun ließ sie los. Als Hildburg aber den Riegel zurückgezogen, da fiel Gerlind im Türrahmen in die Knie. Furchtbar war sie gewandelt. Ihre Haare hingen grau und weiß in Strähnen über ihre hohlen Wangen, ihre Augen schweiften irr, ihr Kinn bebte wie bei Kindern, die weinen wollen. In schmutzigen Fetzen hingen die kostbaren Gewände um sie. Mörtel bestäubte sie und Lehm von den Steinen, die sie getragen hatte. Sie streckte zerschundene Hände nach Gudrun aus.

»Gnade!« keuchte sie. »Rettung vor Wate! Er hetzt mich zu Tode! Er ist hinter mir.« Und sie kroch zu Gudrun. »Leibeigen will ich dir sein, Herwigs Kinder will ich dir wiegen, aber laß mich nicht in dieses Teufels blutige Hände fallen!«

2100 Eine harte Falte stand zwischen Gudruns Brauen. »Wart Ihr mir je so gnädig, Frau Gerlind, daß Ihr kommt, meine Gnade zu erbitten?«

Da stöhnte Gerlind auf, und ihr Antlitz malte grausiges Entsetzen. Auf den Fensterbogen wies ihre Hand, und sie sahen draußen Wate die Treppe zum Turm hinansteigen.

2105 Auf jeder Treppenstufe stand einer von Gerlinds Mannen. Und sowenig sie Frau Gerlind geliebt hatten ihr Leben lang, nun mußte Wate erst ihrem Schwert begegnen, ehe er die nächste Stufe zu ersteigen vermochte. Doch der greise Würger stieg und stieg.

Ehe er aber zuhieb, mit diesem furchtbaren Schwert, von dessen Blutrille die Tropfen rannen, sprach er zu jedem der Normannen: »Bring mir Gerlinds Haupt, so sollst du leben.«

Aber da war keiner, der nicht lieber starb in seinen Waffen.

2110 Hildburg vermochte Gerlinds irres Entsetzen nicht mehr zu schauen, sie nahm sie still an der Hand und führte sie zuinnerst in den Kreis von Gudruns Frauen, und die sprach kein Wort dawider.

Es war hohe Zeit, denn draußen hatte Wate den letzten Wächter erschlagen und die letzte Stufe erkämpft. Sie hörten Klang um Klang seiner erzenen Schritte auf dem Estrich. Zusammengedrängt standen sie und hörten die schwere Hand die Klinke rühren. Und sie zuckten zusammen, da die Stimme scholl: »Auf, wer da drinnen ist!«

Alle hielten den Atem an.

2115 Sie hörten das harte Rütteln am Griff, die Türe krachte in ihren Fugen. Keine wandte den Blick von den Bohlen, keine vermochte sich zu regen, keine zu schreien – wie im Traum war es, wenn der Alp die Brust reitet ...

Mit einem einzigen Ruck ward die Türe nach vorn gedrückt, da brach mit Krachen und Splittern der Riegelbalken. Die Türe flog gegen die Wand zurück, und da stand Wate.

Die Mägdlein schrien mit eins, einen einzigen hohen Schrei. Denn er war fürchterlich. Seinen Schild hatte man zerschlagen und auch seinen stolzen Helm. Er führte nur das Schwert, das schartig war, vielzahnig wie eine Säge. Das Blut tropfte aus seinem Gewand auf den Estrich und rann aus eigenen Wunden in seine Brauen und seinen ellenbreiten Bart, das Weiß in dunklen Streifen färbend. Seine Augäpfel waren feurig rot, und ein böser Glanz lag darin, er knirschte mit den Zähnen, wie von jenen vermeldet wird, die Blutrausch überkam.

»Wo ist Gerlind?« keuchte er. »Wo ist die Teufelin Gerlind?«

2125 Gudrun faßte allen Mut zusammen, sie trat lächelnd vor, neigte sich in höfischer Zucht und sprach laut, als wolle sie ihn erwecken, und so heiter sie es vermochte: »Willkommen, Wate! So gerne ich dich sehe, lieber noch grüßte ich dich, wäre nicht so vielen Leid von dir geschehen!«

Da strich Wate sich wie ein Erwachender über die Stirne und schien jählings so müde, daß er sich an die Wand lehnte: »Vergebt mir, edle Jungfrau! Seid Ihr Frau Hildens Kind? Wer sind die, die um Euch stehen?«

2130 »Das sind die Armen, die mit mir übers Meer kamen, Oheim Wate!«

»Vergebt mir, edle Jungfrau, ist keine unter ihnen aus Normannenland?« Sprach Gudrun rasch und fest: »Doch, Herr Wate, hier steht Ortrun mit ihren edlen Frauen, und sie ist mir all die Zeit wie eine Schwester gewesen!« Fragte Wate – und von neuem glosste das böse Licht in seinen Augen auf: »Sonst ist keine unter ihnen? Keine, die Euch Wäsche waschen hieß am eisigen Strand?« Gudruns Haupt sank zur Brust. Sie sagte leise und klar: »Keine ist hier, der ich Rache hegte, Oheim Wate!«

Da trat ihr Wate nah, und so furchtbar war sein Antlitz, daß Gudrun abwehrend die Hände hob. »Wollt Ihr mir jetzt nicht bald die Rechte zeigen, so werden auch Unschuldige büßen müssen, Nichte Gudrun!«

Er sprang vor und stieß die Mägdlein hart zurück, mit beiden Armen, da erspähte er Frau Gerlinds grauen Scheitel unter all den blonden und braunen. Und er faßte sie und zerrte sie vor und warf sie Gudrun vor die Füße und fragte rasend, zitternd am ganzen Leibe: »Nun sagt mir, Frau Gerlind, soll meine Frau und Königin Euch mehr noch der schmutzigen Wäsche waschen?«

Dann faßte er zu, wie der Geier zustößt, und packte sie an ihrem Haar. Er wand sich die grauen Strähnen ums Handgelenk und schleifte Gerlind neben sich her zur Türe, und die Türe trat er von außen zu, daß Gudrun das, was nun kam, nicht sähe.

2145 Und es kam ein Sausen und ein markerkältender Schrei und ein Schlag und ein Fall – und große Stille.

Keine war unter den Frauen, die nicht das Schwert am eigenen Halse verspürt hatte.

Und Wate trat ein, hielt taumelnd sich am Türbogen fest.

»Nun such ich noch eine vor Abend«, sprach er. »Das ist Heregart, die Kebse von Frau Gerlinds Schenken.«

2150 Da kniete Hildburg vor ihm, und die andern Frauen knieten, und Gudrun flehte, des Blutes genug sein zu lassen, und bat um Gnade.

Sprach Wate: »Gnade darf ich nicht üben! Frau Hildens Kämmerer bin ich und muß Zucht unter ihren Frauen erhalten.«

Und als er das gesagt hatte, da trat Heregart vor, das rote Haupt stolz erhoben. Sie stellte sich Wate und tat keinen Laut, da sie fiel. Sie schleppte sich zu Gudrun und sah sie an und starb stumm, ihr zur linken Seite, auf dem Platze, der ihr im Leben gebührt hatte.

2155 Als er diesen Schlag getan hatte, da ließ Wate polternd sein Schwert fallen und stieß in sein Horn, daß Waffenfriede über der Feste werde.

Das Horn entfiel ihm, und auch Herr Wate fiel stolpernd, wo er stand, auf den Estrich und schlief drei Nächte und drei Tage, und keiner vermochte ihn zu wecken oder ihn zu heben, um ihn in ein Bett zu tragen. So ließen sie ihn in Frieden, und da er erwachte, war er der Wate von eh und je, unverlierbar treu im Lieben und unabwendbar schrecklich im Haß. –

2165 Als die Hegelinge Wates Horn vernahmen, da warfen sie Schild und Schwert zur Seite und liefen in Scharen zum Brunnen, den Geschmack des Blutes von ihren Lippen zu spülen. Und sie lachten wie Knaben, weil die Hegelinge alle rußschwarz vom Eisen waren wie Mohren, und die Mohren kalkweiß vom Mörtelstaub der Wurfsteine, die sie hatten erdulden müssen.

Als man an Herwig wieder des falben Haares Farbe erkannte und das mannhafte Braun des schönen Gesichts, da stieg

er, frisch gewandet, hinauf zu Gudrun. Und als sie ihn, trotz des völligen Dämmerns draußen, an seinem Gang und am eigenen klopfenden Herzschlag erkannte, da lachte sie ein zitterndes Lachen.

Herwig trat zu ihr in den Saal und breitete die Arme aus. Da versanken sieben Jahre, als wären sie nie gewesen, die
2170 Toten ringsum und die Lebenden versanken. Leid und Schuld versank, und es war, als wäre niemals bitteres Entbehren gewesen zwischen Kuß und Kuß.

So innig war ihr Aneinanderhängen, daß keiner der beiden sah, wie Ortwin hastig in den Saal sprang. Ortrun legte den Finger auf die Lippen und winkte Schweigen. Da geschah es, daß Ortwin zum erstenmal ein Mägdlein ansah, mit neuen Augen, und es geschah, daß Ortrun errötete unter diesem langen Blick. Es schien ihr wie ein Zauber, Gudruns
2175 goldene Augen und ihr Lächeln wiederzufinden – aber so anderer Art. Und Herr Horand stand unterm Türbogen still und sah mit Freuden Fäden sich spinnen.

Hildburg war es, die die Seligen aufschreckte, sie hatte Herrn Morung erspäht und flog mit Jauchzen in des Vaters Arme. Großes Grüßen hob an und Fragen und helle Freude. Herr Frute ließ heimlich das Blut von Treppen und Wänden waschen und die Toten aus der Burg tragen, dieweil die Frauen ihre lieben Anverwandten umarmten.

2180 In Schiff um Schiff wurden die Leichen gelegt, und als die traurige Fracht geladen war, da ließ Frute die Anker lösen, und die starken Schiffe trieben hinaus in die Nacht, Feind bei Feind und Geselle bei gutem Gesellen. Der Sturm hetzte Wolken weit über den Himmel hin, und der Greis sah lange der Flotte nach, die achttausend stumme Streiter nach der fremden Küste entführte, an der wir alle landen und die doch keiner von uns kennt.

2185 Die Hegelinge trugen Frau Hildens Zeichen durch das ganze Normannenland. Es gab manche unter ihnen, die da rieten, die festen Burgen niederzubrechen und das reiche Land mit Brand zu überziehen. Aber Herr Frute widerriet, ohne viel von seinen guten Gründen zu sagen. Er bestellte Herrn Irold zum Hüter von Normannenland, mit tausend von dessen besten Mannen, und ging daran, die Heimfahrt zu rüsten.

Man brachte Hartmuth zu den Schiffen hinab. Ritterlich war seine Gefangenschaft gewesen, und seine vielen Wunden
2190 waren heil, deren Hildburg insgeheim gepflegt hatte. Aber er war bleich und trübe.

»Ich bäte euch, edle Herren, gerne«, sprach er sehr leise, »daß ihr mich in meines Vaters Reich zurückliebet. All mein Hab und Gut wollt ich euch zum Friedenspfande geben!«

»Viel lieber behalten wir Euch selber!« lachte Wate. »Und wenn mein Neffe Ortwin auf mich hören wollte – ich schaffte schnell genug, daß Eure Bande Euch nicht mehr drücken sollten!«

2195 »Was hülfe das, wenn wir ihn totschiessen?« fragte unwillig Herr Ortwin. »Ich will die edlen Geiseln in Ehren meiner Frau Mutter bringen!« Und er selbst löste Herrn Hartmuths Bande, da sie vom Lande stießen.

Gudrun stand Herwig zur Seite, ihre Hand in seinen Händen, und er sah mit Staunen und mit unruhigem Herzen, daß ihre goldenen Augen verschleiert blickten und ein Zucken über ihre geschwungenen Lippen lief.

»Gudrun«, murmelte er, »vielsüße Frau Gudrun, seid Ihr des nun nicht froh, daß wir heimfahren?«

2200 »Doch«, sprach sie und lächelte unter Tränen. »Ich denke nur an die Jahre, verbracht in diesem Land, ich denke an die Jahre, verwaschen an dem Strand, an dem wir vorüberfahren. Da ist kein König auf Erden so mächtig und kein großer Gott im Himmel, daß er mir sie wiedergäbe.«

Und als sie so sprach, da trat Herr Horand zu ihr und fragte: »Wer ist doch diese, Frau Gudrun, die da am Strande steht und lacht und winkt mit beiden Händen?«

2205 Da erkannte die Königin von Hegelingen wohl das Weib, das da barfuß so weit hinaufgewatet war, als sie nur vermochte. Ihr graues Haar wehte im Wind, ihr rotes Schultertuch flatterte, sie hielt sich aufrecht gegen die anstürmende Woge, die bis zu den schweren Holzschuhen dort am Kies spülte. Da stand die Wäscherin, die Gudrun gelehrt hatte, Gerlinds Mäntel reinzuwaschen, sie lachte über ihr ganzes gutes Gesicht, weil Gudrun die Heimkehr vergönnt war.

2210 Gudruns Wangen aber färbten sich dunkelrot. »Horand, Horand«, stammelte sie. »Unehre erlebst du an der, die du erzogen hast! Klage ich hier um eigenes Leid und vergesse der zu danken, die mir Gutes getan hat? Laßt ein Boot aussetzen und rudert mich ans Ufer! Länder und Burgen soll die haben, die uns im Elend dienstbar war!«

Da lächelte Horand Gudrun an und meinte, es sei der Wäscherin wohl minder mit Hartmuths Burgen gedient als mit Hof und Feldern reicher normannischer Erde. So gewann die Alte als Erbgut fruchtbares Land, nah von Karadein, und
2215 der schweren, gefleckten normannischen Kühe viele, sie und ihre sechs blonden Söhne, und sie wurden ein wehrhaftes, starkes Geschlecht, das den Holzschuh trotzig als Hauszeichen führte.

Frühling lag über der Küste, an der die Segler den Weg nahmen, und der Pirol flötete. Das Meer lag glatt wie grüne

Wiesen. Die Hegelinge hatten die Mäste mit jungem Laub bekränzt, und sie sangen auf den Schiffswachten. Gudrun hörte die alten Meerlieder wieder, wenn sie vor Glück schlaflos lag und ins Dunkel lächelte. Eines Tages bat sie Herrn Horand sehr, zu singen. Sie hatte sich nach seinem Gesang gesehnt, als ob nur dies ihr noch fehle. Da hörte sie mit Staunen von seinem Gelübde und flehte ihn lange um ein Lied, denn nun sei ja alles vorbei und gelöst sei ein Versprechen. Aber Horand schüttelte das Haupt, denn noch war nicht der Kuß getauscht zwischen Hilde und Gudrun. Und kein süßerer Sang ward auf den Schiffen laut als die uralten Seefahrerlieder, eintönig wiederkehrend wie das Meer selber, und kein anderer Klang als das dünne Klagen der kleinen Holzflöten, die die Mohrenhelden bliesen, nachts, wenn sie fröstelnd, in ihre weißen Mäntel gehüllt, auf Deck ihrer hochbordigen Schiffe kauerten.

Gudrun gedachte der Raubfahrt, hin, nach Normannenland, da sie geweint hatte, wie sie nun die Normannengeiseln leise und erstickt in ihre Pfühle weinen hörte. Es ließ sie nicht, sie stand auf und ging auf bloßen Füßen zu Ortruns Lager. Sie küßte sie und tröstete sie sanft und gab ihr und ihren Frauen, was nur an kostbarem Gut in ihre Hände kam, und versprach ihnen holde Fürsprache, bis die Trostlosen neue Zuversicht gewannen.

2230 Eines Morgens scholl ein Ruf vom Mast, langgezogen hallend wie Gesang: »Hegelingeland! Hegelingeland!«

Da stürzten die Männer heiß vom Schlaf an Deck, denn sie wollten nur eigenen Augen trauen. Gudrun sah die steil zerklüfteten Felsen, wie sie in Träumen sie gesehen, golden überglänzt vom Schein der Frühe, und sie sank in Hildburgs Arme, die lachte und weinte wie sie.

Herwig sandte zwei Boten in schneller Barke, die führten die besten Renner von Arabé mit sich. Und als die Boten an Land kamen, da ließen sie die Barke liegen, wo sie lag, sie warfen sich auf die Rosse, und die edlen Tiere begannen zu jagen in gleichem Schritt, den Tag und die ganze Nacht. Die Wächter von Matalane sahen von weit zwei Reiter ihre Mähren spornen zu letzter Hast, da lachten sie von Ohr zu Ohr, denn jeder weiß wohl, daß einer schlechten Nachricht Bote nicht allzu große Eile hat.

Die von Seeland winkten und riefen drunten während des wilden Ritts, und die Wächter bliesen mit Macht. Da lief Frau Hilde hinab, und als die von Seeland von den zitternden Rossen sprangen, da stand sie schon im Tor, in ihrer tiefen Trauer, wie sie sie nicht abgelegt hatte seit der Schlacht am Wülpensand.

»Lebt meine Tochter, und lebt Herr Ortwin?« fragte sie mit Hast.

»Nicht besser hätte alles glücken mögen! Herr Herwig führt Euch Frau Gudrun zu, und Herr Wate bringt die Normannen gefangen!«

2245 Da tat Frau Hilde einen zitternden Atemzug und ließ schweigend den schwarzen Schleier vom Haar gleiten.

Und sie gab Botenbrot, wie es noch nie gegeben ward: Die als Knappen niederknieten, standen als Herren reicher Burgen auf.

»Nun aber lasset eilig rüsten, Frau Königin, für so viele Gäste!« sprach der eine der Boten. Dazu lächelte Frau Hilde nur. Denn hatte sie seit der Schlacht am Wülpensande sieben Jahre für den Auszug gerüstet, Tag um Tag, so hatte sie seit dem Auszug Tag um Tag gerüstet für die Wiederkunft.

Und die Boten sahen mit Staunen unterm Grün der Buchen schon Tafel neben Tafel aufgeschlagen und lange Bänke, die nun in kurzer Weile mit Polstern belegt waren und eigengewebten bunten Decken. Prasselnd lohten die Brände in langer Feuerzeile auf, ganze Rinder begannen langsam sich an den blanken Spießern zu drehen und Wildschweine. Über bereiten Pflöcken wurden Zelte aufgeschlagen, und es wurden Felle zu Lagern gehäuft, weich, wie sie nur eine Mutter bereiten mag.

An einem strahlenden Morgen legten die Schiffe an, die im Winter ausgezogen waren. Die Vögel tobten vor süßer Lust in den Zweigen, und im Rasen standen bunte Blumen in Fülle. Der Wind trug warmen Duft herbei, und die Apfelbäume schneiten weißes Blühen.

2260 Frau Hilde ritt zum Meer hinab. Sie trug königliches Gewand, in dessen Seide blitzende Steine eingewirkt waren, und rot und weiß wie Christrosen leuchteten unter des Haares Schnee ihre Wangen.

Sie ritt langsam, und heimlich bangte sie, ob sie denn ihr liebes Kind Gudrun wiedererkennen werde nach diesen sieben langen Jahren. Die ganze Nacht war Frau Hilde wach gelegen und hatte nichts gedacht als dies.

Es waren mehr denn hundert Frauen an Bord, und nun begannen die Helden sie über eine schmale Schiffsplanke zu geleiten, die vom Bord an Land hatte gelegt werden müssen, da die Brandung hoch und das Meer voller Riffe war an der Küste von Hegelingeland. Es hob Wate zuerst andere Frauen an Land – denn heimlich traute er des Steges Sicherheit nicht ganz – und dann erst Gudrun. Die hastete nun allzusehr, denn sie hatte der Mutter weißes Haar am Strand erspäht, und es drängte sie so sehr, Frau Hilde zu umfassen. So geschah es, daß Gudrun ausglitt auf dem schwanken Brette. Da tat es in Hildens Herzen einen Riß, sie schrie »Gib acht, Gudrun!« und lief zu den Schiffen.

Und erst da Wate Gudrun sicher in ihre Arme legte, kam Frau Hilde zu sich, und da lächelte sie, weil sie eine ganze

2270 Nacht gefürchtet hatte, ein Mutterherz könne je im Leben sein Kind verkennen.

Als Gudrun ihre Mutter aus den Armen ließ, da zog Herr Ortwin Frau Hilde in die seinen. Und die Königin tauschte Kuß um Kuß mit Herrn Herwig und Herrn Wate, mit Frute von Dänenland und Morung und dem Fürsten vom Mohrenland. Als letzter trat Herr Horand vor und empfing ihren Kuß auf die schmerzlichen Lippen.

Sprach Gudrun: »Nun sollt Ihr auch Hildburg küssen, Frau Mutter, um ihrer großen Treue willen.«

2275 Und Frau Hilde küßte mit Zärtlichkeit das kleine Antlitz unterm vielen schwarzen Haar.

Da nahm Gudrun Ortrun an der Hand und führte sie Frau Hilde zu: »Und auch diese sollt Ihr küssen, mir zulieb, Frau Mutter!«

Sprach Frau Hilde und zog die Brauen zusammen: »Wer ist die Maid? Niemand küsst ich hier, als die ich kenne!«

Da bat Gudrun: »Liebste Frau Mutter, dies ist Ortrun von Normandie, und sie ist all die Zeit mir freund gewesen.«

2280 Sprach Frau Hilde: »War sie meinem Kinde in der Fremde freund, so will ich sie zu Hegelingeland an mein Herz nehmen!« Und sie neigte sich und küßte Ortrun auf den zuckenden Mund.

Raunte Herr Ortwin hastig an Gudruns Ohr: »Schwester, dies will ich Euch nicht vergessen!«

Die Hegelinge zogen zu Matalane ein, und Frau Hilde pflegte ihrer so, daß sie Dank und große Ehre davon gewann.

2285 Fünf Tage ruhten sie aus, und wo man nur ging, überall stolperte der Fuß über einen Mann, der im grünen Grase schlafend lag, ein Frauenkissen unterm Haupte, umsummt von Bienen, umduftet vom wilden Thymian, gebraten von der guten Sonne.

Am sechsten Tage geschah es, daß Gudrun Hildburg sanft zur Seite nahm. »Ist die Freude dir so fremd geworden zu Normandie, daß du sie auch daheim nicht wiederfindest?«

»Ich bin nicht so wie Ihr«, sprach Hildburg fast ein wenig bitter. »Ich kann nicht lachen, wenn andere stöhnen!«

2290 »Haben wir so viele Gaben zum Dank verteilt, und doch gibt es Unzufriedene noch zu Matalane?« fragte Gudrun, die wohl wußte, was Hildburg meinte.

»Du vergissegst Herrn Hartmuth«, sagte Hildburg sehr leise und rollte ihres Gürtels Ende ein und auf. »Noch immer ist sein Schicksal nicht entschieden, und des Nachts hör ich ihn seufzen und wehklagen.«

»Wir wollen nicht länger sein vergessen«, sprach Gudrun ernst. »Komm du und rufe auch Ortrun!«

2295 Sie führte die Frauen zu Hilde, die im Saale saß.

»Mutter, vielliebe Mutter«, sprach sie sie an. »Lohnet nicht Böses mit noch Böserem, um Eurer großen Tugend willen!«

»Geschieht dies, so geschieht es nicht mit meinem Wunsch und Willen, und so möge Gott es mir verzeihen!« gab Frau Hilde zur Antwort.

2300 Da fiel Ortrun aufs Knie. »In Ketten liegt mein Bruder, seit er nach Matalane kam, und mit ihm alle unsere Anverwandten.«

Gudrun legte die Hand auf Ortruns hellen Scheitel und bat mit feuchten Augen: »Nur Ehre brächte es Euch, Frau Mutter, wolltet Ihr gnädig sein und liebet Hartmuth frei seiner Krone walten.«

2305 Am heißesten aber waren Hildburgs Tränen. Sie faltete nur ihre Hände vor bebenden Lippen und sah zu Frau Hilde auf mit stummem Blick.

Da lächelte Frau Hilde, sie hob die drei Fürsprecherinnen vom Boden auf. »Schonet eure schönen Augen und laßt das Weinen sein! Vermögt ihr Hartmuth dazu, daß er schwört, er werde nicht heimliche Flucht versuchen, dann soll er los und ledig als mein Gast zu Hofe gehen mit allen seinen Mannen.«

2310 Da schwor Hartmuth willigen Herzens die Flucht, und die Ketten wurden von ihm genommen. Gudrun befahl, den Normannen Bäder zu rüsten und reiche Gewänder, daß sie nach Gebühr zu Hofe kämen. Denn es ward ein großes Mahl für den Abend gerüstet, und man sah die Hegelinge vom Schlafe aufstehen und sich strecken, als wäre es der Tag des Gerichts.

2315 Als nun Hartmuth in königlicher Pracht zu den Fürsten trat, da schien er es auch anderen Frauen als Hildburg wert, daß man mit holden Blicken nach ihm spähte. Die Hegelinge grüßten ihn von Herzen, und so sehr ward aller Zwist gesühnt, daß selbst Wate Hartmuth zutrank.

Und es war, als sei nun erst alle Last von den Herzen genommen. Tag um Tag brachte Spiel und Fest, und nie hatte Freude herrlicher geherrscht auf Matalane. Nur Herr Herwig ging unruhvoll umher und in zerstreutem Sinnen, er

schien nicht Frieden zu finden, heimlich ließ er Rosse und Waffen rüsten.

2320 Frau Hilde merkte wohl die Unrast an dem blonden Helden. Und da sie sänftlich fragte, da gestand Herwig, Angst sei über ihm, wie einmal schon, Gudrun zu verlieren. Und nicht eher werde er seines Glückes sich sicher fühlen, ehe sie nicht ihm angetraut sei und die Krone von Seeland trüge. Darum erbitte er Urlaub von Frau Hilde, schon morgen mit seiner Braut in die Heimat zu ziehen.

2325 Da bat Frau Hilde den Seeländer, er möge ihr dies vergönnen, daß Gudrun zu Matalane gekrönt und im Angesicht aller ihrer Anverwandten ihm zu eigen gegeben werde. Und Herwig sagte mit großen Freuden zu, wenn nur die Hochzeit bald würde gehalten werden.

2330 Frau Hilde begann ihrem Kinde eine Hochzeit zu rüsten, wie es der Herrin von dreißig Reichen geziemte. Sie ließ keinen der Fürsten vom Hofe reiten, auch nicht den von Mohrenland, und der Held blieb gar zu gerne. Denn da war jenes Grafenkind mit dem heitern Näslein und den Sommerflecken, das Gudrun geweckt hatte, da die Hegelinge als Befreier gekommen waren. Deren helle Augen hingen an des Helden braunem Antlitz zwischen den goldnen Ohrringen, und es war eine große Liebe angebrochen mit Blicken und Deuten und vermengten Worten aus ausgetauschtem Sprachschatz.

2335 Frau Hilde tat ihre Kammern weit auf, und es kam zutage, was Frauenfleiß in langen Jahren gewirkt hatte. Da waren Festkleider für alle, die deren begehrten, und was einer begehrte, das gab Frau Hilde verdoppelt an Hegelinge, Mohren und Normannen. Gabe ward um Gabe getauscht unter den Helden. Herr Wate gab, was nur einer nehmen wollte, und Herr Horand verschenkte mit so vollen Händen, als wolle er an seines Lebens Ende betteln gehen.

Herr Ortwin kleidete fünfhundert edle Knaben zur Schwertnahme in neue Waffen und Gewänder, Herr Frute gab ihnen Rosse edelster dänischer Zucht und ritterliche Sattelkleider.

Nur Herr Hartmuth stand abseits von all dem Geben und Empfangen, seine schmalen Wangen wurden blaß und rot vor Scham, und er sah in seine leeren Hände.

2340 Da begriff Frau Hilde, was den Helden beschwerte. Und als er des Abends in seine Kammer trat, da fand er zehn Truhen, voll mit königlichen Werten, und er begriff mit Seligkeit und Lachen, daß ihm Frau Hilde die größte aller Freuden nicht hatte nehmen wollen, die, der Beschenkten selige Gesichter zu sehen. Und am nächsten Morgen war in den Truhen nicht eine einzige Spange mehr zu finden, die Herr Hartmuth nicht vergeben hätte.

2345 Den Königen ward ihr Amt zugewiesen wie von eh und je. Wate und Irold waren Kämmerer. Der Truchseß war Frute, und Horand war Frau Hildens Schenke. Gudrun aber hatte mit Herwig einen Plan gesponnen; sie hatte wohl erfaßt, daß Frau Ortrun von Normandie blutfarb ward, wenn Ortwin kam, und blaß ward, wenn er schied, und sie nahm ihren Bruder Ortwin an der Hand und führte ihn in ihre Kammer. »Nun will ich dir gut raten, wie Schwesterliebe es soll. Bist du gesinnt, wie ich es meine, dann sollten wir beide an einem Tage Hochzeit halten.«

2350 Da ließ Ortwin den Kopf hängen und sprach aus, was ihn so bedrückte, daß er seit Tagen umherging wie ein Verlorener. Daß Tod und Rache zwischen ihm ständen und der vielsüßen Ortrun und daß sie niemals sein werden könne, denn sie werde noch um die Toten seufzen, wenn er sie in Armen hielte!

»Hältst du sie recht, dann wird sie wohl das Seufzen lassen!« lachte Gudrun. »Ich rate dir zu ihr in Treuen, so wahr mir Ortrun Treue hielt. Niemals wird sie dir einen bösen Tag bereiten.«

2355 Da sah Ortwin sie mit runden Augen an, und dann ließ er sie, wo sie stand, und rannte spornstreichs aus der Kammer. Er ließ die Tür offenstehen, und Gudruns helles Lachen schallte hinter ihm her.

Die Hegelinge saßen an der Tafel, aber es fehlte Ortwin. Sie hielten schon beim süßen Kuchen, da trat der Herr von Ortland ein und führte Ortrun an der Hand, deren Antlitz war röter als Sommerrosen.

»So sollst du meine liebe Tochter sein«, sprach Frau Hilde. »Allen alten Haß wollen wir sühnen!«

2360 Beugte Frute sich zu Gudrun und sprach mit seinem schönen Lächeln: »Nun fehlt nur dies eine noch, was Ihr planet, Frau!«

Und Gudrun staunte. »Auch dieses wisset Ihr, Herr Frute?«

2365 Des Nachts, da alle Frauen schliefen, rief Gudrun flüsternd: »Hildburg?«, denn sie hatte wohl gehört, wie die Freundin schlaflos sich wandte. Da lag die Weinende still und hielt den Atem an. Gudrun bat leise: »Weine nicht. Komm zu mir«, und im Schein der Nachtlampe kam Hildburg und setzte sich an des Lagers Fußende. Gudrun richtete sich auf und zog Hildburgs lange Locken über ihre Finger. »Liebste Freundin!« flüsterte sie, ohne aufzusehen: »Jetzt will ich deine Treue lohnen. Du sollst in Normandie Krone tragen!«

Hildburg erschrak. »Wollt Ihr Herrn Hartmuth sein Erbe rauben und mich damit belehnen? Niemals werde ich zu solcher Schmach die Hand reichen!«

»Du sollst als seine Königin in Normandie Krone tragen.«

2370 Hildburg stand auf, sie war totenblaß. »Gott sei vor, daß du einen Mann mir zuzwängest, Gudrun, dessen Herz niemals an mich gedacht hat! Würden wir zusammen altern, ich würde oft Unmut von ihm zu dulden haben.«

Da flüsterte Gudrun: »Hartmuth ist nicht länger, der er war, als Gerlind ihm die Sinne verrückte. Er weiß wohl, was du für ihn getan hast in all den Tagen. Mich dünkt, er sieht dich mit ganz neuen Blicken an«!

Da stammelte die kleine Hildburg: »Ist das wahr, Gudrun? O Gott, meinst du, das könnte wahr werden?« Und zum
2375 erstmal sprach Hildburg zu einem Menschen von ihrer großen Liebe, die Leid gewesen war, seit sie denken konnte. Gudrun ließ Herrn Hartmuth am Morgen rufen, und sie redete zu ihm ohne andern Zeugen als Frute, den weisen Ratgeber.

»Wollt Ihr mir vertrauen, Herr Hartmuth?« fragte sie und begegnete seinem Blick, der in Ernst und Ehrerbietung auf ihr ruhte.

2380 »Immer war Euer Wort ehrlich und offen, Frau Gudrun. Nie hab ich Euch anders gefunden.«

»So sollt Ihr nun freien, Herr Hartmuth, und die zum Weibe nehmen, die ich Euch erwähle. Als Brautschatz sollt Ihr Eure Freiheit empfangen und die Krone von Normandie!«

Herr Hartmuth trat drei Schritte zurück und schüttelte das Haupt. »Frau Gudrun, ehe ich so freite, eher lasse ich Land und Leben. Meine Freunde müßten mich bitter schmähen, wollte ich so meine Burgen zurückgewinnen!«

2385 »Hartmuth!« sprach Gudrun leise. »Gestern ward Eure Schwester Ortrun meinem jungen Bruder zuversprochen, und nun soll endlich Freundschaft zwischen uns werden. Und freiet Ihr um Hildburg, so ward niemals einem Mann ein Herz zu eigen gegeben, das ihn länger heimlich geliebt hätte.«

Herr Hartmuth sah in Gudruns Antlitz und dachte, daß ihm nie vorher solch süßer, drängender Blick geworden sei als nun, da sie ihm riet, Hildburg zu wählen. Er wandte in Schmerz das Haupt und wußte nichts zu sagen und nagte an
2390 seiner Lippe.

Und wie er das Antlitz von Gudrun wandte, da sah er jäh das Hallenfenster von Matalane vor sich, an dem eine Jungfrau gestanden war, da er eintritt, um Gudrun zum ersten Male zu sehen. Und die zarte Jungfrau sah ihn an, und unbeherrschbar floß jähes Rot von ihren schwarzen Locken über das erschreckte kleine Gesicht. Er sah Hildburg heimlich seiner Wunden pflegen, er dachte daran, wie sie kniend um sein fremdes Leben gebeten hatte, und Rührung
2395 überkam ihn, wie so oft in diesen Tagen, wenn er ihrer gedachte. Und ohne die Augen vom Estrich zu heben, sprach Herr Hartmuth von Normandie: »So mag es nach Eurem Willen geschehen.«

Aber da er aufblickte, weil Gudrun mit frohem Lachen ihm ihre beiden Hände darstreckte, da schien es ihm doch wieder, als behalte der fahrende Spielmann recht, der gesungen hatte: Es sei das Gold ihrer Augen köstlicher als das von allen Kronen der Erde.

2400 Herr Wate von Stürmen war es, der darauf bestand, es müßten die Normannen noch vor der Hochzeit Sühne erleben und erhalten, nach altem Brauch. Und er meinte, es stünde übel um sein Volk und sei ein Zeichen von dessen nahem Untergange, wenn es der heiligen Bräuche nicht mehr achte.

So ward der Tag der Sühnenahme bestimmt, und als er kam, da reihten sich im Saal die Hegelinge und die Normannen, Frau Hildens Sitz zur Rechten wie zur Linken. Und unter Trompetenruf trat Herr Hartmuth von
2405 Normandie ein, der führte seine Schwester an der Hand, bis vor den Sitz der Königin.

Da fielen sie beide, in die Knie und sprachen zugleich und bewegten Herzens den uralten Spruch, der vergossenen Blutes Sühnung erleht und Vergessen für vergangene Schuld.

Und die ganze Zeit standen Herr Wate und Herr Horand über ihnen mit ihren gezückten Schwertern, als warte ihrer der Tod, wenn Sühne verweigert werde. Und erst da Frau Hilde die Knienden an ihr Herz schloß, senkten die
2410 Sühnewächter die Waffen und taten, als wischten sie vergossenes Blut von ihren Klingen.

Herr Wate reichte Hartmuth seine riesige Rechte dar und sprach: »Nun, da meine Frau Euch küßte, ist dieser Arm Euer, sooft Ihr sein bedürft. Und mich dünkt, die Schläge, die er austeilt, solltet Ihr kennen.«

Mit Freuden und mit Schall ward nun die edle Ritterschaft aufgerufen und die Bräute herbeigeführt, drei an der Zahl, denn die künftige Mohrenkönigin war unter ihnen. Herwig und Gudrun aber saßen still und sahen zu, wie die andern
2415 anverlobt wurden, denn lange schon hatten sie ja Ring um Ring getauscht. Die Ritter stellten sich im Kreise um die Bräute, Speer an Speer, die lachenden Gesichter unter dräuenden Helmzierern.

Als erster brach der Mohrenheld in den Ring und holte sich mit dem Schwert die Braut, wie der Brauch es fordert. Er steckte ihr einen Reif mit schwarzem Stein an die Hand, wie man keinen noch im Lande gesehen. Und er sprach zu ihr fremde, wirre Worte. Aber siehe, sein Bräutlein schien ihn sehr wohl zu verstehen, denn sie antwortete, ob auch scheu,

2420 doch fließend in gleicher Zunge. Da wies es sich wohl, daß Frauen viel leichter neue Lehre annehmen, um der Liebe willen, als Männer, denn als es den Brautkuß galt, da stand der Mohrenheld recht unbelehrt, in dessen Land das Küssen nicht geübt wird, und die Helden lachten mit Schall, da das Mägdlein sich auf die Zehen hob und den Bräutigam von Herzen küßte.

Dann trat Hartmuth vor und teilte mit Anstand die Schilde. Er trat festen Schritts zu Hildburg, die schwankte, als fesse
2425 Schwindel sie an, und sagte ihr leise ein gutes Wort, da er den Reif Gerlinds auf ihren Finger schob.

Als letzter kam Ortwin, und dem wehrten die Hegelinge unter Gelächter am längsten die Braut. Und er ward sehr böse, Flamme strahlte aus seinem Blick, da er endlich Ortrun aus der Schildmauer riß, und er fragte, ob er nicht schon genug habe kämpfen müssen, ehe er Ortrun verdient habe.

Darauf ward die Hochzeit gefeiert und guten Recken der Ritterschlag von König Ortwin gegeben und Waffenspiele
2430 von solcher Pracht gehalten, daß die Fahrenden für lange Jahre Stoff zu neuen Liedern gewannen.

Fünf Tage dauerte das Fest in Freude.

Am sechsten Tage aber gebot Frau Hilde den Spielleuten Schweigen, und sie sagte: »Nun kommt, worauf ich lange warten mußte. Nun soll Herr Horand nach sieben Jahren zum ersten Male singen.«

Da schlichen die Fahrenden zur Seite, wie der Fuchs vor dem Löwen zur Seite schleicht. Man brachte Herrn Horand
2435 seine Harfe, und er zog langsam, mit fremden Fingern, die hirschlederne Hülle von ihr ab.

Er tat den ersten Griff in die Saiten, und durch alle ging ein Ruck. Mit geneigtem Haupte begann Horand zu spielen, als horche er, was die Saiten ihm heimlich zu klängen. Und da war es das Lied, das die Sarazenin ihn gelehrt und das er ein einziges Mal im Leben gesungen hatte, damals, da er in Frau Hildens Kammer zu Baljane in Irland saß, in einer lauen Nacht wie dieser.

2440

»Einmal nur kommt Liebe, und wer sie nie erlebt, des Leben ist nur ein kaltes Grab gewesen.
Einmal nur kommt Liebe, und bitter ist ihre Süßigkeit, aber über alle Süße süß ist noch ihre Gallbitternis.
Einmal nur kommt Liebe, und tausend Tode sterb ich Tag um Tag. Aber ich sehe dich und neige die Stirne
nach Osten. Und ich preise den großen, den einzig wahren Gott, der mich an dir sterben läßt und auferstehen
2445 und neu verbrennen!« –

Der Fürst von Mohrenland kam und bog vor Horand das Knie, klirrend in seinen goldenen Waffen. »So gebot mir meine Mutter zu knien, wenn ich je einen weißen Mann träfe, der dies Lied sänge.« Herr Horand sah ihm lange in das stolze Gesicht, dann zog er ihn ans Herz und küßte seine Stirn.

2450 Und der Fürst von Mohrenland stand auf und ging in die Nacht, und die kleine sonnenfleckige Braut folgte ihm, gehorsam seinem Wink, wie die Frauen von Mohrenland dem Gatten folgen.

Herr Horand sang von neuem, und wie schwertropfender Waldhonig fielen die Worte von seinen Lippen. Die Weise war süß und eigen und eintönig und wild, und niemand hatte sie je gehört, und niemand, der sie hörte, konnte sie je vergessen. Da legte mancher das Antlitz in die Hände, weil alte Wunden neu zu bluten begannen, und andere wieder
2455 sahen mit starrem, hungerndem Blick in abgewandte Gesichter, und wieder andere hatten ein staunendes Lächeln, denn noch nie vorher hatten sie der gewaltigen Liebe ins Antlitz gesehen.

Und wie Herr Horand spielte, standen zugleich hier Herr Herwig auf und dort Frau Gudrun und begegneten sich mit ausgestreckten Händen und schritten Hand in Hand in die Nacht, deren Sterne vor so viel Glück zu zittern schienen in ihrer einsam kalten Höhe.

2460 Da gingen auch Herr Ortwin und Frau Ortrun aus dem Saale und tauschten mehr der Küsse, als solcher Sterne am Himmel waren.

Und Herrn Hartmuths Haupt war tief auf die Brust gesunken. Frau Hildburg legte zart die Hand auf seinen Arm, da fuhr er auf und sah sie an und führte sie aus dem Saale. Und unter den Sternen riß er ihre zarte Gestalt an sich, wie ein Frierender des Nachts seine Decke an sich reißt.

2465 Und das Lied wuchs und wuchs und füllte den Raum, stemmte die Hallenmauern fort, ließ den ganzen Sternenhimmel ein ...

Keiner ertrug es von den wenigen, die noch im Saale saßen. Und endlich blieb nur noch Frau Hilde neben dem Sänger.

Sie saß da und lebte nochmals rückschauend ihr Leben, und vielleicht ist nichts bitterer, als nochmals am Kreuzweg

2470 zu stehen und zu sehen, daß man den unrechten Weg gewählt hat.

Und die Nacht verging, und die Sterne vergingen.

Herr Horand sah um sich. Die Lichter warfen verzuckend riesige Schatten an die Wände. Und Herr Horand war allein mit den Schatten.

Nun ist nur mehr das große Abschiednehmen zu vermelden, das am zehnten Tage anhub, mit Liebesworten und
2475 Liebesgaben, mit Küssen und mit Tränen.

Schar um Schar sah man zu den Schiffen reiten.

Der Herr vom Mohrenland führte seine Königin heim, weit übers Meer nach Alzabé.

Herr Wate nahm Urlaub nach Stürmenland.

Herr Ortwin zog mit der schönen Ortrun nach dem Reich Ortland.

2480 Herr Morung kehrte nach seinem Friesenreich in der weiten Ferne.

Doch als Herr Hartmuth scheiden sollte mit seiner Königin, da war es, als könne Gudrun Hildburg nicht lassen. Sie wünschte ihr Segen zu tausend Malen für tausendfache Treue und küßte das kleine braune Gesicht und sah es lange an und wußte, sie würde es schwerlich wiedersehen.

Mit Hartmuth und Hildburg aber ging Herr Horand zu Schiff, um Irold den neuen Frieden und Hartmuths
2485 Königsschaft zu bezeugen. Und als Frau Gudrun ihn zum Abschied küßte, da sah sie, wie viele graue Fäden der Herbst in seine Locken zu wirken begann, und ihr Herz tat ihr weh, und sie schlug die Arme um ihn und küßte lange den Mund, auf den des Liedes Gabe gelegt war.

Als letzte schieden Herwig und Gudrun von Matalane, da war es sehr still geworden. Da Frau Hilde so stark weinte, gelobte Herr Herwig von Herzen, alljährlich dreimal gute Boten nach Matalane zu senden, die ihr von Gudrun Kunde
2490 brächten.

Dann ritten sie den Weg hinab, der wie von Zeichen einer schwermütigen Schrift bedeckt war, von den Hufspuren so vieler scheidender Gefährten.

Und noch lange wandte Gudrun sich rückwärts im Reiten. Während Herrn Herwigs braune Hand ihres Zelters Zügel führte, winkte sie und winkte.

2495 Ganz oben auf der Zinne sah Gudrun noch lange, wie ihr weißes Zeichen, Frau Hildens Tränentüchlein, wehten.

Hier hat Gudrun ein Ende.

*

(37945 Wörter)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/koenig/gudrun/gudrun.html>